

BA 12

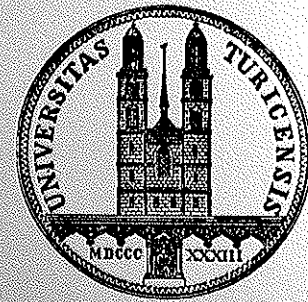
UNIVERSITÄT ZÜRICH

FESTREDE

DES REKTORS PROFESSOR DR. MAX WEHRLI
GEHALTEN AN DER 138. STIFTUNGSFEIER
DER UNIVERSITÄT ZÜRICH
AM 29. APRIL 1971

DIE SUCHE NACH DEM GRAL

JAHRESBERICHT 1970/71



ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI AG, ZÜRICH

UNIVERSITÄT ZÜRICH
ARCHIV

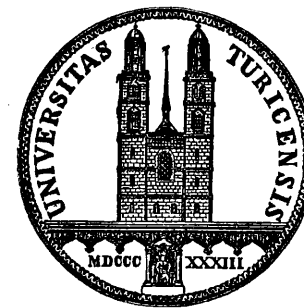
UNIVERSITÄT ZÜRICH

FESTREDE

**DES REKTORS PROFESSOR DR. MAX WEHRLI
GEHALTEN AN DER 138. STIFTUNGSFEIER
DER UNIVERSITÄT ZÜRICH
AM 29. APRIL 1971**

DIE SUCHE NACH DEM GRAL

JAHRESBERICHT 1970/71



ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI AG, ZÜRICH

INHALTSVERZEICHNIS

I. Rektoratsrede	3
II. Ständige Ehrengäste der Universität	15
III. Bericht über das akademische Jahr	16
1. Erziehungsrat und Hochschulkommission.	21
2. Rektorat.	21
3. Senat	22
4. Senatsausschuß	23
5. Kommissionen	28
6. Dozentenschaft	32
7. Organisation und Unterricht	46
8. Feierlichkeiten, Kongresse, Konferenzen	63
9. Ehrendoktoren und Ständige Ehrengäste	66
10. Studierende	67
11. Prüfungen	69
12. Preisinstitut	70
13. Witwen-, Waisen- und Pensionskasse der Profes- soren der Universität	75
14. Krankenkasse beider Hochschulen	76
15. Stiftungen, Fonds und Stipendien	77
16. Zürcher Hochschul-Verein	83
17. Stiftung für wissenschaftliche Forschung an der Universität Zürich	84
18. Jubiläumsspende für die Universität Zürich	87
19. Julius Klaus-Stiftung	91
20. Vergabungen	94
IV. Nekrologe	99

FESTREDE

DES REKTORS PROFESSOR DR. MAX WEHRLI

gehalten an der 138. Stiftungsfeier der Universität Zürich
am 29. April 1971

Die Suche nach dem Gral

Die ritterliche Dichtung des Mittelalters hat in ihren Erzählungen um die Helden der Tafelrunde des König Artus, um die Suche des Grals und die Geheimnisse des Grals selbst einen Vorstellungskreis entwickelt, der die Dichtung aller europäischen Sprachen für Jahrhunderte beschäftigt hat. Der Wiederentdecker des deutschen Mittelalters, der Zürcher Johann Jacob Bodmer, hat von einer eigentlichen ritterlichen Mythologie gesprochen, zu der diese Dichter «so gut berechtigt gewesen» seien wie «die Griechen zu der ihren». Es soll hier versucht werden, dieses eigentümliche Phänomen als Ganzes zu umschreiben und das geschichtliche Schicksal dieser Gralsmythologie zu verfolgen.

Irgendwo im undurchdringlichen Wald, für den gewöhnlichen Sterblichen unerreichbar, steht die geheimnisvolle Burg. In ihr wird ein heiliges «Ding» aufbewahrt, das als das letzte Ziel aller menschlichen Sehnsucht gilt. Dieses Ding ist selten klar beschrieben und bei den vielen verschiedenen Autoren immer wieder anders: als Kelch, als Stein, als Edelstein, als Schale; sein Name «*Gral*» ist den mittelalterlichen Dichtern wie noch heute den Gelehrten ein Rätsel. Seine wunderbaren Eigenschaften sind zahlreich und wechselnd: es leuchtet und übermittelt himmlische Botschaften, es liefert Speis und Trank, soviel man will, sein Anblick verleiht Leben, doch ist es nur den Gläubigen sichtbar; seine Kraft wird durch eine vom Himmel gebrachte Hostie an jedem Karfreitag erneuert. Der Gral ist der Mittelpunkt einer seltsamen Liturgie, die halb als Messe, halb als höfisches Fest-

mahl geschildert wird; auch andere heilige Gegenstände spielen dabei eine Rolle oder gehören zu den gesuchten Wundern der Gralsburg: die blutende Lanze, silberne Geräte, ein Gralsschwert.

Die edelsten Ritter sind auf der *Suche* nach dem Gral, von dem sie doch wissen, daß nur der Erwählte und der Berufene hingelangt; vor allem ist es Parzival, der Held Wolframs von Eschenbach und vor ihm Chrétien von Troyes; aber auch Gawein, Lancelot und schließlich vor allem Galaad treten an seine Stelle. Manche kommen zum Gral, doch nur wenige sind auserwählt; die andern versagen vorübergehend oder scheitern ganz wegen ihrer Sündhaftigkeit; oder sie gelangen – wie Gawein bei Chrétien und Wolfram – zu anderen Wunderschlössern, die sich wie verwirrende Parodien des Gralsschlusses ausnehmen. Diese Ritter sind aber gewöhnlich nicht nur Gralssucher: sie stehen auch im Dienst einer geliebten hohen Dame; für den *Minneritter* können Gral und Geliebte fast vertauschbare Begriffe werden; aber sie können auch wieder in Konflikt geraten: irdische Minne kann den Weg zum Gral verhindern.

Im Grunde ist jeder der ungezählten irrenden Ritter der höfischen Romane des Mittelalters ein Sucher und Gralssucher, ja man könnte sagen, der Gral sei nur der Vorwand des Suchens selber. Die Suche, die *Queste*, das abenteuerliche Unterwegssein ist der eigentliche Habitus des ritterlichen Menschen, wie er sich im höfischen Abenteuerroman darzustellen sucht; und damit ist diese romanhafte Suche und die neue Form dieser Erzählung nur die literarische Entsprechung eines allgemeinen Aufbruchs, der sich in der Renaissance des 12. Jahrhunderts in der Wissenschaft, in Scholastik und Mystik, im wirtschaftlichen Leben und im Lebensgefühl überhaupt ereignet hat.

ine wil deheiner freude jehn,
ine müez alrerst den gral gesehn,
diu wile si kurz oder lanc.
mih jaget des endes min gedanc,
davon gescheide ich niemer
mines lebens iemer.

So umschreibt Wolfram von Eschenbach die Gesinnung seines

Helden Parzival, der für unser Bewußtsein der stellvertretende Gralssucher geblieben ist: der Witwensohn, der im Walde aufwächst, in glückhafter und schuldhafter Torheit zum Artushof gelangt, am Gral versagt, sich gegen Gott erhebt und dann, nach Einkehr und Buße, die Vollendung doch erreicht in der unlöslichen Verkettung von unverzagtem Streben und Gnade, von Zweifel und Treue.

Der Gral ist, als höchstes Abenteuer, das Ziel des Ritters, wo er sich selber findet, wo er erlöst wird. Aber er hat meistens auch umgekehrt die Aufgabe, dort selbst zum *Erlöser* zu werden: der Gralskönig Anfortas ist unheilbar erkrankt, Trauer und Fluch lasten über der Gralsgemeinde, und der Erwählte hat auf irgendeine Weise den Bann zu lösen, ein neues Gralskönigtum aufzurichten. Gral und Gralsburg oder später auch ein Gralstempel sind ja nun auch gedacht als Mittelpunkt eines heimlichen Reiches, das die entferntesten Völker umfaßt: eine Ordensgemeinde von Gralsrittern, Wolframs «Templeisen», sorgt durch ihre Sendboten für einen Zusammenhalt der politischen Ordnung; der Gral wird die Mitte eines *utopischen Weltreichs*, dessen Grenzen in Indien verdämmern oder das den Charakter eines rein spirituellen dritten Reiches annimmt, eines Reichs des heiligen Geistes.

Was wir mit Bodmer als «Mythologie» bezeichnet haben, gewinnt den Charakter einer Mystifikation oder einer Utopie. Ob überhaupt von Mythos im eigentlichen Sinn zu sprechen ist, bleibt fraglich. Denn die *Ursprünge* sind dunkel; er tritt uns bereits in hochliterarischer Form entgegen, zuerst wohl bei *Chrétien von Troyes* in seinem unvollendeten Perceval (Conte del Graal), und es ist bis heute umstritten, ob so etwas wie eine Gralssage wirklich vorangeht. Undurchdringlich scheinen sich keltische Wurzeln der Gralsvorstellungen mit biblisch-christlichen und mit verschiedenartig orientalischen zu verflechten. Gerade dieser Mischcharakter deutet darauf hin, daß es die Leistung des Romandichters war, anscheinend Unvereinbares in Spannung zu setzen; vor allem hat wohl Chrétien die Gralsmotivik mit dem Artusrittertum verschmolzen, wodurch er die höfische

Ideologie ins Licht religiöser oder genauer: parachristlicher Symbolik gerückt hat.

Wolfram hat Chrétiens unvollendetes Werk umgedichtet und fortgeführt und dabei eine Fülle neuer Bezüge auf den Gral gehäuft, die vorwiegend auf orientalische Traditionen verweisen. Gleichzeitig entsteht aber auch ein rein christlich-legendarischer Gralsroman, dem die ritterlichen und heidnischen Elemente fehlen: das Werk des *Robert de Boron*. Hier ist der Gral – primär oder sekundär – nichts anderes als der Abendmahlskelch Christi, in welchem bei der Kreuzigung das Blut des Erlösers aufgenommen wurde: die Schicksale und Wunderwirkungen dieses heiligen Gefäßes und ihrer Hüter werden erzählt. Bei den Fortsetzern Roberts und Chrétiens und vor allem in dem mächtigsten Romanwerk des Mittelalters überhaupt, in der *Prosaromanfolge* um Lancelot, Galaad und den Gral, begegnet eine ins Mystische gesteigerte Gralssuche; in einem späteren deutschen Werk eines Wolfram-Fortsetzers – dem sogenannten «Jüngerer Titurel» – wird der Gral schließlich ein nach dem Osten versetztes Heiligtum der Weltmitte, mit einem gewaltigen Gralstempel, der als riesenhafter Rundbau den Kosmos symbolisch in sich zusammenfaßt.

Es ist eine Art Triumph der mittelalterlichen Gralsdichter, daß der Mythos, den sie in die Welt gesetzt haben, noch heute sein Entstehungsgeheimnis hütet. Der Gral narret die Gelehrten genau so wie einst die ritterlichen Sucher und führt zu analogen abenteuerlichen Spekulationen; sein Geheimnis, seine Vieldeutigkeit, der strahlende Klang des ungedeuteten Wortes Gral macht seine Faszination gerade aus. Der *Sinn* dieser Gralsmythologie kann und soll nur ganz allgemein umschrieben werden, wobei allerdings bei den verschiedenen Dichtern verschiedene Aspekte vorherrschen. Wenn wir uns zunächst an Wolfram halten, so zeigt sich hier der Gral als das Ziel schlechthin, von dem die Vollkommenheit des Menschlichen und die Erlösung von aller Unvollkommenheit erwartet wird. Gerade der umgreifende, komplexe, totale Charakter der Symbolik zeigt sich in der Attraktion der aus den verschiedensten Bereichen stammenden Wunderzüge und Bedeutungen.

Bei Wolfram kann man vielleicht drei Bedeutungsebenen und vielleicht auch entsprechende Quellenbereiche unterscheiden, die sich allerdings nicht ausschließen. Wenn wir, wie es u.a. die Schule C.G. Jungs tut, den Gral als eine Art Stein der Weisen auffassen, so geraten wir ins Kraftfeld alchemistischer *Seelensymbolik*, wie sie dem 12. Jahrhundert aus dem arabischen Spanien zugekommen ist.

Doch nicht nur der Parzivalroman, vielmehr schon der klassische Artusroman überhaupt, läßt sich als dichterische Form eines Individuationsgeschehens deuten, dessen einzelne Stationen mit ihren traumhaften Bildern sich aus dem Archetypenarsenal der Jung-Schule ohne weiteres illustrieren lassen; daß Parzival, als Erlöser des kranken Gralskönigs, sich zugleich selbst erlöst, deutet auf diese psychologische Problematik der Selbstwerdung hin. Im übrigen steht dahinter eine alte christliche Ethik der Selbsterkenntnis, die in der demütigen Annahme der eigenen Schuld zur Gottese Erfahrung wird. So lagert sich über die psychologische Symbolik ein Vorstellungs- und Problemkomplex konkret kirchlich-religiöser Art. Zentrale Elemente der Gralsvorstellung betreffen Christi Opfertod und das Abendmahl: der Gral als Hostienwunder, die blutende Lanze (des Longinus), die Karfreitagssymbolik, die Gralsliturgie – wenn auch alles märchenhaft oder höfisch verfremdet ist.

Nach Wolfram stammt das Wissen um den Gral von einem Heiden, Flegetanis, der eine jüdische Mutter hatte und Christ geworden war: hier ist, im Zeichen der Kreuzzüge, der Gedanke eines christlichen Glaubens verkörpert, der die anderen Weltreligionen zur Voraussetzung hat und gleichsam einschließt. Der Gral wird, so erfahren wir im späteren Roman, unter Parzivals Nachfolgern nach Indien übergeführt werden und dort Mittelpunkt eines Osten und Westen umfassenden christlichen Weltreichs unter einem Priesterkönig sein. Damit ist eine dritte Ebene berührt: Hochmittelalterliche Imagination tastet hier nach den neuen Horizonten eines *utopisch-chiliasischen Universalreiches*, in welchem Christen und Heiden vereinigt wären. Dabei mag die Hoffnung auf ein erneuertes Königreich Jerusalem beteiligt sein,

zugleich aber dessen Überhöhung durch ein himmlisches Jerusalem, aus dessen biblischen Schilderungen gewisse Einzelzüge in die Gralsmotivik eingeflossen sind. Schon bei Robert von Boron tritt – wie Kurt Ruh gezeigt hat – die Geschichte des Grals in eschatologisches Licht: aufgrund der Lehre Joachims von Fiore von der trinitarischen Struktur der Heilsgeschichte wird der Gral in einem letzten Status zur Verheißung des dritten Reichs, des Reichs des Geistes. Es ist kein Zufall, daß sich die bedeutendste utopische Lehre des Mittelalters, der Joachimismus, mit der Gralsvorstellung verbindet. Die utopischen, spiritualistisch-mystischen Züge von Roberts Gralslegende dringen dann in den großen Prosaromanen beherrschend durch.

In der «Queste du Saint Graal» nämlich wird die Suche nach dem Gral zur romanhaften Allegorie des Heilsweges, zur «*himmlischen Ritterschaft*»; ihre ritterlichen Helden sind eine pfingstlich berufene Schar von Aposteln, im Gegensatz zu einem irdisch-unzureichenden Rittertum. So versagt Gawein, so scheidet Lancelot wegen seiner sündigen Liebe, und selbst Perceval kommt wegen seiner Verführbarkeit nur bis zur Schwelle des Grals. Der Erwählte ist nun Galaad, Lancelots Sohn, eine reine, christushaft-messianische Gestalt. Galaad stirbt im ekstatisch-gnadenhaften Anschauen des Grals, der Gral selbst wird darauf in den Himmel entrückt. Damit ist die Welt eines gerade im Irdischen gestaltbaren frommen Rittertums, wie sie Chrétien und Wolfram noch anstreben, ins Mystische verdampft, und es ist folgerichtig, wenn der letzte Teil des großen Prosaroman-Zyklus vom Untergang des König Artus erzählt. Die Forschung (Erich Köhler vor allem) hat gezeigt, wie schon bei Chrétien, durch die religiöse Überhöhung des bisherigen Artusrittertums, die Kraft des Abenteuergedankens schwindet und wie sich der geschichtliche Vollzug in Schuld und Vergänglichkeit fühlbar macht. «Die Fortuna beginnt sich der aventure zu bemächtigen.» Im Roman vom Tod Artus' nimmt das Verhängnis seinen Lauf; das höfische Rittertum fällt der Vergänglichkeit anheim. Der Mythos vom Gral und der Gralssuche hat sich in der Entwicklung seiner selbst aufgehoben und aufgelöst.

Die Erinnerung an die ritterliche Suche geht freilich nicht verloren; dafür sorgen die verschiedenen Bearbeitungen, Fortsetzungen und Kompilationen der Artusbücher in den europäischen Sprachen bis in die Zeit des Buchdrucks. Der suchende, der *irrende Ritter* bleibt eine archetypische Figur, die vor allem in den spanischen Amadisromanen des 15. und 16. Jahrhunderts triumphale Auferstehung feiert und dann im «Don Quichote» ihre großartige ironische Verklärung findet. Der edle Tor Parzival erscheint verwandelt und seines Rittertums völlig entkleidet im «Simplizissimus» Grimmelshausens und letztlich noch in allen Bildungsromanen der Neuzeit. Grimmelshausen bedarf für den Abenteuerweg seines Helden keines Gralsmythus mehr; er kann ihn aus eigenem Lebensstoff darstellen. Dennoch sind Autor und Held des «Simplizissimus» in ihrem demütig-frommen und zugleich vitalen Humor am nächsten mit Wolfram und Parzival zu vergleichen. Das Motiv von der geheimen Schicksalslenkung durch den Orden der Templeisen ist über freimaurerische Vermittlung zu Goethe gelangt und hat in der «Gesellschaft vom Turm» im Wilhelm Meister eine etwas bläßliche Verwendung gefunden, ebenso wie das Motiv der befreienden Frage.

Ein merkwürdiger literarischer Betrieb, ein eigentliches Kostümfest um Gral und Parzival hebt im 19. Jahrhundert an, nachdem die mittelalterlichen Texte wieder entdeckt worden sind. Die Suche der Wissenschaftler befruchtet nun wieder die Suche der Dichter, diesmal nun auch der Dramatiker und Operndichter.

Richard Wagner, der uns hier in erster Linie interessieren muß, ist von Wolfram und einigen Reminiszenzen an die Prosaromane ausgegangen, hat aber im Sinn seiner Schopenhauerschen Mitleidslehre alles Gewicht auf die Erlösung des kranken Amfortas durch den selbst erlösungsbedürftigen Parsifal verlegt. Wenn es, nach Wagner, «der Kunst vorbehalten ist, den Kern der Religion zu retten», so mahnt das Ergebnis zweifellos zur Vorsicht. Der sonst verdiente Germanist Wolfgang Golther hat die Wagnersche Religionsmischung mit den rührenden Worten umschrieben: sie sei «schlichter deutscher Heilandsglaube, frei von jeder dogmati-

schen Beschränktheit, vertieft durch den Einfluß der indischen Weltanschauung». Im Wagnerschen Weihe-Theater wird der sogenannte Karfreitags-Zauber zur Mitte einer Liturgie, die auch das zürcherische Opernpublikum unzählige Male am Karsamstag begangen hat; die Gralsfeier wird dem bildungsfrommen Bürger zum Höhepunkt seines Ersatz-Kirchenjahres. Der opernhafte Synkretismus führt freilich nur etwas ad absurdum, was schon in der Konzeption der Gralsmythologie angelegt ist: die Gefahr einer Verwechslung von Glaube und Einbildungskraft.

Doch damit nicht genug. Die Parzivals- und Gralsmotivik erlebt gerade gegen Ende des Jahrhunderts und dann bis in die Zwischenkriegszeit eine unwahrscheinliche Verbreitung in einer *neuromantischen* und *jugendstiligen* Literatur. In Reaktion gegen die technisch-wirtschaftliche Entwicklung und den Positivismus des 19. Jahrhunderts gedeiht eine pseudometaphysische oder pseudomystische Strömung, in welcher das nun zum bürgerlichen Bildungsbesitz gewordene Erbe des Mittelalters beliebig verwendbar wird zur Drapierung und Inszenierung der vagsten und verstiegensten Sehnsüchte. Eine Unzahl von Grals- und Parzivaldichtungen in Dramen, Epen, lyrischen Zyklen entsteht, und darüber hinaus geistern einzelne Gralsmotive oder ihre metaphorischen Anwendungen durch die Literatur der nächsten Jahrzehnte nach Wagner. Gralsbünde, Gralsgesellschaften, Gralszeitschriften verschiedenster Art entstehen, man spricht von Gralsburgen und Tempelisen, für die sogar ein «Tempelisen-Brevier» geschrieben wird.

Was schon bei Wagner sich wogend mischt – schopenhauerisches Weltleid, die Erotik von Klingsors Gärten und sieghaftes Gralsrittertum –, das findet in wechselnder Kombination seine Fortsetzungen. Parzival wird in zahlreichen Romanen und Dramen zum Urbild des deutschen Gottsuchers, die Tempelisen geben das Leitbild für allerlei bündische oder ordensmäßige Vereinigungen, sei es mehr in romantisch-katholischem Sinn, sei es in der deutschen Jugendbewegung oder auch bei Stefan George, der im «Stern des Bundes» die Mitglieder seines Kreises als «Tempelisen» feiert. Otto Rahns Buch «Kreuzzug gegen den

Gral» (1933) findet großen Anklang, weil es das aristokratische Ketzertum Südfrankreichs verherrlicht und im Parzivalroman ein katharisches Geheimbuch erblickt. Am gefährlichsten wird es, wenn nun die deutsche Gralsmystik *völkisch-nationale Züge* annimmt, ja zum Vehikel eines germanisch-deutschen Christentums, ja eines deutschen Glaubens schlechthin wird. Schon Wagner hat, im Sinn französischer Tradition, im Gral den Abendmahlskelch mit Christi Blut gesehen, übrigens aufgrund einer alten Etymologie: le saint graal = le sang real. «Das heilige Blut erglüht» heißt es in Wagners Oper; bei Alfred Schuler, dem Münchner Freund Georges, wird die «Blutleuchte» zum zentralen Begriff, und am Ende steht die Blut- und Rassenmystik des dritten Reichs. Wagner hat sich auf Gobineau berufen, Hitler auf Wagners Parsifal. «Mir sind», sagt Hitler zu Hermann Rauschning, «die Gedankengänge Wagners aufs innigste vertraut.» Er will «einen Orden, die Bruderschaft der Tempelisen um den heiligen Gral des reinen Blutes» gründen. Der kranke König Amfortas leide an nichts anderem als am «Siechtum des gemischten, verdorbenen Blutes».

Aber so viel wollen wir nun natürlich nicht Wagner auch noch anlasten. Denn ein anderer Wagner-Jünger ist *Thomas Mann*, und Thomas Mann hat noch 1939 seinen «Zauberberg» als Initiationsroman bezeichnet; er hat sich dazu bekannt, Hans Castorp sei ein Parzival und auf der Suche nach dem Gral, «will sagen nach dem Höchsten, nach Wissen, Erkenntnis, Einweihung, nach dem Stein der Weisen, dem aurum potabile, dem Trunk des Lebens», oder «nach dem Geheimnis der Humanität».

So steht, nochmals, das Gralsmotiv für die verschiedensten Inhalte zur Verfügung – gleichermaßen für die göttliche Gnade, für Hitlers Rassenwahn und für den Geist der Humanität. Nur hingewiesen sei auf die harmloseren Formen, in denen auch heute noch ein nicht unbeträchtlicher Gralskult lebt: bei den Anthroposophen, in internationalen Gralsbewegungen, Gralsstiftungen, Gralszeitschriften aller Art.

Richten wir unseren Blick zurück und aufs Ganze: wir haben ein Stück Literatur- und Geistesgeschichte vor uns, das in seinem

Ablauf mehr erschrecken als beglücken kann. Es scheint eine Lektion der Vergänglichkeit und Vergeblichkeit, der Korrumptibilität dichterischer Visionen zu sein. Am Anfang steht die Gewalt einer Bild-Idee, eines utopischen Vorstellungskomplexes, ein geistiger Durchbruch, eine Eroberung, die Jahrhunderte fasziniert. Zugleich aber wird deutlich, wie vieldeutig wandelbar und wie interpretierbar und verfälschbar ein derartiger dichterischer Mythos ist und wie er oft gerade von dem zu leben scheint, was er nicht ausdrückt. Gerade die unklare, universale Heilsvorstellung, das bloße Wort «Gral», entwickelt einen Sog, in welchem disparate Motive und widerspruchsvollste Deutungen sich zusammenfinden. *Klitterungen und Synkretismen* aller Art, leere Phantastik und bodenlose Utopien werden möglich. Wenn die Utopie nach Ernst Bloch ein «Traum nach vorwärts» sein soll, so verfolgen wir, wie dieser konstruktive Traum unversehens in Romantik oder gar Barbarei umschlagen kann.

In der Tradition der Gralsmotivik ist dies besonders ausgeprägt, weil es um die letzten Dinge geht. Dichterische *Mythenbildung* wuchert hier über die Inhalte des biblischen und kirchlichen *Glaubens* hinweg. Die mittelalterlichen Gralsromane sind der kühnste Versuch, die christliche Glaubens- und Erlösungslehre mit den Mitteln romanhafter Erfindung zu paraphrasieren oder eben: zu erweitern. In diesem Sinne sind sie ja auch nur die kühnste Spitze der neuen Gattung des Romans, wie sie im ritterlichen Aufbruch des 12. Jahrhunderts erfunden wurde. Der *Roman* ist, an sich selbst, eine bezeichnende dichterische Form des christlichen europäischen Geistes. Sein Aufbruch zur Suche, zum Abenteuer, zu einem individuellen oder allgemeinen Ziel der Vollendung oder doch der Einsicht setzt die christliche Überzeugung voraus, daß der Mensch nicht ist, was er sein könnte, daß er sich unterwegs befindet, daß er erlösungsbedürftig ist, daß er geschichtlich auf ein Ende hin existiert. Der hochmittelalterliche Roman, wie ihn vor allem Chrétien mit Hilfe fremder, märchenhafter Stoffe geschaffen hat, ist denn auch weiterhin nichts anderes als ein Stück «Bewußtseinsweiterung», der Versuch, christliche Strukturen im neuen, weltlichen Milieu der

ritterlichen Gesellschaft analogisch zu verwirklichen. Glaubenswahrheiten werden in der neuen, erregenden Symbolik bretonischer Märchenmotivik verfremdet und aktualisiert. Chrétien ist nun aber noch weiter gegangen, indem er aus seinem Artusrittertum noch einen engeren und höheren Kreis, die Gralsritter, heraus hob. Mit der Erfindung des Grals schuf er ein eigenes ritterliches Mysterium, das märchenhaftes Geheimwissen und christlichen Glauben eng zusammenband. Der Roman mußte damit selber den Anspruch erheben, Mysterienoffenbarung zu sein, und der Zustrom religiöser Symbolik und Geheimniskrämerei wurde überwältigend. Der Roman wird zum *artificialen Mythos* – ein Vorgang und ein Problem, die in der Neuzeit eben gerade für Thomas Mann besonders wichtig waren.

Es ist vielleicht der höchste, aber auch gefährlichste Ehrgeiz des Dichters, daß sein Werk zum Mythos werde oder aus vollem Bewußtsein den Mythos erneuere, sei es in pathetischer oder ironischer Form. So verschieden ist das Problem zwischen der Zeit um 1200 und der um 1900 nicht, wie man meinen sollte – auch wenn natürlich die mittelalterlichen Erzähler selbstverständlicher und sicherer imaginierten, als es im Bannkreis von Wagner, Thomas Mann und C.G. Jung der Fall sein konnte. Im Mittelalter freilich wird davon unmittelbar die Substanz des kirchlichen Glaubens bedroht.

Was Chrétien, wahrscheinlich wider Willen und in spielerischer Heiterkeit, eingeleitet hat, trägt alle Züge dessen, was man in der Spätantike Gnosis und Gnostizismus nennt: eine Elite von Eingeweihten verfügt über Mysterien, in denen sich Bibelglaube und mannigfache mythologische Traditionen zu einem eigenen Erkenntnisweg verschmelzen. Die Scheidung in Wissende und Nichtwissende, Reine und Sünder liegt nahe, ja ein streng dualistisches Weltbild mit dem Ausweg in asketische Mystik ist meistens die Folge. Davon zeugen die Prosa-Romane vom Gral.

Wolfram von Eschenbach hat hier eine einzigartige Stellung. In seiner Freude an gnostischen Geheimnissen geht er weit über Chrétien hinaus, und doch ist er im letzten unverfälscht dank einer völlig spontanen Frömmigkeit. Wir tun gut daran, uns zum

Schluß Wolframs zu erinnern. Denn *sein* Parzival, das reichste und größte Erzählwerk des deutschen Mittelalters, bleibt unerreicht in der Nachgeschichte der Gralsdichtungen bis heute. Wolfram vermag es, die Kühnheit seiner erzählerischen Eroberungen unter das Zeichen demütiger Selbsterkenntnis zu stellen – bei seinem Helden wie bei sich selbst. Er scheut sich nicht, den Gedanken höfischer Liebe und ihrer pädagogischen Funktion aus dem Artusroman herüberzunehmen und zu verwandeln. Er setzt in der Ehe Parzivals mit Condwiramurs ein Sehnsuchtsziel an, das sich unlöslich mit dem des Grals verbindet. Sein erzählerischer Humor ist auf das Ganze menschlicher Lebensäußerungen bedacht, indem er immer wieder die phantastische Erfindung oder die Versuchung zum Mystischen unterbricht. Er weiß um die Vorläufigkeit seiner dichterischen Bilder und ist bereit, sie immer wieder zurückzunehmen. Der Gral ist überzeugend, weil auch die übrige Wirklichkeit real ist; Wolfram kann die Suche nach dem Gral als Suche durchhalten und weiß Wirklichkeit und Traum zu scheidern. Parzival erhebt sich gegen Gott und wird doch nicht, vielleicht gerade darum nicht, verworfen. Was den Gral verbürgt, das ist nicht ein Geheimwissen, sondern das göttliche Erbarmen, und von seiten des Menschen nichts anderes als Unverzagtheit, Demut und Treue.

Die vorstehende Rede ist u. a. folgenden Darstellungen verpflichtet: Arthurian Literature in the Middle Ages. A Collaborative History edited by R.S. Loomis. Oxford 1959. – Erich Köhler, Ideal und Wirklichkeit in der höfischen Epik. Tübingen 1956. – K.O. Brogsitter, Artusepik. Realienbücher für Germanisten M 38. Stuttgart 1965. – Wolfgang Golther, Parzival und der Gral in der Dichtung des Mittelalters und der Neuzeit. Stuttgart 1925. – Jost Hermand, Gralsmotive um die Jahrhundertwende. Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 36 (1962), S. 521–543. – Joachim Bumke, Die Wolfram von Eschenbach Forschung seit 1945. Bericht und Bibliographie. München 1970. – Kurt Ruh, Joachitische Spiritualität im Werke Roberts von Boron. In: Typologia litterarum. Zürich 1969, S. 167–196. – Derselbe, Der Gralsheld in der «Queste del Saint Graal». In: Wolfram-Studien, herausgegeben von Werner Schröder. Berlin 1970, S. 240–263.

II.

STÄNDIGE EHRENGÄSTE DER UNIVERSITÄT

- Abegg-Haegler*, Carl Julius, Dr. phil. h. c., Kaufmann, in Zürich (1933)
Biber, Werner, Dr. med., alt Präsident der Ärztesgesellschaft des Kantons Zürich, in Zürich (1950)
Blass, Heinrich, alt Präsident des Verwaltungsrates der Schweizerischen Bodenkredit-Anstalt, in Zürich (1949)
Froehlich, Ernst, Dr. iur., alt Generaldirektor der Schweizerischen Rückversicherungs-Gesellschaft, in Küsnacht (1962)
de Haller, Pierre, Dr. ing. h. c., Direktor der Gebrüder Sulzer AG, in Winterthur (1964)
Hardmeier, Willy, Dr. phil., alt Rektor des Realgymnasiums Zürichberg, in Zürich (1969)
Meierhans, Paul, Dr. oec. publ., alt Regierungsrat, in Horgen (1963)
Pessina, Plinio, Dr. rer. pol., alt Direktor der Schweizerischen Rückversicherungs-Gesellschaft, in Zürich (1950)
Reinhardt, Eberhard, Dr. iur., Präsident der Generaldirektion der Schweizerischen Kreditanstalt, in Zürich (1967)
Vaterlaus, Ernst, Dr. sc. math., alt Ständerat und Regierungsrat, in Zürich (1959)
Zoelly, Charles, Dr. iur., alt Generaldirektor der Schweizerischen Bankgesellschaft, in Zürich (1951)
Zollinger, Walter, Dr. oec. publ., alt Generaldirektor der Vita Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft, in Zürich (1945)

Die Zahl in Klammern bezeichnet das Jahr der Ernennung zum Ständigen Ehrengast.

III.

BERICHT

ÜBER DAS AKADEMISCHE JAHR 1970/71

(umfassend den Zeitraum vom 1. März 1970 bis 28. Februar 1971)

Das akademische Jahr 1970/71 brachte allen Organen der Universität ein gerütteltes Maß an Problemen und Arbeit. Nach einem leichten Rückgang der Studentenzahl im Sommersemester 1970 wurde mit wiederum rund 1800 Immatrikulationen im Herbst die neue Höchstzahl von 8565 immatrikulierten Studenten erreicht. Erfreulicherweise erfuhr die Zahl der Assistenten (mit 910 im Wintersemester) und der Dozenten und Lehrbeauftragten (899) eine beträchtliche Vermehrung. Stärker als diese quantitative Vermehrung auf allen Stufen fielen die neuen Aufgaben ins Gewicht, die sich aus den Änderungen und Reformbestrebungen im allgemeinen Universitätswesen, in der Struktur der Hochschule, im Unterricht und in den sozialen Verpflichtungen ergeben. Es sind Aufgaben, die im Rahmen der bisherigen Ordnung und mit den Mitteln der herkömmlichen akademischen Selbstverwaltung immer schwerer zu bewältigen sind. Um so eher darf sich sehen lassen, was von den ungezählten Kommissionen und Delegierten, Dozenten, Assistenten und Studenten, in Seminarien und Instituten, in den Fakultäten und den Organen der Gesamtuniversität laufend geleistet wird. Die Zentralverwaltung, die ausgebaut werden mußte, war ihrerseits nicht weniger belastet.

Dankbar sei erwähnt, wie groß das Verständnis und die Hilfe waren, die der Universität jederzeit von seiten der Behörden und der kantonalen Verwaltung entgegengebracht wurden.

Der größte Dank jedoch gebührt den Stimmberechtigten, die am 14. März – während der Drucklegung dieses Berichtes – der Vorlage über die Teilverlegung der Universität auf den Strickhof mit unerwartet großer Stimmenzahl zugestimmt haben. Damit erhält die Universität eine neue Zukunft. Sie wird das Abstim-

mungsergebnis als Verpflichtung auffassen und versuchen, das Vertrauen durch neue Leistungen zu rechtfertigen.

Auch das Berichtsjahr stand im Zeichen der *Ungewißheit* in bezug auf die Lösung der verschiedenen grundsätzlichen Probleme, welche die Universitäten und speziell die Zürcher Hochschule beschäftigen.

Die Vernehmlassung des Senates zum Vorentwurf für ein *Universitätsgesetz* wurde im Sommersemester verabschiedet und im September samt Unterlagen der Erziehungsdirektion eingereicht; sie schließt sich in der Disposition dem Vorentwurf an, verzeichnet jedoch verschiedene Alternativen, wo innerhalb oder zwischen den Fakultäten keine Einigkeit erzielt werden konnte. Es ist nun Sache der Regierung zu entscheiden, auf welchem Wege und bis wann ein neuer Entwurf auszuarbeiten ist. Inzwischen ist die von der Schweizerischen Hochschulkonferenz Ende 1969 empfohlene «Experimentierphase» angelaufen. Nach zum Teil heftigen Auseinandersetzungen setzte der Senatsausschuß am 23. Juni eine vorbereitende «Reformkommission» ein, die bereits während der Sommerferien gesamthaft und in zwei Subkommissionen arbeitete, um eine Rahmenordnung vorzuschlagen und eine erste Übersicht über die zu behandelnden Probleme zu gewinnen. Aufgrund dieser Vorschläge hat der Senat am 4. Dezember die Rahmenordnung für eine definitive Reformkommission mit paritätischer Zusammensetzung genehmigt: ihre – stark erweiterte – Aufgabe besteht darin, Vorschläge für Reformen auszuarbeiten, die im Hinblick auf ein kommendes Universitätsgesetz angezeigt sind, sowie die von den Fakultäten eingesetzten Reformkommissionen zu beraten; schließlich hat sie zur Erarbeitung der notwendigen Grundlagen mit Hilfe einer Dokumentationsstelle und von Arbeitsgruppen Material über Planungs- und Organisationsfragen, ferner über Struktur und Inhalte des Bildungswesens sowie über Fragen der Studienreform zu sammeln und zu studieren. Die neue Kommission ist im Januar bestellt worden und an die Arbeit gegangen. Auf Universitäts-ebene ist der Spielraum für Experimente und Übergangslösungen beschränkt, soweit das Unterrichtsgesetz von 1859 dadurch tan-

giert würde; grundsätzliche Neuerungen würden im Kanton Zürich der Volksabstimmung unterliegen. Die Reformanliegen der Fakultäten werden je durch eigene Fakultätskommissionen bearbeitet. In Seminarien und Instituten werden fast überall neue Versuche der Mitbeteiligung und Reformen des Unterrichts besprochen und ausprobiert.

Durch die *Änderung von § 43 der Universitätsordnung* hat der Regierungsrat am 22. Oktober 1970 die Fakultäten ermächtigt, je zwei oder drei Vertreter der Assistenzprofessoren, Privatdozenten, Assistenten und Studenten mit beratender Stimme zu ihren Versammlungen beizuziehen, wobei die Assistenten- und Studentenvertreter bei Beförderungen und Ehrenpromotionen in den Ausstand zu treten haben. Von dieser Ermächtigung haben alle Fakultäten Gebrauch gemacht.

Was die organisatorische Struktur der Universität betrifft, so sind von einem Gutachten, welches vom Regierungsrat auf Vorschlag des Senatsausschusses im Sommer 1969 dem *Betriebswissenschaftlichen Institut der ETH* in Auftrag gegeben wurde und das im April 1971 endlich vorliegen wird, wesentliche Aufschlüsse und Reformvorschläge zu erwarten.

Zu den Ungewißheiten der Zukunft gehörte bis zum Moment der Abstimmung auch die Vorlage über die Teilverlegung der Universität auf das Strickhof-Areal und damit die Beseitigung der immer beängstigenderen *Raumnot*. Die räumliche Mangelwirtschaft im alten Hochschulquartier, die für alle Beteiligten zeitraubend und für den Staat teuer ist, hat sich verstärkt; bis zum Strickhof-Entscheid war hier keine mittel- und langfristige Planung möglich gewesen. Immerhin sind ein paar Projekte (Häldeliweg, Plattenstraße, Rämistraße) so weit gefördert worden, daß eine gewisse Entlastung in absehbarer Zeit möglich scheint. Die neugeschaffene Stelle eines Baukoordinators konnte auf 1. März 1971 besetzt werden. Die Arbeit des Betriebsingenieurs und des Sekretariats wird dadurch eine wesentliche Entlastung erfahren, und die Bauplanung wird intensiviert werden können.

Die *Raumnot* läßt das Gespenst des *Numerus clausus* auch für schweizerische Studenten einzelner Disziplinen näher rücken. Es

handelt sich hier jedoch um ein gesamtschweizerisches Problem, mit dem sich Wissenschaftsrat und Hochschulkonferenz beschäftigen. Es hängt zusammen nicht nur mit der Frage der vorhandenen Kapazitäten der Ausbaupläne und der Ausbaubedürfnisse, vielmehr auch mit grundsätzlichen Entscheidungen bildungspolitischer Art. Das umstrittene Ziel der «Chancengleichheit», der Ausbau des Stipendienwesens, die Schaffung neuer Mittelschultypen, der Ausbau des Postgraduate-Unterrichts und der Erwachsenenbildung überhaupt stellten die Hochschulen vor unabsehbare neue Aufgaben mit allen ihren räumlichen, finanziellen, personellen und organisatorischen Konsequenzen.

Um so dringender ist die *Koordination auf Bundesebene*. Da diese bis heute nur auf finanziellem Weg oder durch Empfehlungen erfolgen kann, ist ihr Weg langwierig. Die besondere Schwierigkeit wird sein, eine immer naheliegende «Koordination nach unten», also auf Kosten des Niveaus, zu vermeiden. Für das Problem der Freizügigkeit unter den schweizerischen Universitäten konnte auf Initiative der Schweizerischen Rektorenkonferenz eine Lösung gefunden werden; für die Vereinheitlichung der Zulassungsbestimmungen wird demnächst eine neue Immatrikulations-Kommission der Rektorenkonferenz gebildet; um die Fragen der Studienreform (Unterrichtspläne, Unterrichtsreform) wird sich die Rektorenkonferenz zusammen mit der Hochschulkonferenz in einer gemischten Kommission bemühen; Vertreter der Universität Zürich sind hier überall beteiligt.

In allen berührten Fragen meldeten sich die Vertreter der *Studentenschaft* lebhaft – oft mehr als lebhaft – zum Wort. Es gab stellenweise eine erfreuliche und nützliche Zusammenarbeit, aber auch Gespräche, die keine mehr waren, wo vielmehr die Auseinandersetzung ideologisch oder «strategisch» bestimmt war. Nicht nur das legitime Problem einer verstärkten Mitbeteiligung, das in sämtlichen Zusammenhängen auftaucht, auch an sich harmlos-sachliche Fragen können politisiert werden. Gesamthaft läßt sich sagen, daß die Organe der Universität bestrebt waren, die studentischen Begehren und Meinungen sachlich und offen entgegenzunehmen, und sie sind keineswegs der Ansicht, die bestehende

Organisation sei unübertrefflich. Aber sie waren auch genötigt, gelegentlich auf die Rechtslage hinzuweisen und auf ihre Pflicht, einen geordneten Betrieb der Hochschule zu gewährleisten.

In einer großen Hochschule gewinnen die sozialen Dienstleistungen immer größere Wichtigkeit. Die *Krankenversicherung* ist durch die Zusammenlegung der Kassen der ETH und der Universität entscheidend verbessert worden. Die neue *Stipendienordnung* bringt einen großen Fortschritt in der Richtung auf die «Chancengleichheit». Die wesentlich aus studentischen Beiträgen bestehende *Darlehenskasse* ist reorganisiert, die studentischen Beiträge sind erhöht worden. Die vom Zürcher Frauenverein betriebene neue *Mensa* hat ihre Leistungen erneut zu steigern vermocht. Von besonderer Bedeutung ist eine – auch im Schweizerischen Hochschulförderungsgesetz verlangte – *Studentenberatung*, die den erschreckend vielen, von materiellen oder seelischen Problemen bedrückten Studenten zur Seite stehen soll. Der Aufbau eines Beratungsdienstes psychologischer Orientierung, der die bestehenden Fürsorge- und Beratungsstellen ergänzen und koordinieren soll, ist vorbereitet, doch war die Suche nach geeigneten Beratern für die erste der vorgesehenen Stellen noch ohne Erfolg. Das von einer gemischten Rektorats-Kommission ausgearbeitete Projekt einer *Kinderkrippe* für Studentenkinder stieß beim Regierungsrat vorläufig auf Bedenken.

Der Wissenschaftliche Informationsdienst der Universität, der die immer wichtiger werdende Orientierung über die akademischen Ereignisse und Pläne nach außen und nach innen besorgt, ist nicht mehr wegzudenken; er hat begonnen, die Zeitung «uni 71» in dichter Folge herauszugeben, hat einen neuen Uni-Pressdienst organisiert und war nicht zuletzt durch die Abstimmungen über den Strickhof und den Botanischen Garten sowie durch die erfolgreiche Veranstaltung des an zwei Samstagen stattfindenden Tages der «Offenen Tür» stark beansprucht.

1. Erziehungsrat und Hochschulkommission

a) Erziehungsrat

Vorsitzender: Regierungsrat Dr. Walter König
Mitglieder: Gottlieb Lehner
Max Suter
Heinrich Egli
Prof. Dr. Max Gubler
Peter Sibler
Otto Siegfried
Aktuar: Dr. Rudolf Roemer, Direktionssekretär

b) Hochschulkommission

Vorsitzender: Regierungsrat Dr. Walter König
Mitglieder: Prof. Dr. Max Wehrli, Rektor
Prof. Dr. Max Gubler, Erziehungsrat
Otto Siegfried, Erziehungsrat
Dr. Hans Rüegg
Dr. Hans Escher
Aktuar: Dr. Rudolf Seitz

2. Rektorat

Wie aus den vorstehenden allgemeinen Mitteilungen und aus der folgenden Übersicht über die spezielle Tätigkeit der wichtigsten Universitätsorgane hervorgeht, war das Rektorat durch grundsätzliche Fragen und routinemäßige Geschäfte wiederum stark beansprucht. Um so wichtiger war der stets bereitwillig geleistete Beistand von seiten des Senatsausschusses, insbesondere des Alt-Rektors und des Aktuars.

In seiner Sitzung vom 29. Januar 1971 wählte der akademische Senat als Rector designatus für die Amtsdauer 1972–1974 Professor Dr. *Alfred Niggli*, Ordinarius für Kristallstrukturforschung. Der neue Rektor tritt sein Amt im März 1972 an.

3. Senat

Im Verlaufe des akademischen Jahres 1970/71 fanden drei Senatssitzungen statt: die außerordentlichen Sitzungen vom 10. Juli 1970 und vom 4. Dezember 1970 sowie die ordentliche Jahresversammlung vom 29. Januar 1971.

Die *außerordentliche Senatssitzung vom 10. Juli 1970* wurde vor allem zur Behandlung der mit der «Experimentierphase» an der Universität Zürich zusammenhängenden Fragen einberufen (siehe III und Punkt 5). Zudem verabschiedete der Senat in dieser Sitzung den Antrag, die Fakultäten seien zu ermächtigen, Vertreter des Mittelbaues und der Studierenden an den Fakultätssitzungen teilnehmen zu lassen.

In der *außerordentlichen Sitzung vom 4. Dezember 1970* erfolgte die Differenzbereinigung in den umstrittenen Fragen des Aufgabenkataloges und der Zusammensetzung der neuen Hochschulreform-Kommission.

In der *ordentlichen Jahresversammlung vom 29. Januar 1971* orientierte der Rektor über zahlreiche Sachgeschäfte und dankte Professor Dr. M. Guldener, der von seinem Amt als Universitätsrichter nach mehrjähriger Tätigkeit zurückgetreten war.

Zu keiner Diskussion Anlaß gab der Wunsch der Studentenschaft nach einem Geschäftsreglement des Senates, da sich die entsprechenden Normen schon in der Universitätsordnung in den Paragraphen 10, 13–18 und 25 finden, wozu zuhanden des Senatsprotokolles folgende Ergänzungen beschlossen wurden:

1. Anträge auf materielle Behandlung eines Geschäftes (Motion) und Anfragen über die Tätigkeit eines universitären Organs (Interpellation) können von jedem stimmberechtigten oder mitberatenden Senatsmitglied 21 Tage vor einer Senatssitzung beim Rektor eingereicht werden.
2. Diese Anträge werden auf die Traktandenliste gesetzt und samt ihrer Begründung den Senatoren im Wortlaut zugestellt.
3. Die Anträge des Senatsausschusses, auf Verlangen einer Minorität auch Minderheitsanträge und deren Begründung, werden den Senatoren ebenfalls im Wortlaut zugestellt.

Der Senat faßte anschließend mit 143 Stimmen und 2 Enthaltungen eine Resolution zugunsten der Abstimmung vom 14. März 1971 über das Strickhofprojekt. Das Haupttraktandum bestand aber – nach der Durchführung einiger weiterer Wahlgeschäfte – in der Wahl des neuen Rektors für die Amtsdauer 1972–1974.

4. Senatsausschuß

Der Senatsausschuß der Universität Zürich trat im akademischen Jahr 1970/71 *elfmal* zusammen, eingeschlossen eine Sondersitzung mit der Akademischen Baukommission.

Er behandelte zahlreiche Einzel- oder Routinegeschäfte wie zum Beispiel: die Bestimmung der Semesterdaten, der Semesterprämien, Reglementsänderungen, Wahlen, Professorenaustausch, Jahrhundertfeiern ausländischer Universitäten, Telex im Kollegengebäude, Änderung des Verfahrens betreffend Abstempelung der Legitimationskarte, Diskussion über die Herstellung der Prüfungspläne mit dem Computer, Hörerlisten für die Dozenten und Änderungen der Organisation der Kantonalen Schulsynode. Er diskutierte Fragen der inner- und außeruniversitären Information, der strukturellen Besoldungsverordnung, der Pauschalierung der Kollegengelder und teilweisen Testatabschaffung und Probleme der Hörsaal-Belegung.

Der Senatsausschuß besprach die Organisation der Stiftungsfeier und der Tage der «Offenen Tür», die Vorschläge zur Ernennung von Ständigen Ehrengästen anlässlich der Stiftungsfeier, die Frage von Stellen für wissenschaftliche Bibliothekare (eine Lösung wurde noch nicht gefunden), die Frage des bezahlten Urlaubes für Dozenten und die Entschädigung für Co-Dekane.

Er stellte Antrag über den Zeitpunkt der Ernennung von Privatdozenten zu Titularprofessoren, diskutierte Berichte aus der Schweizerischen Rektorenkonferenz über Probleme der Freizügigkeit der Studierenden und der Hochschulreform sowie Umfragen über den Ausbau der schweizerischen Hochschulen.

Er beschloß, den Gebrauch von Megaphonen und ähnlichen

Apparaten in der Universität zu regeln (siehe Rektoratszeitung «uni 71», Nr. 3, 1971, Seite 4), und erließ Vorschriften über das Kaufen, Verkaufen, Geldsammeln usw. in Universitätsgebäuden.

Er ließ sich eingehend über Baufragen und über die Sitzungen der Akademischen Baukommission orientieren und trat zur Besprechung der mit dem Strickhofprojekt verbundenen Planungsaufgaben am 15. September 1970 zu einer Sondersitzung mit der Akademischen Baukommission im Büro für Universitätsplanung zusammen. Der Rektor wird die mit der Planungsorganisation für Baufragen verbundenen Probleme weiter verfolgen und den Senatsausschuß nach der Strickhofabstimmung darüber orientieren.

Neben der Behandlung dieser Geschäfte waren es vor allem noch die folgenden Aufgaben, welche den Senatsausschuß beschäftigten:

Er stellte dem Senat Antrag, die *Mitsprache* der Assistenzprofessoren, Privatdozenten, Assistenten und Studenten in den Fakultätsversammlungen einzuführen, wobei das Problem des Negativkataloges zu Diskussionen Anlaß gab, und behandelte in mehreren Sitzungen die Frage der Einführung der «*Experimentierphase*» an der Universität Zürich (vgl. III. und 5. Kommissionen).

Der Senatsausschuß besprach mehrmals die Frage des kantonalen *Einführungserlasses zum Bundesgesetz über die Hochschulförderung*. Mit Brief vom 4. Mai 1970 war die Universität zusammen mit der Erziehungsdirektion zur Vernehmlassung eingeladen worden. Die erste Reformkommission mußte die Meinungsbildung zu diesem Problem zurückstellen. In der Zwischenzeit hat die Erziehungsdirektion die zuständigen Bundesorgane um Fristverlängerung bis Ende 1971 ersucht, damit die Universität zeit- und inhaltsgerecht sowie unter Berücksichtigung des Berichtes des Betriebswissenschaftlichen Institutes der ETH die Vernehmlassung einreichen kann. Er ließ sich über die Arbeiten am Zwischenbericht der Dozentschaft zum *Entwurf eines neuen Universitätsgesetzes* orientieren und leitete den Schlußbericht zuhanden der außerordentlichen Senatssitzung vom 10. Juli 1970 weiter.

Er ließ sich über die *Motion von Kantonsrat Paul Frehner, Männedorf*, über die Errichtung eines Institutes für Politische Wissenschaft an der Universität Zürich orientieren und erklärte sich mit der Stellungnahme der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät zur *Motion von Kantonsrat Dr. Theodor Gut, Stäfa*, betreffend Wachstumsstudien an der Universität Zürich einverstanden.

Er besprach in zwei Sitzungen die *Kleine Anfrage von Kantonsrat Prof. Dr. Heinrich Jäckli* betreffend den Verkauf von Dissertationen durch die Zentralbibliothek; er nahm von der Vereinbarung zwischen dem Rektorat und dem Senatsausschuß einerseits und der Zentralbibliothek andererseits Kenntnis, wie sie im Protokoll der Bibliothekskommission zur 71. Sitzung vom 9. Mai 1933 festgehalten ist. Er stellte fest, daß die Praxis der Zentralbibliothek der Vereinbarung entspricht.

Er befaßte sich mehrmals kurz mit der *Einzelinitiative von stud. phil. I Thomas Fries*, Winterthur, betreffend Abschaffung der Studiengelder an der Universität Zürich. Die Fakultäten und die Vereinigungen der Assistenzprofessoren, Privatdozenten, Assistenten und Studierenden wurden zur Vernehmlassung eingeladen. Mit Brief vom 2. Dezember 1970 orientierte der Rektor die Erziehungsdirektion über die unterschiedlichen Stellungnahmen.

Er behandelte mehrmals den von der Philosophischen Fakultät II eingebrachten Antrag auf *Abschaffung der Prüfungsgebühren*. Auf eine Anfrage des Rektorates an die Erziehungsdirektion wurde mitgeteilt, daß zuerst die Diskussion des Kantonsrates über die Einzelinitiative von *Thomas Fries* betreffend Abschaffung der Studiengelder abgewartet werden solle. Der Senatsausschuß erwartet dazu noch die Stellungnahme der Fakultäten.

Im Zusammenhang mit der Diskussion über die Abschaffung der Prüfungsgebühren befaßte er sich auch mit dem *Druck der Doktordiplome* und den damit verbundenen Kosten und entschied, daß der Bezug des gedruckten Doktordiploms fakultativ sei, wobei anstelle des gedruckten Diploms eine gedruckte schriftliche Bestätigung abgegeben werden könne.

Der Senatsausschuß nahm Stellung zu einem Gesuch der Professoren Dr. P. Heintz, Dr. U. Moser, Dr. G. Schmidchen und Dr. K. Widmer an die Erziehungsdirektion betreffend Finanzierung der Vorbereitung einer *sozialwissenschaftlichen Untersuchung* über die Einstellung der Bevölkerung des Kantons Zürich zum Ausbau des Bildungswesens und der wissenschaftlichen Forschung. Er beschloß, das Gesuch in zustimmendem Sinne an die Erziehungsdirektion weiterzuleiten in der Annahme, daß er über weitere Gesuche und den Stand der Arbeiten orientiert werde.

Er ließ sich eingehend über den Stand der Arbeiten des *Betriebswissenschaftlichen Institutes der ETH* über die Probleme der Universitätsorganisation orientieren. Der Senatsausschuß hatte das Institut ermächtigt, mit allen zuständigen Vertretern der verschiedenen Universitätsorgane Verbindung aufzunehmen.

Der Senatsausschuß befaßte sich mit der Frage des *Beginns des Studienjahres an der Universität* (Herbst- oder Frühjahrsbeginn) und sprach sich für den Herbstbeginn aus. Die Medizinische Fakultät und die Philosophische Fakultät II wollen den Herbstbeginn möglicherweise schon im Jahre 1972 ganz oder teilweise einführen. Erörtert wurden auch weitere mit dem Herbstbeginn verbundene Fragen wie: Immatrikulandenzahlen, Einführungsverlesungen, Personal- und Raumprobleme sowie administrative Fragen (dieses Traktandum wird den Senatsausschuß erneut beschäftigen).

Er ließ sich erneut über die mit der *Postgraduate-Ausbildung* zusammenhängenden Probleme orientieren, nachdem der Regierungsrat am 14. Mai 1970 beschlossen hatte, es sei der Postgraduate-Unterricht der obligatorischen Lehrverpflichtung gleichzusetzen und bei der Lehrrumschreibung zu berücksichtigen. Bei den Theologen, Medizinern und Veterinär-Medizinern ist die Postgraduate-Ausbildung vorhanden und bei den Juristen im Ausbau begriffen, während in den übrigen Fakultäten diese Aufgabe zum Teil durch Fachverbände übernommen ist. Die mit der Postgraduate-Ausbildung zusammenhängenden Personal- und Raumbedürfnisse können nur dann befriedigt werden, wenn der

Ausbau der Universität fortschreitet. Wichtig ist als Voraussetzung auch die Angleichung der Lizentiate und Diplome der schweizerischen Universitäten.

Er beantragte der Hochschul-Kommission, die bedingte Anerkennung der *Maturität D der Gymnasien Liestal und Münchenstein* auszusprechen; er ließ sich mehrmals über die Vorarbeiten zur Einführung einer *Studentenberatungsstelle* an der Universität Zürich orientieren und erklärte sich mit dem Vorgehen des Rektors einverstanden (die Rektoratskommission ließ die Stelle im März 1971 erneut inserieren; die Frage der Rechtsstellung der Kommission wird später definitiv zu entscheiden sein).

Er besprach die *Reorganisation der Stipendiatenberatung* und der *Darlehenskasse der Studentenschaft*, stellte die notwendigen Anträge auf Statutenrevision der Darlehenskasse und auf die Erhöhung des Semesterbeitrages für die Darlehenskasse und für die Krankenkasse beider Hochschulen Zürichs. Er war mit der Reorganisation der *Kommission zur Förderung des Akademischen Nachwuchses*, mit der Schaffung einer *Immatrikulations-Kommission* und einer *Hochschulstatistik-Kommission* einverstanden (siehe Punkt 5).

Er setzte nach eingehender Orientierung über die Probleme des *Disziplinarrechtes* eine Dreier-Kommission unter dem Vorsitz von Oberrichter Dr. Robert Levi zur Überprüfung des universitären Disziplinarrechtes für Studierende ein und nahm vom Schlußbericht der im Februar 1970 eingesetzten *Rektoratskommission für Kinderkrippenfragen* Kenntnis. (Das Rektorat hat den Schlußbericht in befürwortendem Sinne weitergeleitet, da die Bedarfsfrage für eine Krippe im Hochschulquartier nachgewiesen worden war. Der Regierungsrat hat die Subventionierung einer rein studentischen Kinderkrippe vorläufig abgelehnt mit Hinweisen, wie zur Lösung dieser Frage vorzugehen sei.)

Er ließ sich über die Stellungnahme der Hochschulen zu drei *Universitätskonventionen des Europarates* orientieren. Er diskutierte öfters *Finanzprobleme* wie Exkursionskredite, Kongreßkredite, Gastvorlesungskredite, Schreibhilfenkredite, Fahrkostenentschädigungen für Lehrbeauftragte, Spesenvergütungen an Stu-

dierende für offizielle auswärtige Sitzungen über Fragen der Studienreform und Repräsentationskredite der Fakultäten.

Auf seinen Antrag hat die Erziehungsdirektion die Einführung des Status «*Akademischer Gast*» für Wissenschaftler, welche sich – ohne vom Kanton besoldet zu werden – für gewisse Zeit an den Instituten und Seminarien der Universität aufhalten, beschlossen.

5. Kommissionen

a) Hochschulreform-Kommissionen

1. Reform-Kommission (Elfer-Kommission)

Die Schweizerische Hochschulkonferenz empfahl am 21. November 1969 «Experimente, die im Hinblick auf eine zweckmäßige Gestaltung neuer Hochschulgesetze nützlich sein könnten... unter Beteiligung aller Universitätsangehörigen am Reformprozeß» zu fördern. Der Senatsausschuß wählte deshalb am 23. Juni 1970 eine Reform-Kommission (Elfer-Kommission) mit den Aufträgen, «eine Rahmenordnung für die Tätigkeit einer kommenden Senatskommission zu entwerfen, die Fakultätskommissionen zu beraten, die Probleme der Universitätsleitung und -planung sowie der Fakultätsstrukturen zu sichten, die rechtlichen Möglichkeiten zu klären und Prioritäten zu setzen sowie einen Einführungserlaß zum Hochschulförderungsgesetz vorzubereiten und dem Senat zu Beginn des Wintersemesters 1970/71 Bericht zu erstatten und Vorschläge für eine definitive Organisation der Experimentierphase zu machen» (gemäß Senatsprotokoll vom 4. Dezember 1970, S. 245/46).

Die Elfer-Kommission setzte sich aus vier Professoren (inbegriffen der Rektor als Präsident), einem Assistenzprofessor, einem Privatdozenten, zwei Assistentenvertretern, zwei Studentenvertretern und einem Vertreter der Zentralverwaltung zusammen (Professoren: Dr. M. Wehrli, Rektor, Dr. E. Brun, Dr. D. Schindler, Dr. H.C. Peyer; Assistenzprofessor: Dr. R. Humbel;

Privatdozent: Prof. Dr. J. Rickenbacher; Assistentenvertreter: Dr. Th. Bühler, Dr. F. Mahler; Studentenvertreter: M. Killias, stud. iur., R. Brühlhart, stud. phil. I; Verwaltungsvertreter: Dr. F. Züsli-Niscosi).

Die Gesamtkommission stand unter dem Präsidium von Rektor M. Wehrli. Die Kommission bildete eine Subkommission zu den Problemen der Universitätsleitung und -planung (Rektor M. Wehrli) und eine Subkommission für Strukturfragen (Prof. Dr. H.C. Peyer). Nachdem an der außerordentlichen Senatssitzung vom 10. Juli 1970 die Zusammensetzung und die Aufträge der Kommission erneut diskutiert worden waren, arbeiteten die Gesamtkommission und die beiden Subkommissionen je einen Schlußbericht zuhanden der Senatssitzung vom 4. Dezember 1970 aus. Diese Schlußberichte wurden an jener Senatssitzung diskutiert und bildeten die Grundlage für die Einsetzung einer neuen Kommission: der Hochschulreform-Kommission (Dreizehner-Kommission).

2. Hochschulreform-Kommission (Dreizehner-Kommission)

Die Hochschulreform-Kommission, deren Aufträge und Zusammensetzung in der Senatssitzung vom 4. Dezember 1970 festgelegt worden waren, steht unter dem Präsidium von Prof. Dr. G. Wagnière und setzt sich wie folgt zusammen: vier Professorenvertreter: M. Wehrli, Rektor, A. Niggli, Rector designatus, Dr. G. Wagnière, Dr. R.M. Hess; ein Assistenzprofessoren-Vertreter: Dr. R. Gitzelmann; ein Privatdozenten-Vertreter: Dr. V. Picenoni; zwei Assistentenvertreter: A. Fischer, lic. iur., Dr. P. Nipkow; vier Studentenvertreter: A.M. Fischer, phil. I, D. Rhonheimer, phil. I, W. Stahel, phil. II, A. Studer, phil. I; ein Verwaltungsvertreter: Dr. F. Züsli-Niscosi. Es sind die Schaffung einer Dokumentationsstelle und die Einsetzung von Arbeitsgruppen vorgesehen. Im Zeitpunkt der Drucklegung des Jahresberichtes hat die Kommission schon mehrere Sitzungen durchgeführt, über deren Ergebnis der kommende Jahresbericht Auskunft geben wird.

b) *Immatrikulations-Kommission*

Der Senatsausschuß hat eine Immatrikulations-Kommission eingesetzt. Sie soll:

1. die Grundsätze der Immatrikulation für Schweizer und Ausländer, wie sie im «Reglement für Studierende und Auditoren» sowie in einzelnen Verordnungen und Regierungsratsbeschlüssen formuliert sind, überprüfen;
2. die Organisationsbestimmungen betreffend Immatrikulation (Reglement für Studierende und Auditoren, §§ 11 ff.) überprüfen, inbegriffen die Durchführung der Immatrikulationsfeier;
3. zu den vorliegenden und kommenden Vereinbarungen zwischen den schweizerischen Universitäten (Rektorenkonferenz, Sekretärenkonferenz) Stellung nehmen, insbesondere betreffend Freizügigkeit, Vorschläge der Kommission «Leuba» und der gemischten Kommission «Koordination der Studienreform», soweit die Vorschläge Immatrikulationsfragen betreffen;
4. das Problem allfälliger zukünftiger Zulassungsbeschränkungen studieren;
5. Rekursfälle untersuchen und darüber dem Rektorat Antrag stellen;
6. für gehörige Information der Immatrikulanden sorgen. Der unter dem Präsidium von Prof. Dr. G. Töndury, Alt-Rektor, stehenden Kommission gehören an: je ein Vertreter pro Fakultät, zwei Vertreter der Studenten, ein Vertreter der Assistenten; mit beratender Stimme: der Universitätssekretär oder ein von ihm bezeichneter Mitarbeiter.

c) *Akademische Baukommission*

Bei der unter dem Präsidium von Prof. Dr. H. Boesch stehenden Akademischen Baukommission handelt es sich um eine Senatsausschuß-Kommission, der neben dem Rektor je ein Vertreter pro Fakultät und ein Assistenten- und Studentenvertreter mit beratender Stimme angehören. Sie pflegt zu ihren Sitzungen je

nach Sachgebiet Vertreter der Erziehungs- und der Baudirektion sowie der Universitätsverwaltung beizuziehen.

Im vergangenen Akademischen Jahr führte die Kommission neben den ordentlichen Sitzungen eine Sondersitzung zusammen mit dem Senatsausschuß durch, um sich erneut über die Strickhofplanung orientieren zu lassen (siehe Punkt 4 Senatsausschuß). Neben der Orientierungsfunktion in Baufragen zuhanden der Fakultäten nahm sie an den ordentlichen Sitzungen zuhanden des Rektorates zu zahlreichen Baufragen Stellung wie: Neubauprojekt Haldeliweg, Verlegung des Fechtsaales und Neubau einer Telefonzentrale im Hochschulquartier, Renovation des Hauses «Belmont» u.a.m.

Sie war mit der Erweiterung der Kommission um je einen Assistenten- und Studentenvertreter mit beratender Stimme einverstanden. Die Kommission soll im Zusammenhang mit der Übernahme neuer Aufgaben und der Wahl eines Baukoordinators der Universität reorganisiert werden.

d) *Mensa-Kommission*

Der Senatsausschuß hatte am 8. April 1969 ein provisorisches Betriebsreglement für den Betrieb der Verpflegungsstätten des Kollegiengebäudes der Universität Zürich erlassen, das vom Erziehungsrat gemäß Antrag der Hochschul-Kommission am 15. Juli 1969 genehmigt worden war.

Aufgrund dieses Reglementes war eine Betriebskommission – die Mensa-Kommission – gebildet worden, die folgende Vertreter umfaßte: der Rektor oder ein von ihm bezeichneter Vertreter; ein Vertreter der Erziehungsdirektion; ein Vertreter der Baudirektion; ein Dozentenvertreter; ein Assistentenvertreter; drei Studentenvertreter; der Universitätssekretär; ein Vertreter des Pächters und ein außenstehender Fachmann.

Im Verlaufe des vergangenen Akademischen Jahres besprach die unter dem Präsidium des Rektors stehende Kommission vor allem folgende Fragen: Umfrage betreffend den Mensabetrieb, Betriebsrechnung der Mensa für das Jahr 1969/70, Organisation

der Bon-Abgabe, Beschwerden, Verkaufsstellen für Lunchpakete im alten Erfrischungsraum, untere Mensa als Arbeitsraum, Essensqualität und Preisgestaltung.

e) Hochschulstatistik-Kommission

Die Kommission für Fragen der zürcherischen Hochschulstatistik, unter dem Präsidium von Prof. Dr. *W. Bickel*, führte im vergangenen Berichtsjahr zwei Sitzungen durch. Die Kommission erarbeitete die Ist-Zustände der bestehenden eidgenössischen, kantonalen und verwaltungsinternen Statistiken, erörterte gewisse Probleme in bezug auf den Vorentwurf für die eidgenössische Hochschulstatistik, insbesondere die Möglichkeit der Einführung einer Durchlaufstatistik und in diesem Zusammenhang die Einführung einer zeitgemäßen Statistik an der Universität Zürich.

Zur Erstellung eines Kataloges der statistischen Bedürfnisse der Universitäts-Planung und der Universitäts-Verwaltung wurde eine Subkommission für die Ausarbeitung eines definitiven Vorschlages bestellt. Daneben befaßte sich die Kommission mit Fragen über den Ausbau der bestehenden Bestandesstatistiken, über die Abwicklung der Studienverläufe und über die Studierendauer- und Studienerfolg-Erfassung. Auch der Ausbau der Examenstatistik wurde eingehend besprochen. Aufgabe der Kommission ist es auch, die umfassenden Wunschkataloge zu prüfen und zu einem rationellen Vorschlag auszuarbeiten.

f) Weitere Kommissionen, Stiftungen und Fonds

Siehe Inhaltsverzeichnis.

6. Dozentenschaft

a) Todesfälle

Die Universität beklagt den Hinschied von 8 Dozenten:
In seinem 82. Altersjahr, am 8. April 1970, starb an den Folgen

eines Verkehrsunfalls Titularprofessor Dr. *Julius Pokorny*. Der verstorbene Kollege habilitierte sich 1953 an der Philosophischen Fakultät I für das Gebiet der Keltischen Philologie mit besonderer Berücksichtigung der Sprachwissenschaft. Auf Ende des Sommersemesters 1959 trat er altershalber zurück.

Honorarprofessor Dr. *Paul Finsler* starb am 29. April 1970, kurz nach seinem 76. Geburtstag. Der verstorbene Kollege wurde im Jahre 1926 als außerordentlicher Professor für Mathematik an die Universität Zürich berufen und wirkte, später als Ordinarius, bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1959 an unserer Hochschule.

Am 15. Juli 1970 starb in seinem 83. Altersjahr Privatdozent Dr. *Hugo Remund*. Herr Dr. Remund habilitierte sich im Sommersemester 1931 an der Medizinischen Fakultät für das Gebiet der Gerichtsmedizin. Mehrere Jahre wirkte er als Oberarzt und später als Bezirksarzt am Gerichtsmedizinischen Institut. Nach seinem Rücktritt im Jahre 1957 widmete er sich mit großer Hingabe seiner humanitären Rotkreuz-Tätigkeit.

Nach langer Krankheit starb in seinem 77. Altersjahr, am 10. August 1970, Honorarprofessor Dr. *Zaccaria Giacometti*. Der Verstorbene habilitierte sich auf das Wintersemester 1924/25 an der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät für schweizerisches Bundesstaatsrecht, allgemeines und schweizerisches Verwaltungsrecht sowie Kirchenrecht. Er wurde 1927 zum außerordentlichen Professor befördert und lehrte bis zu seinem Rücktritt im Herbst 1961 an unserer Hochschule. 1934–1936 hat er das Amt des Dekans seiner Fakultät, 1954–1956 das Amt des Rektors bekleidet.

Am 18. September 1970 starb nach längerer Krankheit in seinem 83. Altersjahr Honorarprofessor Dr. *Karl Dürr*. Er habilitierte sich im Sommersemester 1916 an der Philosophischen Fakultät I für Geschichte der Philosophie und der systematischen Philosophie. Im Jahre 1934 wurde er zum außerordentlichen Professor für Logik, Erkenntnistheorie und Geschichte der neueren Philosophie gewählt. Er wirkte bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1958 an unserer Hochschule.

Professor Dr. *Leonhard von Muralt* starb am 2. Oktober 1970 in seinem 71. Altersjahr in Südfrankreich an einer Herzkrise. Der verstorbene Kollege habilitierte sich auf das Wintersemester 1930/31 als Privatdozent für das Gebiet der Schweizergeschichte, 1940 erfolgte seine Wahl zum Ordinarius. 1954–1956 versah er das Amt des Dekans seiner Fakultät.

Am 17. November 1970 starb in Basel in seinem 86. Altersjahr Titularprofessor Dr. *Walter von Wyss*. Er habilitierte sich auf Beginn des Wintersemesters 1926/27 an der Medizinischen Fakultät für das Gebiet der Psychophysiologie. Er trat auf Ende des Wintersemesters 1950/51 zurück.

Unerwartet starb am 16. Februar 1971 in seinem 71. Lebensjahr Titularprofessor Dr. *Heinrich Willi*. Er habilitierte sich auf Beginn des Wintersemesters 1936/37 an der Medizinischen Fakultät für das Gebiet der Kinderheilkunde. 1937 wurde er Leiter des kantonalen Säuglingsheims. Ende Sommer 1970 zog er sich von der Lehrtätigkeit und im Herbst auch von der Leitung des Säuglingsheims zurück.

b) Rücktritte

Auf Beginn des Sommersemesters 1970

Professor Dr. *Josef Andres*, Ordinarius für Buiatrik und Geburtshilfe, aus Altersgründen, nach 43 Dienstjahren;

Professor Dr. *Jakob Lutz*, Extraordinarius für Kinderpsychiatrie, aus Altersgründen, nach 32 Dienstjahren;

Professor Dr. *Luzius Rüedi*, Ordinarius für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten, aus Altersgründen, nach 33 Dienstjahren;

Professor Dr. *Hans P. Künzi*, Ordinarius für Einführung in die höhere Mathematik für Studierende der Wirtschaftswissenschaft, Operations Research und Mathematische Programmierung, infolge Wahl zum Regierungsrat;

Professor Dr. *Alfred Schindler*, Extraordinarius für Dogmengeschichte mit Schwerpunkt in der Patristik, wegen Berufung an die Universität Heidelberg.

Auf Beginn des Wintersemesters 1970/71

Professor Dr. *Conrad Burri*, Ordinarius für spezielle Mineralogie und Petrographie, aus Altersgründen, nach 16 Dienstjahren;

Professor Dr. *Karl Ammann*, Ordinarius für Chirurgie an der Veterinär-medizinischen Fakultät, altershalber, nach 31 Dienstjahren;

Professor Dr. *Heinz Haffter*, Ordinarius für das Gesamtgebiet der klassischen Philologie mit besonderer Berücksichtigung des Lateinischen, altershalber, nach 18 Dienstjahren;

Professor Dr. *Thomas Gelzer*, Assistenzprofessor für klassische Philologie, wegen Berufung an die Universität Bern.

Als Privatdozenten traten zurück:

Auf Beginn des Sommersemesters 1970:

Titularprofessor Dr. *Ernest Teuscher*, Veterinärmedizin, wegen Berufung an die Universität Santo Domingo;

Dr. *Peter Wunderli*, Romanische Philologie, wegen Berufung an die Universität Freiburg i. Br.;

Dr. *Werner Popp*, Operations Research, wegen Berufung an die Universität Mannheim.

Auf Beginn des Wintersemesters 1970/71:

Titularprofessor Dr. *Heinrich Willi*, Kinderheilkunde, aus Altersgründen;

Dr. *Christian Walther*, Systematische Theologie, wegen Annahme einer leitenden Stellung im Kirchendienst;

Dr. rer. nat. *Friderun Ankel*, Anthropologie, wegen Berufung an die Universität Kiel;

Dr. *André-F. Essellier*, innere Medizin, aus Altersgründen;

Dr. *Niklaus Schad*, Röntgendiagnostik, wegen Annahme einer Professur an der Washington University.

c) Beförderungen

Auf Beginn des Sommersemesters 1970:

Titularprofessor Dr. *Robert Corboz*, zum Extraordinarius für Kinder- und Jugendpsychiatrie; Privatdoz. Dr. *Hansjörg Siegen-*

thaler, zum Assistenzprofessor für neuere Wirtschaftsgeschichte; Prof. Dr. *Christoph Hedinger*, Extraordinarius für pathologische Anatomie, zum Ordinarius; Prof. Dr. *Jacques Rüttner*, Extraordinarius für pathologische Anatomie, zum Ordinarius; Assistenzprof. Dr. *Helmut Werner*, zum Ordinarius für anorganische Chemie; Prof. Dr. *Charles Weissmann*, Extraordinarius für Molekularbiologie, zum Ordinarius; Privatdoz. Dr. *Ugo Fisch*, Extraordinarius für Otorhinolaryngologie, zum Ordinarius; Prof. Dr. *Albert Gerber*, Extraordinarius für Plattenprothetik, zum Ordinarius; Prof. Dr. *Fritz Lang*, Extraordinarius für Versicherungsmedizin, zum Ordinarius; Prof. Dr. *Hans R. Mühlemann*, Extraordinarius für konservierende Zahnheilkunde und Parodontologie, zum Ordinarius; Privatdoz. Dr. *Hans-Jost Frey*, zum Ordinarius für Französische Literatur; Privatdoz. Dr. *Wilhelm Rubishauser*, zum Extraordinarius für innere Medizin; Privatdoz. Dr. *Heinrich Spoendlin*, zum Extraordinarius für Otorhinolaryngologie; Privatdoz. Dr. *Fritz Hermann Kayser*, zum Assistenzprofessor für medizinische Mikrobiologie; Privatdoz. Dr. *Hans-Peter Krayenbühl*, zum Assistenzprofessor für internistische Kardiologie; Privatdoz. Dr. *Hansruedy Ramseier*, zum Assistenzprofessor für Immunologie; Privatdoz. Dr. *Max Nänny*, zum Assistenzprofessor für englische und amerikanische Literatur; Prof. Dr. *Konrad Akert*, Extraordinarius für Hirnforschung, zum Ordinarius; Prof. Dr. *Georges Mayor*, Extraordinarius für chirurgische Urologie, zum Ordinarius; Privatdoz. Prof. Dr. *Albert Bühlmann*, zum Extraordinarius für physikalische Pathophysiologie; Privatdoz. Dr. *Rudolf Froesch*, zum Extraordinarius für biochemische Pathophysiologie; Assistenzprof. Dr. *Henri Petter*, zum Extraordinarius für englische und amerikanische Literatur.

Auf Beginn des Wintersemesters 1970/71:

Privatdoz. Dr. *Klaus Ernst*, zum Ordinarius für Klinische Psychiatrie; Prof. Dr. *Günter Baumgartner*, Extraordinarius für Neurologie, zum Ordinarius; Prof. Dr. *Hugo Obwegeser*, Extraordinarius für Pathologie und Therapie der Mundorgane und Kieferchirurgie, zum Ordinarius; Privatdoz. Dr. *Arnold Müller*, zum

Ordinarius für Veterinär-Chirurgie; Prof. Dr. *Konrad Widmer*, Extraordinarius für Pädagogik und pädagogische Psychologie, zum Ordinarius; Prof. Dr. *Max Grob*, Extraordinarius für Kinderchirurgie, zum Ordinarius; Prof. Dr. *Konrad Zerobin*, zum Extraordinarius für Fortpflanzungsbiologie an der Veterinär-medizinischen Fakultät; Privatdoz. Dr. *Harald Burger*, zum Extraordinarius für germanische Philologie; Privatdoz. Dr. *Mario Wiesendanger*, zum Assistenzprofessor für klinische und experimentelle Neurophysiologie; Privatdoz. Dr. *Rüdiger Wehner*, zum Assistenzprofessor für Zoophysiologie; Prof. Dr. *Hedi Fritz-Niggli*, Extraordinarius für Strahlenbiologie, zum Ordinarius; Prof. Dr. *Georg Hossli*, Extraordinarius für Anästhesiologie, zum Ordinarius; Prof. Dr. *Peter Frei*, zum Extraordinarius für das Gesamtgebiet der Alten Geschichte; Privatdoz. Dr. *Luzius Keller*, zum Extraordinarius für die Geschichte der französischen Literatur; Prof. Dr. *Otto Woodtli*, zum etatmäßigen Extraordinarius für Allg. Didaktik des Mittel schulunterrichtes und für Geschichte des höheren Unterrichts wesens; Privatdoz. Dr. *Günter Scharf*, zum Extraordinarius für theoretische Physik; Privatdoz. Dr. *Erwin Bucher*, zum Assistenzprofessor für neuere Geschichte; Privatdoz. Dr. *Hans Jarchow*, zum Assistenzprofessor für Mathematik; Privatdoz. Dr. *Peter Kaplony*, zum Assistenzprofessor für Ägyptologie; Prof. Dr. *Gerhard Schmidtchen*, zum Ordinarius für Sozialpsychologie und Soziologie; Privatdoz. Dr. *Kurt Baruknecht*, zum Extraordinarius für elektronische Datenverarbeitung; Privatdoz. Prof. Dr. *Emil W. Stark*, zum Extraordinarius für Zivil- und Handelsrecht; Prof. Dr. *Franz Waldner*, zum Extraordinarius für Experimentalphysik.

Zu Titularprofessoren wurden ernannt:

Privatdozent Dr. *Rudolf Borkowsky* (Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät); Privatdozent Dr. *Günter Müller* (Medizinische Fakultät); Privatdozent Dr. *Max Schüepp* (Philosophische Fakultät II); Privatdozent Dr. *G. Ernst Rüschi* (Theologische Fakultät); Privatdozent Dr. *Karl Alexander Müller* (Philosophische Fakultät II); Privatdozent Dr. *Alois Rüttimann* (Medizini-

sche Fakultät); Privatdozent Dr. *Kurt Hohl* (Medizinische Fakultät).

d) Berufungen

Auf Beginn des Sommersemesters 1970:

Prof. Dr. *Gerhard Zbinden*, als Extraordinarius für experimentelle und toxikologische Pathologie; Prof. Dr. *Max Berchtold*, als Ordinarius für Geburtshilfe und Gynäkologie der Haustiere; Dr. *Ottavio Besomi*, als Assistenzprofessor für italienische Literatur.

Auf Beginn des Wintersemesters 1970/71:

Prof. Dr. *Peter Stadler*, als Ordinarius für neuere und neueste Schweizergeschichte unter Mitvertretung der neueren allgemeinen Geschichte; Prof. Dr. *Eduard Batschelet*, als Ordinarius für Mathematik; Prof. Dr. *Jeremias Kägi*, als Extraordinarius für Biochemie; Dr. *Jacques Geninasca*, als Assistenzprofessor für französische Literatur; Dr. *Gabriel Duc*, als Extraordinarius für Neonatologie; Prof. Dr. *Hans Geisser*, als Ordinarius für systematische Theologie; Dr. *Paul Weilenmann*, als Extraordinarius für Betriebswirtschaftslehre.

e) Ehrungen

Dem Rektorat sind folgende Ehrungen von Dozenten bekanntgeworden:

Prof. Dr. *Medard Boss*: Ehrenmitglied der Schweiz. Ärztesellschaft für Psychotherapie und der Preis «Große Therapeuten» von der American Psychological Association; Prof. Dr. *Albert Böni*: Ehrenmitglied der Société Française de Rhumatologie, Ehrenmitglied der Sociedad Española de Reumatología und Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für physikalische Medizin sowie der Luxemburger Rheumaliga; Privatdozent Dr. *Kurt Biener*: zusammen mit zwei anderen Ärzten der Hufeland-Preis 1969; Prof. Dr. *Max Wehrli*: goldene Goethe-Medaille; Prof. Dr. *Emil Kuhn-Schnyder*: Korrespondierendes Mitglied der Gesellschaft für Naturkunde in Württemberg; Prof. Dr. *Hugo*

Krayenbühl: Ehrenmitglied der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Neurochirurgie sowie der American Neurological Association; Prof. Dr. *Ernst Hadorn*: Ehrenmitglied der Deutschen Zoologischen Gesellschaft; Prof. Dr. *Adolf Schultz*: Ehrenmitglied der Anthropologischen Gesellschaft in Wien sowie der International Primatological Society; Prof. Dr. *Rudolf Hotz*: Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Kieferorthopädie; Prof. Dr. *Gerhard Ebeling*: Doctor theologiae der Universität in Uppsala; Prof. Dr. *Konrad Akert*: Präsident der Europäischen Gesellschaft für Hirnforschung und Verhalten; Prof. Dr. *Heinrich Willi* †: Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Kinderheilkunde; Prof. Dr. *Karl Ammann*: Ehrendoktor der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität München; Prof. Dr. *Fritz Lüthy*: Erb-Denkünze der Deutschen Gesellschaft für Neurologie; Prof. Dr. *Hugo Obwegeser*: Ehrenmitglied der Schwedischen Zahnärzte-Gesellschaft; Prof. Dr. *Ake Senning*: Ehrenmitglied der amerikanischen Chirurgenhochschule in Chicago; Prof. Dr. *Walter Heitler*: Marcel-Benoist-Preis 1969; Prof. Dr. *Mieczyslaw Minkowski*: Ehrenmitglied der Gesellschaft für Psychiatrie; Prof. Dr. *Werner Kägi*: Ehrenmedaille der «Gateshead Foundation of Torah»; Prof. Dr. *Hans Storck*: Korrespondierendes Mitglied der «Nederlandse Vereeniging van Dermatologen».

f) Jubiläen

Den 80. Geburtstag begingen Prof. Dr. *Theophil Spoerri* (10. Juni 1970), Prof. Dr. *Alfred Brunner* (30. April 1970), Privatdozent Prof. Dr. *Adolf Ritter* (1. November 1970), Prof. Dr. *Emil Hch. Schmid* (18. Februar 1971); den 70. Geburtstag: Prof. Dr. *Conrad Burri* (22. Mai 1970), Privatdozent Prof. Dr. *Richard Luchsinger* (14. Juni 1970), Privatdozent Prof. Dr. *Franz Borbély* (11. Juli 1970), Privatdozent Prof. Dr. *Herbert Binswanger* (6. September 1970), Prof. Dr. *Luzius Rüedi* (2. Dezember 1970); den 60. Geburtstag: Privatdozent Dr. *Herbert Winzeler* (3. April 1970), Privatdozent Prof. Dr. *Eduard Haefliger* (1. Juli 1970), Privatdozent

Prof. Dr. *Karl Fehr* (8. August 1970), Prof. Dr. *Hans Storck* (26. September 1970), Prof. Dr. *Augusto Gansser* (28. Oktober 1970), Prof. Dr. *Heinrich Spörri* (1. November 1970), Privatdozent Prof. Dr. *Conrad Fehr* (9. Dezember 1970), Prof. Dr. *Walter Ulrich Guyan* (8. Januar 1971), Prof. Dr. *Emil Hess* (14. Februar 1971).

Das Jubiläum ihrer 25jährigen Professorentätigkeit begingen Prof. Dr. *Emil Vogt*, Prof. Dr. *Max Waldmeier*, Prof. Dr. *Wilhelm Bickel*, Prof. Dr. *Werner Kägi*, Prof. Dr. *Hans Nef*, Prof. Dr. *Hans Wanner*.

g) *Habilitationen*

Auf Beginn des Sommersemesters 1970:

An der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät:

Dr. *Kurt Bauknecht*, von Zürich, für das Gebiet der elektronischen Datenverarbeitung; Dr. *Cyril Hegnauer*, von Elgg ZH und Zürich, für das Gebiet «Schweizerisches Zivilgesetzbuch».

An der Medizinischen Fakultät:

Dr. *Aristaks Akovbiantz*, von Zürich, für das Gebiet der Chirurgie; Dr. *Kurt Biener*, deutscher Staatsangehöriger, für das Gebiet der Sozial- und Präventivmedizin; Dr. *Hans J. Brandenberger*, von Zürich, für das Gebiet der chemischen Toxikologie; Dr. *Urs V. Brunner*, von Solothurn und Balsthal SO, für das Gebiet der Chirurgie, speziell periphere vaskuläre Chirurgie; Dr. *Andreas Ganzoni*, von Celerina GR, für das Gebiet der inneren Medizin, speziell Hämatologie; Dr. *Paul Keller*, von Zürich, für das Gebiet der Gynäkologie und Geburtshilfe; Dr. *Walter Lichtensteiger*, von Zürich, für das Gebiet der Pharmakologie mit besonderer Berücksichtigung der Neuropharmakologie; Dr. *Cécile Schwarz*, von Basel, für das Gebiet der Klinischen Logopädie; Dr. *Alfons Weber*, von Leuggern AG, für das Gebiet der Kinderpsychiatrie; Dr. *Werner Wegmann*, von Wängi und Eschlikon TG, für das Gebiet der allgemeinen und speziellen pathologischen Anatomie; Dr. *Jürg*

Willi, von Domat/Ems GR und Zürich, für das Gebiet der Psychiatrie mit besonderer Berücksichtigung der Ehepsychologie und Egetherapie.

An der Veterinär-medizinischen Fakultät:

Dr. *Joseph C. Boray*, australischer Staatsangehöriger, für das Gebiet der Parasitologie; Dr. *Eberhard Karbe*, deutscher Staatsangehöriger, für das Gebiet der Veterinär-Pathologie.

An der Philosophischen Fakultät I:

Dr. *Urs Bitterli*, von Wisen SO, für das Gebiet der neueren allgemeinen Geschichte; Dr. *Harald Burger*, deutscher Staatsangehöriger, für das Gebiet der germanischen Philologie; Dr. *Bruno Fritzsche*, von Zürich, für das Gebiet der Wirtschafts- und Sozialgeschichte; Dr. *Alois Haas*, von Zürich, für das Gebiet der deutschen Literaturwissenschaft; Dr. *Heinrich Marti*, von Zürich, für das Gebiet der klassischen Philologie.

An der Philosophischen Fakultät II:

Dr. *Fritz Bachmann*, von Bottenwil AG und Kilchberg AG, für das Gebiet der Geographie; Dr. *Volker Dose*, deutscher Staatsangehöriger, für das Gebiet der Experimentalphysik; Dr. *Armand Wyler*, von Endingen AG, für das Gebiet der Mathematik; Dr. *Armin Wyttenbach*, von Thun BE, für das Gebiet der Radiochemie.

Auf Beginn des Wintersemesters 1970/71:

An der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät:

Dr. *Arthur Frey*, von Zürich, für das Gebiet der elektronischen Datenverarbeitung für Ökonomen; Dr. *Eric Homburger*, von St. Gallen, für das Gebiet des Handelsrechts und Kartellrechts.

An der Medizinischen Fakultät:

Dr. *Philipp Christen*, von Lützelflüh BE, für das Gebiet der Biochemie; Dr. *Ruth Gattiker*, von Richterswil ZH, für das Gebiet der Anästhesiologie; Dr. *Anne-Catherine Martenet*, von Neuchâtel,

für das Gebiet der Ophthalmologie; Dr. *Jürg Müller*, von Schöftland AG und Richterswil ZH, für das Gebiet der inneren Medizin, speziell Endokrinologie; Dr. *Frank Nager*, von Zürich, für das Gebiet der inneren Medizin, speziell Kardiologie; Dr. *Martin Rothlin*, von Basel und Lachen SZ, für das Gebiet der inneren Medizin, mit besonderer Berücksichtigung der Kardiologie; Dr. *David H. Shmerling*, israelischer Staatsangehöriger, für das Gebiet der Kinderheilkunde; Dr. *Werner P. Straub*, von Frasnacht TG, für das Gebiet der Hämatologie.

An der Veterinär-medizinischen Fakultät:

Dr. *Hans F. Büchi*, von Winterthur, für das Gebiet der Kleinviehzucht; Dr. *Herbert F. Gloor*, von Basel und Leutwil AG, für das Gebiet der Rinderkrankheiten und Rindergeburtshilfe; Dr. *Arnold Müller*, von Gränichen AG, für das Gebiet der Veterinärchirurgie; Dr. *Horst Wissdorf*, deutscher Staatsangehöriger, für das Gebiet der Anatomie, Histologie und Embryologie.

An der Philosophischen Fakultät I:

Dr. *Peter von Matt*, von Stans NW, für das Gebiet der deutschen Literaturwissenschaft; Dr. *Ulrich Saxer*, von Küsnacht ZH, für das Gebiet der Publizistik.

An der Philosophischen Fakultät II:

Dr. *Alfred Bögli*, von Willisau LU, für das Gebiet der Geographie, im besonderen physische Geographie; Dr. *Hans Paul Rieber*, von Deutschland, für das Gebiet der Paläontologie.

h) Antrittsreden

27. April 1970: Prof. Dr. *Jörg Rehberg*, Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät: «Die Sanktionen im revidierten schweizerischen Jugendstrafrecht»;
2. Mai 1970: Prof. Dr. *Christian Padrutt*, Philosophische Fakultät I: «Publizistik als Wissenschaft»;
11. Mai 1970: Prof. Dr. *Georges Güntert*, Philosophische Fakultät I: «Neue Wege der Dante-Interpretation»;

30. Mai 1970: Privatdozent Dr. *Otto Müller*, Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät: «Die Anforderungen der Praxis an das Operations Research»;
6. Juni 1970: Privatdozent Dr. *Luzius G. Keller*, Philosophische Fakultät I: «Zur Racineschen Thematik und Stilistik der tragischen Zeit»;
6. Juni 1970: Privatdozent Dr. *Rüdiger Wehner*, Philosophische Fakultät II: «Wie Insekten ihre Umwelt sehen»;
13. Juni 1970: Prof. Dr. *Hanns Fischer*, Philosophische Fakultät II: «Magnetische Resonanz, angewandt beim Studium chemischer Reaktionen»;
15. Juni 1970 Privatdozent Dr. *Günter Scharf*, Philosophische Fakultät II: «Paradoxien in der Physik»;
20. Juni 1970: Privatdozent Dr. *Kurt Banknecht*, Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät: «Daten – Computer – Informationen»;
20. Juni 1970: Privatdozent Dr. *Jürg Ubrich*, Medizinische Fakultät: «Zur cerebralen Kinderlähmung»;
22. Juni 1970: Prof. Dr. *Peter Noll*, Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät: «Strafrechtliche Aspekte der Gesetzgebung zum Schutz des Menschen und seiner natürlichen Umwelt»;
27. Juni 1970: Prof. Dr. *Walter Kündig*, Philosophische Fakultät II: «Helium – eine Quantenflüssigkeit»;
27. Juni 1970: Privatdozent Dr. *Urs Brunner*, Medizinische Fakultät: «Periphere vaskuläre Chirurgie»;
4. Juli 1970: Prof. Dr. *Hans-Jost Frey*, Philosophische Fakultät I: «Der Vers als Zeichen»;
11. Juli 1970: Prof. Dr. *Günther Rasche*, Philosophische Fakultät II: «Zur Geschichte des Begriffes ‚Isopin‘»;
11. Juli 1970: Privatdozent Dr. *Hans Brandenberger*, Medizinische Fakultät: «Werden wir vergiftet?»;
13. Juli 1970: Privatdozent Dr. *Urs Bitterli*, Philosophische Fakultät I: «Der Eingeborene im Weltbild der Aufklärung»;
31. Okt. 1970: Privatdozent Dr. *Volker Dose*, Philosophische

- Fakultät II: «Experimente mit Molekularstrahlen»;
23. Jan. 1971: Privatdozent Dr. *Joseph C. Boray*, Veterinärmedizinische Fakultät: «Parasiten von Tier und Mensch als Umweltproblem»;
23. Jan. 1971: Privatdozent Dr. *Frank Nager*, Medizinische Fakultät: «Erfolg und Mißerfolg in der Behandlung des Herzinfarktes»;
16. Nov. 1970: Privatdozent Dr. *Alfons Weber*, Medizinische Fakultät: «Pubertät einst und jetzt»;
30. Nov. 1970: Privatdozent Dr. *Kurt Biener*, Medizinische Fakultät: «Die Jugend im Brennpunkt der Präventivmedizin»;
5. Dez. 1970: Privatdozent Dr. *Werner Wegmann*, Medizinische Fakultät: «Arteriosklerose als dynamisches Geschehen»;
12. Dez. 1970: Privatdozent Dr. *Andreas M. Ganzoni*, Medizinische Fakultät: «Biologisches Denken als Grundlage der klinischen Hämatologie»;
14. Dez. 1970: Privatdozent Dr. *Arthur A. Frey*, Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät: «Integrierte Management-Informationssysteme?»;
19. Dez. 1970: Privatdozent Dr. *Anne-Catherine Martenet*, Medizinische Fakultät: «Ophthalmologie einst und heute»;
9. Jan. 1971: Privatdozent Dr. *Jürg Willi*, Medizinische Fakultät: «Ehekonflikt und Partnerwahl»;
16. Jan. 1971: Prof. Dr. *Hans-Rudolf Hohl*, Philosophische Fakultät II: «Elektronenmikroskopie und Bau biologischer Strukturen»;
16. Jan. 1971: Privatdozent Dr. *P. Werner Straub*, Medizinische Fakultät: «Thrombose und Embolie als aktuelle Herausforderung»;
18. Jan. 1971: Privatdozent Dr. *Fritz Knüsel*, Philosophische Fakultät II: «Vielseitigkeit und Problematik der Antibiotikaforschung»;

30. Jan. 1971: Privatdozent Dr. *Walter F. Rehm*, Veterinärmedizinische Fakultät: «Denkschema zur Einteilung und Kontrolle von Wirkstoffen für Tiere»;
30. Jan. 1971: Prof. Dr. *Max Berchtold*, Veterinärmedizinische Fakultät: «Manipulation der Fortpflanzung bei den Haustieren»;
8. Feb. 1971: Privatdozent Dr. *Aristaks Akovbiantz*, Medizinische Fakultät: «Leberchirurgie gestern und heute»;
13. Feb. 1971: Privatdozent Dr. *Philipp Christen*, Medizinische Fakultät: «Enzyme als molekulare Maschinen»;
13. Feb. 1971: Privatdozent Dr. *Heinrich Marti*, Philosophische Fakultät I: «Das Ideal der ‚Einfalt‘ (zur Bildungsdiskussion bei den lateinischen Christen)»;
15. Feb. 1971: Privatdozent Dr. *Cyril Hegnauer*, Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät: «Vom zweifachen Grund des Kindesverhältnisses»;
20. Feb. 1971: Privatdozent Dr. *Armand Wyler*, Philosophische Fakultät II: «Anwendungen der symmetrischen Räume»;
20. Feb. 1971: Privatdozent Dr. *Herbert Gloor*, Veterinärmedizinische Fakultät: «Veterinärmedizin und tropische Tierproduktion»;
22. Feb. 1971: Privatdozent Dr. *David H. Shmerling*, Medizinische Fakultät: «Ernährung: Mängel und Mangel».

Der *Lehrkörper* der Universität setzte sich Ende 1970 wie folgt zusammen:

Fakultäten	Ordin.	Extra-ord.	Hon.-Prof.	Ass.-Prof.	Privatdoz.*	Zurück-gegr. Privatdoz.	Lehr-aufträge**	Total
Theologische	10	-	-	-	5 (2)	1	12	28
Rechts- u. staatswiss. iur.	10	2	4	3	11 (4)	-	5	35
oec.	5	6	4	1	4 (1)	-	31	51
Medizinische	34	17	19	9	106 (33)	18	85	288
Zahnärztliches Institut	8	-	2	1	6 (2)	-	11	25
Veterinär-medizinische	8	4	5	2	6 (-)	2	14	41
Philosophische I	32	15	14	12	20 (9)	2	146	241
Philosophische II	33	12	7	11	27 (14)	6	94	190
Total	137	56	55	39	185 (65)	29	398	899

* In Klammern ist die Zahl der Titularprofessoren angegeben; sie ist in der Hauptzahl inbegriffen.
 ** Inklusive ETH- und Gastdozenten

7. Organisation und Unterricht

a) Allgemeines

Abänderung der Universitätsordnung

Mit Beschluß des Regierungsrates vom 12. März 1970 wurde der § 11 der Universitätsordnung in dem Sinne abgeändert, daß in Zukunft an den Sitzungen von Senat und Senatsausschuß je drei Delegierte der Assistenten und der Studierenden an der Universität Zürich vertreten sein werden. Der Senat kann bestimmte Geschäfte der Schweigepflicht unterstellen, an die auch die Mitglieder mit beratender Stimme gebunden sind.

Am 16. April 1970 beschloß der Regierungsrat die Abänderung von § 84, wonach für die Ernennung eines Privatdozenten zum

Titularprofessor eine erfolgreiche Tätigkeit von mindestens sechs Jahren seit der Habilitation, statt wie bisher neun Jahren, vorausgesetzt wird.

In seiner Sitzung vom 22. Oktober 1970 beschloß der Regierungsrat eine Änderung von § 43, Absatz 3, der Universitätsordnung. Damit werden die Fakultäten ermächtigt, zu ihren Sitzungen je zwei oder drei Vertreter der Assistenzprofessoren, Privatdozenten, Assistenten und Studenten mit beratender Stimme beizuziehen. Bei der Wahl und Beförderung von Dozenten und bei Ehrenpromotionen haben jedoch die Vertreter der Assistenten und Studenten in den Ausstand zu treten.

Am 10. September 1970 beschloß der Regierungsrat die teilweise *Abschaffung der Testate*.

Die Statuten der *Darlehenskasse der Studentenschaft* sind in Zusammenarbeit von Studentenschaft und zuständigen Universitätsbehörden revidiert worden. Vor allem die Organisation der Kassenverwaltung wurde neu gestaltet.

Reglementsänderungen der Philosophischen Fakultät I

Das Reglement über die *Diplomprüfung für das höhere Lehramt* in den philologisch-historischen Fächern hat in den §§ 2 und 5 eine Änderung erfahren. Es betrifft dies die Schaffung eines Nebenfaches «Staats- und Sozialkunde».

Das Reglement über die *Lizentiatsprüfung* hat in § 4 eine Änderung erfahren. Der Lateinzwang für Studierende mit Soziologie im Hauptfach wird aufgehoben und durch ein Examen in allgemeiner Sprachwissenschaft ersetzt.

Die *Promotionsordnung* wurde in dem Sinne abgeändert, daß anstelle von 200 gedruckten Pflicht-Exemplaren von Dissertationen nur noch deren 150 abzuliefern sind.

Eidgenössische Medizinalprüfungen

Das Eidgenössische Departement des Innern hat auf den 1. Oktober 1970 die Zulassung anerkannter Flüchtlinge zu den eidgenössischen Medizinalprüfungen neu geregelt.

Die *Verordnung über die Anstellung und Besoldung der Professoren der Universität Zürich* vom 21. Juni 1948 wurde abgeändert, indem den vollamtlichen Professoren an Stelle des bisherigen variablen Kollegiengeldanteiles eine Zulage als Kollegiengeldablösung ausgerichtet wird.

Mit Beschluß des Regierungsrates vom 28. Januar 1971 wurde genehmigt, daß das von den Studierenden zu entrichtende Kollegiengeld ab Sommersemester 1971 in Form einer *Semesterpauschale* erhoben wird.

Krankenkasse beider Hochschulen

Der Aufhebung der Kranken- und Unfallkasse der Studierenden der Universität Zürich durch Vereinigung mit der Krankenkasse der Studierenden an der ETH wurde vom Regierungsrat auf Beginn des Sommersemesters 1970 zugestimmt. Die von der Erziehungsdirektion genehmigten Statuten der *Krankenkasse beider Hochschulen* bieten den Studierenden einen umfassenden Versicherungsschutz nach den Vorschriften des Bundes. Die neue Kasse bringt wesentliche Zusatzleistungen (zum Beispiel volle Kostendeckung in der halbprivaten Abteilung der Zürcher Kantonsspitäler, Transportkosten ins Spital bis Fr. 500.–, Beiträge für Zahnbehandlung usw.). Die vorgesehene Semesterprämie von Fr. 30.– pro Mitglied hat sich als zu niedrig erwiesen. Auf Beginn des Wintersemesters 1970 mußte diese auf Fr. 36.– erhöht werden.

Eine *einheitliche Studenten-Legitimationskarte* für alle schweizerischen Hochschulen wurde auf Anregung der Sekretäre der schweizerischen Hochschulen geschaffen. Die neue Karte wurde bereits im Wintersemester 1970 an alle Neuimmatrikulierten abgegeben.

Zentralverwaltung

Die Zentralverwaltung der Universität – alle Mitarbeiter, welche im Stellenplan des Rektorats aufgeführt sind – erhielt im Verlaufe des Akademischen Jahres 1970/71 folgende neue Stellen

zugesprochen: 1 Baukoordinator, 1 Adjunkt des Baukoordinators, 1 Sekretärin des Baukoordinators; 2 Ganztagesstellen für die Stipendiatenberatung; 1 Studentenberater, 1 Sekretärin des Studentenberaters; 1 Mitarbeiter des Universitätssekretärs; 2 Ganztagesstellen für die Rektoratskanzlei; 1 Lehrtochter; 2 Ganztagesstellen für die Universitätskasse; 1 Ganztagesstelle für Material/Archiv; 1 Ganztagesstelle für einen Weibel (Postdienst) im Hochschulquartier; je eine Halbtagesstelle für den Telefondienst und die Universitätskanzlei; 1 Elektriker; 1 Buchbinder und 1 Buchbindergehilfe; 1 Chauffeur und 2 Hauswarte neben 2 Spetterinnen.

Die Zentralverwaltung zählt heute – kaufmännische Angestellte, Hauswarte, Handwerker, Spetterinnen, Garderobiären – 118 Mitarbeiter, wobei infolge des Personalmangels noch nicht alle bewilligten Stellen besetzt werden konnten. In dieser Zahl ist die Stelle des Betriebsingenieurs, des Adjunkten und seiner Sekretärin eingeschlossen, die auf den 1. Januar 1971 im Einverständnis mit der Erziehungsdirektion und im Zusammenhang mit den Reorganisationsplänen der Universität in den Rektoratsstellenplan aufgenommen wurden. Der neue Baukoordinator, Dr. iur. A. Haefelin, hat seine Stelle am 8. März 1971 angetreten. Neben der im Laufe des Jahres durchgeführten Eingliederung eines Rektorats- und Sekretariatsstabes ist eine grundlegende Reorganisation der Verwaltung auf jenen Zeitpunkt hin vorgesehen, in dem der Bericht des Betriebswissenschaftlichen Institutes der ETH über die Universitätsorganisation ausgewertet und genehmigt sein wird. Die Universitätsverwaltung beschäftigten neben den Routineaufgaben auch zahlreiche zusätzliche Probleme wie die Einführung der Kollegiengeldpauschalierung, der teilweisen Testatabschaffung, des Type-Setting-Verfahrens für das Vorlesungsverzeichnis; Reglementsänderungen; Verbesserung der Ablauforganisation und der internen Information der Mitarbeiter. Der stellvertretende Universitätssekretär bestand als zweiter Beamter im Kanton Zürich die Organisationsprüfung, während die Abteilungsleiter an einem viertägigen Kaderkurs im Institut für Angewandte Psychologie teilnehmen konnten.

Aufnahmeprüfung für ausländische Studierende

Zu der in Fribourg für alle Universitäten zentral organisierten Aufnahmeprüfung für ausländische Studierende meldeten sich für das Sommersemester 1970/71, für das Wintersemester 1970/71 ebenfalls 17 ausländische Bewerber zur Immatrikulation an der Universität Zürich. Von den total 34 angemeldeten Kandidaten sind 7 nicht zur Prüfung erschienen, 14 Kandidaten haben die Prüfung bestanden, während 13 erfolglos blieben.

Kongreßbesuche

Zum Besuche wissenschaftlicher Kongresse im Ausland durch Dozenten wurden aus dem staatlichen Kredit insgesamt 25 000.- Franken als Reisekostenbeiträge bewilligt.

Zu Lasten des besonderen Kredites für die Ausrichtung von Beiträgen an die Kosten wissenschaftlicher Tagungen an Oberassistenten, Oberärzte und Assistenten bewilligte der Regierungsrat Beiträge in der Höhe von insgesamt Fr. 50 000.-.

Förderung des akademischen Nachwuchses

Der Erziehungsrat hat am 17. April 1970 die neuen Richtlinien für die Beiträge zur Förderung des akademischen Nachwuchses genehmigt. Neuerdings können auch im Kanton Zürich wohnhafte Ausländer, die ihr Studium in der Schweiz oder im Ausland mit dem Dokorexamen abgeschlossen haben und sich an der Universität zu habilitieren gedenken, berücksichtigt werden.

Aus dem Kredit zur Förderung des akademischen Nachwuchses bewilligte der Erziehungsrat auf Antrag der Kommission zur Förderung des akademischen Nachwuchses im Jahre 1970 19 Stipendien im Gesamtbetrag von Fr. 421 235.-.

Studentenaustausch

Die nachstehende Tabelle orientiert über vermittelte Studienplätze

Land	Schweizer an ausl. Hochschulen			Ausländer an Universität Zürich		
	Anz. Stud.	Fakultät	Dauer	Anz. Stud.	Fakultät	Dauer
Deutschland	2	Phil. I	1 Jahr	2	Med.	1 Jahr
Frankreich	4	Phil. I	1 Sem.	1	Phil. I	1 Jahr
Großbritannien	2	Phil. I	1 Jahr	2	Phil. I	1 Jahr
Italien	1	Phil. I	1 Jahr	1	Med.	1 Jahr
	2	Phil. I	1 Sem.	1	Phil. II	1 Jahr
	1	Theol.	1 Sem.			
Österreich	1	Phil. I	1 Jahr	1	Phil. II	1 Jahr
Spanien	2	Phil. I	1 Sem.	1	Phil. II	1 Jahr
Vereinigte Staaten von Amerika	-	-	-	1	Phil. I	1 Jahr
UdSSR	2	Phil. I	1 Sem.			
	1	Phil. II	1 Sem.	-	-	-

Studentenaustausch Schweiz-USA

Wegen der sehr prekären finanziellen Lage können amerikanische Universitäten zurzeit nur Teilstipendien bewilligen, was zur Folge hatte, daß einige Kandidaten auf den geplanten Studienaufenthalt in den USA verzichten mußten.

Aus den USA trafen 20 Bewerbungen ein, von denen sich eine Kandidatin wieder abmeldete. Für 7 Bewerber konnten keine Studienplätze und Stipendien gefunden werden. Die 12 erfolgreichen Bewerber wurden an folgenden Hochschulen plazierte: ETH Zürich: 5; Uni Zürich: 1; Uni Genf: 3; Uni Basel: 1; Uni Neuenburg: 1; Uni Lausanne: 1.

Die Vereinigung ehemaliger Austauschstudenten führte ihre

Generalversammlung am 14. März 1970 in Zürich durch. Aus dem von Schweizer Firmen geäußerten Alumni-Fund konnten 7 Schweizern und 2 Amerikanern Zusatzstipendien im Gesamtbetrag von Fr. 24 500.- bewilligt werden. Die Ehemaligen-Vereinigung zählt heute 240 Mitglieder, wovon zurzeit 24 im Ausland wohnhaft sind.

Assistenzlehrer-Austausch

Im Rahmen des von der Schweizerischen Zentralstelle für Hochschulwesen betreuten Assistenzlehrer-Austausches zwischen Großbritannien und der Schweiz konnten an etwa 38 Kandidaten aus der Schweiz Lehrstellen in Großbritannien vermittelt werden. Im gleichen Zeitraum wirkten 18 englische Assistenzlehrer an schweizerischen Mittelschulen, vorwiegend in der welschen Schweiz.

Wissenschaftlicher Informationsdienst

Der Wissenschaftliche Informationsdienst der Universität Zürich hat im vergangenen Jahr rund 120 Redaktionen von Presse, Radio und Fernsehen regelmäßig mit Meldungen und Berichten aus der Universität beliefert. Über 100 Texte wurden in einem neugestalteten Pressedienst jeweils am Montag für die breitere Öffentlichkeit an die Presse versandt, von welchen eine große Zahl von Wiedergaben registriert werden konnte.

Für die universitätsinterne Information sorgte während des Semesters das Mitteilungsblatt des Rektorats, «uni 70» beziehungsweise «uni 71», welches nun jährlich 7–8mal in einer Auflage von 13 000 Exemplaren erscheint und ebenfalls der Presse zum Abdruck zur Verfügung steht, sowie verschiedene Anschläge und Informationsblätter.

Der Informationsdienst hat wiederum die Organisation der Pressebetreuung anlässlich öffentlicher Veranstaltungen, Einweihungen und Jubiläen an der Universität übernommen, so beim Besuchstag an 5 Instituten anlässlich der Stiftungsfeier der Universität (Institut für Hermeneutik, Institut für Schweizerisches Bankwesen, Strahlenbiologisches Institut, Physikinstitut,

Geographisches Institut), bei der Stiftungsfeier der Universität, an der offiziellen Eröffnung des Instituts für Schweizerisches Bankwesen und des Instituts für betriebswissenschaftliche Forschung sowie am Jubiläum des 75jährigen Bestehens des Zahnärztlichen Instituts.

Zudem hat er zahlreiche weitere kleinere Pressekonferenzen über Ereignisse an der Universität organisiert. Der Informationsdienst stellte ferner in vermehrtem Maße Kontakte zwischen Dozentenschaft und Massenmedien her. Als Kontaktstelle zur Universität unterstützte der Informationsdienst die Aufklärungsbestrebungen im Zusammenhang mit der Abstimmung über die Verlegung des Botanischen Gartens und der Botanischen Institute sowie der Abstimmung über das Gesetz zur Teilverlegung der Universität.

Der Wissenschaftliche Informationsdienst stand dem Publikum bei zahlreichen Sachfragen als Vermittler zu den Spezialisten der Universität zur Verfügung. Zur Verbesserung der Informationsmöglichkeiten ist ein Zeitungsausschnittarchiv im Aufbau begriffen, welches alle wichtigen Artikel in der Zürcher Presse wie auch auf gesamtschweizerischer Ebene in bezug auf Universitäts- und Hochschulfragen enthalten wird.

Zu Beginn des Wintersemesters organisierte der Wissenschaftliche Informationsdienst eine Konferenz der Leiter der Pressestellen schweizerischer Hochschulen, die dem Erfahrungsaustausch und der Koordination zwischen den Pressestellen diente.

Der Wissenschaftliche Informationsdienst konnte im Frühjahr 1970 neue Räumlichkeiten im «Schnäggli», Schönberggasse 15A, beziehen. Er ist jetzt telefonisch erreichbar unter den Nummern 47 54 73, 34 61 34, intern 343, 344, und steht den Instituten, Seminarien und Sammlungen für Hilfeleistungen im oben angedeuteten Sinn gerne zur Verfügung.

Bau- und Raumfragen

Von größter Bedeutung für die Universität war die in der Volksabstimmung vom 15. November 1970 beschlossene Ver-

legung der Landwirtschaftlichen Schule Strickhof, die nun die grundsätzlichen Voraussetzungen für die künftigen Universitätsbauten auf diesem Areal geschaffen hat. Von weiteren baulichen Vorhaben sind nachstehende Projekte fertiggestellt worden: Hörsaalgebäude Häldeleweg, Laborprovisorium Schönleinstraße, Außenstation Buchenweg.

Die Umbau- und Renovationsarbeiten im Kollegengebäude wurden im vergangenen Jahr wieder um ein gutes Stück vorangetrieben. Im Turm wurden Liftbauten sowie die Außenrenovation vollendet. Neben der Renovation von Hörsälen und anderen kleinen Umbauten wurde auch das elektrische Netz den modernen Anforderungen angepaßt.

Die Liegenschaft an der Florhofgasse 11 wurde unter Freilegung der Riegel einer Außenrenovation unterzogen.

Durch den Bezug der Kantonsschule Rämibühl wurden nachstehende Liegenschaften für die Universität frei: Plattenstraße 47, die vom Englischen Seminar bezogen werden wird; die ehemalige Oberrealschule, welche den chemischen Instituten Erweiterungsmöglichkeiten bietet; die Liegenschaft Belmont, welche für die Verwaltung der Universität und die Zentralstelle der Studentenschaft vorgesehen ist.

Das Institut für Molekularbiologie bezog neue Räume auf dem Höggerberg, wo es mit dem gleichnamigen Institut der ETH ein gemeinsames Gebäude belegt. Die dadurch freigewordene Baracke am Tierspital ist vom Institut für Parasitologie übernommen worden.

In der Außenstation Oerlikon (Birchstraße 95) konnten die Räume für zwei Abteilungen des Zoologischen Institutes bezogen werden. Die Verlegung der Krebsforschungsstation in diese Außenstation ist vorgesehen.

Das Nebengebäude des Bodmergutes («Schnäggli») wurde umgebaut und beherbergt heute den Wissenschaftlichen Informationsdienst und das Baubüro der Baudirektion.

Die Fertigstellung der Tiefgarage Rämibühl brachte eine gewisse Erleichterung des Parkierungsproblems im Universitätsquartier.

In der Mietliegenschaft Minervastraße 51 konnte das neuerichtete Institut für empirische Wirtschaftsforschung untergebracht werden.

In den früher vom Strahlenbiologischen Institut belegten Räumen an der Manessestraße 4 konnte eine Forschungsabteilung des Institutes für Pathologische Anatomie geschaffen werden.

Die Regierung ermächtigte zur Bestellung einer neuen Telefonzentrale, die den größten Teil der Universität bedienen wird. Wegen der langen Lieferfrist kann mit einer Inbetriebnahme erst auf die Jahre 1973/74 gerechnet werden.

Die Universität erhielt einen neuen Computer (IBM 360-50), nachdem der bisher gemeinsam mit der kantonalen Verwaltung benutzte von der letzteren übernommen wurde. Durch eine Anzahl von Fernbedienungskonsolen werden zahlreiche Institute und Mittelschulen direkt daran angeschlossen werden. Auf dem Gebiete des Fernsehens sind große Kredite für Unterricht und Forschung bewilligt worden. Der größte Teil davon dient zur Einführung des Farbfernsehens für den medizinischen Unterricht.

Gastvorlesungen

Aus Mitteln des staatlichen Kredites wurden im Berichtsjahr folgende Dozenten zu ein- oder mehrstündigen Gastvorlesungen an unserer Universität eingeladen:

Theologische Fakultät:

Prof. Dr. *Ernst Fuchs*, Marburg: «Gott und Mensch im Text und als Text»; Prof. Dr. *William Nagel*, DDR: «Das Ringen um zeitgemäße Gottesdienstformen gestern und heute».

Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät:

Sir *Bernard Crick*, England: «The Reform of Parliamentary Government»; Dr. *A. Granacher*, Liebefeld BE: «Heutige Bedeutung und weitere Ausbaumöglichkeiten der AHV»; Prof. Dr. *Edmund Heinen*, München: «Entwicklungstendenzen in der entscheidungsorientierten Betriebswirtschaftslehre».

Medizinische Fakultät:

Prof. Dr. *E. Benz*, Marburg: «Pseudo-Religionen und Rauschmittel»; Prof. Dr. *Eggstein*, Tübingen: «Elektronische Datenverarbeitung für Spitalinformationssysteme und chemische Labors»; Dr. *Jørgensen*, Kopenhagen: «Elektrische Datenverarbeitung für verschiedene elektrophysiologische Untersuchungsmethoden im Spital»; PD Dr. *W. Kübler*, Düsseldorf: «Physiologische und biochemische Kriterien der Wiederbelebung»; Prof. Dr. *Ph. Sandblom*, Lund, Schweden: «Hämobilie»; Prof. Dr. *Schneider*, Hannover: «Aufbau eines neuen Klinikums unter Einbezug aller modernen Methoden der elektronischen Datenverarbeitung»; Dr. *W. Schneider*, Uppsala: «Elektronische Datenverarbeitung für Spitalinformationssysteme und chemische Labors»; Prof. Dr. *J. Sinclair*, Hamilton, Kanada (Göttingen): «Temperatur-Regulation bei Kleinkindern»; Prof. Dr. *L.H. Smith*, San Francisco: «Gout»; Prof. Dr. *William Krivit*, Minneapolis, zurzeit Stockholm: «Chromosome imbalances and malignant disease».

Veterinär-medizinische Fakultät:

Prof. Dr. *H. Köhler*, Wien: «Zum Vorkommen der sogenannten Weidekrankheit in Österreich»; Prof. Dr. *J. Lindenmann*, Zürich: «Immunologische Toleranz: Gibt es das?»; Frau Dr. *Betty Hobbs*, London: «General account, especially epidemiology of food poisoning in England»; Prof. Dr. *R. Preisig*, Bern: «Das Tiermodell in der klinisch-pharmakologischen Forschung»; Prof. Dr. *L.Cl. Schulz*, Hannover: «Der sogenannte atypische Krankheitsverlauf am Beispiel der Schweinepest, der Rotlaufkrankung und der Coli-enterotoxämie».

Philosophische Fakultät I:

Prof. Dr. *D'Arco Silvio Avalle*, Turin: «Analisi strutturale del racconto nella Divina Commedia di Dante»; Prof. Dr. *Philippe Contamine*, Nancy: «Crécy et Azincourt – une comparaison»; Prof. Dr. *Heinrich Dörrie*, Münster: «Spätantikes Kulturbewußt-

sein in der Auseinandersetzung mit dem Christentum»; Prof. Dr. *Ludwig Finscher*, Frankfurt a.M.: «Die Motette zwischen 1520 und 1580»; Dr. *Miroslav Hroch*, Prag: «Das Erwachen kleiner ost- und mitteleuropäischer Nationen als Problem der sozialgeschichtlichen Forschung»; Prof. Dr. *Johannes Künzig*, Freiburg i. B.: «Märchen – Feldforschung, Erfahrungen und Methoden»; Prof. Dr. *Kazimierz Kumaniecki*, Warschau: «Ciceros verlorene Schrift auf den jüngeren Cato»; Prof. Dr. *Rafael Lapesa*, Madrid: «Tendencias y Problemas actuales de la lengua española»; Prof. Dr. *Michael Mann*, Berkeley, USA: «Geheime Klassik»; Prof. Dr. *Gregor Maurach*, South Africa: «Horaz und die moderne Dichtung»; Prof. Dr. *Wolfgang Metzger*, Münster i/Westfalen: «Die Individualpsychologie Alfred Adlers im Licht neuer theoretischer Entwicklungen»; Prof. Dr. *Georges Poulet*, Nizza: «Le moi et l'autre dans la conscience critique»; Prof. Dr. *Konrad Schauenburg*, Kiel: «Griechische Mythen in Etrurien»; Prof. Dr. *Peter von Vaczy*, Budapest: «Der Cundpald-Kelch aus Pannonien und seine Beziehung zu St. Gallen um die Mitte des 9. Jahrhunderts»; PD Dr. *Rudolf Breitenbach*, Bern: «Die Proskriptionen des Jahres 43 vor Christus»; Prof. Dr. *Hermann Schmitz*, Kiel: «Ausdrucksverständnis als leibliche Kommunikation»; Prof. Dr. *Norman Denison*, London: «Soziolinguistische Aspekte der Mehrsprachigkeit».

Philosophische Fakultät II:

Prof. Dr. *A. Robinson*, Madison USA: «The Genealogy of the Isopleth»; Prof. Dr. *Frans Bruin*, Beirut: «Sternwarten von al-Tusi und Ulug Beg, First visibility of the Lunar Crescent, Aperture sundials and measurements»; Prof. Dr. *Tom Mabry*, Texas: «Sesquiterpene Lactones»; Prof. Dr. med. *A. Kornberg*, Palo Alto, Calif.: «The active site of DNA polymerase»; Prof. Dr. *Julius Büdel*, Würzburg: «Das Phänomen der Eisrinde in den Permafrostgebieten Spitzbergens und Ost-Sibiriens und seine Rolle für Flußerosion und Hangbildung»; Prof. Dr. *A. Kortlandt*, Amsterdam: «Die Dehumanisations-Hypothese zur Evolution afrikanischer Menschenaffen»; Prof. Dr. *O.J. Grässer*, Berlin:

«Neurophysiologische und verhaltensphysiologische Messungen der Unterschiedsschwelle und des Simultankontrastes bei Katzen sowie Neurophysiologische Grundlagen für visuelle angeborene Auslösemechanismen beim Frosch»; Dr. *Chr.H. Reinsch*, München: «Singuläre Werte, Matrix-Approximationen und Faktoranalyse»; Mr. *David Bickmore M.A.*, London: «Automatic Cartography: Some Current Research Problems».

Zürcher kantonale Maturitätsprüfungen

Die nachstehende Übersicht orientiert über die Zahl der Kandidaten und das Resultat der Prüfungen:

Termin und Art der Prüfung	Anmeldungen	Prüfung bestanden	Prüfung nicht bestanden
<i>Frühjahr 1970</i>			
Volle Prüfungen	16	8	8
1. Teilprüfungen	92	85	7
2. Teilprüfungen	38	26	12
Ergänzungsprüfungen	14	11	3
<i>Herbst 1970</i>			
Volle Prüfungen	8	4	4
1. Teilprüfungen	45	42	3
2. Teilprüfungen	32	25	7
Ergänzungsprüfungen	11	11	—

Hilfsaktionen für die ungarischen und tschechischen Flüchtlingsstudenten

Die Stipendien an die Flüchtlingsstudenten werden in Zukunft mit den allgemeinen Stipendien ausbezahlt.

Im Sommersemester wurden Beiträge von Fr. 6500.— an 3 Ungarn und Fr. 160 350.— an 58 Tschechen ausbezahlt. Ein Stipendiat besuchte den Vorkurs in Fribourg. Im Wintersemester 1970/71 wurden Fr. 14 000.— an 5 ungarische Studierende und Fr. 204 860.— an 75 tschechische Studierende ausbezahlt. Hiervon besuchten 6 den Vorbereitungskurs in Fribourg.

b) Fakultäten

Theologische Fakultät:

Als Nachfolger für den nach Tübingen berufenen Prof. Dr. *Eberhard Jüngel* wurde als Ordinarius für Systematische Theologie auf Beginn des Wintersemesters 1970/71 Prof. Dr. *Hans Geisser* gewählt.

Prof. Dr. *Alfred Schindler* wurde an die Universität Heidelberg berufen. Seine Nachfolge konnte noch nicht geregelt werden.

Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät:

Prof. Dr. *Hans P. Künzi* trat infolge Wahl zum Regierungsrat auf den 15. März 1970 zurück. Als Nachfolger wurde auf Beginn des Wintersemesters 1970/71 Dr. *Kurt Bauknecht* als Extraordinarius für elektronische Datenverarbeitung und Direktor des Institutes für elektronische Datenverarbeitung gewählt.

Der seit dem Rücktritt von Prof. Dr. *Richard Büchner* vakante Lehrstuhl wurde durch die Wahl von Dr. *Paul Weilenmann* als Extraordinarius für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Rechnungswesen einschließlich Ausbildung der Handelslehrer, auf Beginn des Wintersemesters 1970/71 besetzt.

Medizinische Fakultät:

Prof. Dr. *Luzius Ruedi*, Ordinarius für Otorhinolaryngologie und Direktor der Ohren-Nasen-Halsklinik und -Poliklinik, trat auf den 16. April 1970 in den Ruhestand. Als seine Nachfolger wurden Dr. *Ugo Fisch* als Ordinarius für Otorhinolaryngologie und als Direktor der Ohren-Nasen-Halsklinik und -Poliklinik auf Beginn des Sommersemesters 1970 sowie Dr. *Heinrich Spoendlin* als Extraordinarius für Otorhinolaryngologie und als Leiter der Ohren-Nasen-Hals-Poliklinik gewählt.

Prof. Dr. *Erwin Uehlinger*, Ordinarius für Pathologie und Direktor des Pathologisch-anatomischen Institutes, trat auf den 16. April 1970 in den Ruhestand. Als Ordinarius für pathologische Anatomie und Direktor des Institutes für pathologische Anatomie wurde auf Beginn des Sommersemesters 1970 Prof. Dr. *Christoph Hedinger* gewählt.

Prof. Dr. *Heinrich Willi*, leitender Arzt an der Universitäts-Frauenklinik, trat auf Ende des Sommersemesters 1970 altershalber zurück. Als Extraordinarius ad personam für Neonatologie und Leiter der Neonatologie an der Frauenklinik des Kantonsspitals wurde auf Beginn des Wintersemesters 1970/71 als Extraordinarius ad personam Dr. *Gabriel Duc* gewählt.

Der Durchführung eines dritten Postgraduate-Kurses in experimenteller Medizin im Sommersemester 1970 und im Wintersemester 1970/71 wurde gemäß Regierungsratsbeschuß vom 15. Januar 1970 zugestimmt.

Folgenden Instituten und Kliniken wurden Sonderkredite von mehr als Fr. 50 000.- bewilligt:

- Fr. 80 000.- dem *Biochemischen Institut* zur Anschaffung mehrerer Apparaturen. (Beschuß vom 20. August 1970);
- Fr. 76 800.- dem *Institut für Hirnforschung* für apparative Ausrüstung des elektrophysiologischen Laboratoriums sowie Bürogeräte. (Beschuß vom 4. September);
- Fr. 80 000.- dem *Pharmakologischen Institut* für die Anschaffung von Apparaten und Instrumenten für die wissenschaftliche Tätigkeit auf dem Gebiet der Biochemie der Muskelkontraktion. (Beschuß vom 19. November 1970);
- Fr. 295 000.- der *Chirurgischen Universitätsklinik A* des Kantonsspitals für die Ausrüstung der neuen Forschungs-Laboratorien (Beschuß vom 10. September 1970);
- Fr. 60 000.- der *Orthopädischen Universitätsklinik Balgrist* an die Kosten der Ausrüstung des neuzuschaffenden Speziallabors für Calciumstoffwechsel. (Beschuß vom 20. August 1970);
- Fr. 134 000.- der *Pädiatrischen Klinik und Poliklinik* am Kinderspital zur Ergänzung und Erneuerung der apparativen Ausrüstung. (Beschuß vom 20. August 1970);
- Fr. 147 000.- dem *Institut für Medizinische Mikrobiologie* zur

Deckung unvorhergesehener Betriebskosten. (Beschuß vom 16. April 1970);

- Fr. 52 000.- dem *Biologischen Zentrallabor* für die Anschaffung einer vollklimatisierten Unterdruckkammer sowie Zusatzgeräte und ein Schreibgerät. (Beschuß vom 20. August 1970);
- Fr. 633 000.- dem *Zahnärztlichen Institut* für den Kauf und Unterhalt von Apparaten, Einrichtungen und Instrumenten (Beschuß vom 24. September 1970) und
- Fr. 170 000.- für verschiedenen Sachaufwand. (Beschuß vom 29. Oktober 1970);
- Fr. 150 000.- dem *Institut für Pharmakologie und Biochemie* zur Anschaffung eines Scintillationszählers sowie der notwendigen Zusatzgeräte. (Beschuß vom 4. September 1970).

Veterinär-medizinische Fakultät:

Auf Ende des Wintersemesters 1969/70 trat Prof. Dr. *Josef Andres*, Ordinarius für Buiatrik und Geburtshilfe, zurück. Als Ordinarius und Direktor der Klinik für Geburtshilfe und Gynäkologie der Haustiere mit Ambulatorium wurde auf den 16. April 1970 Prof. Dr. *Max Berchtold* berufen.

Als Nachfolger von Prof. Dr. *Karl Ammann*, Ordinarius für Chirurgie und Direktor der Chirurgischen Klinik, wurde auf Beginn des Wintersemesters 1970/71 Prof. Dr. *Arnold Müller* gewählt.

Philosophische Fakultät I:

Die Nachfolge von Prof. Dr. *Georges Poulet* wurde in ein etatmäßiges Ordinariat und ein persönliches Extraordinariat aufgeteilt. Als Ordinarius für französische Literatur von der Renaissance bis zur Gegenwart wurde auf Beginn des Sommersemesters 1970 Prof. Dr. *Hans-Jost Frey* gewählt. Das Extraordinariat für die Geschichte der französischen Literatur von der Renaissance bis zur Gegenwart wurde auf Beginn des Wintersemesters 1970/71 mit Dr. *Luzius Keller* besetzt.

Als Nachfolger von Prof. Dr. *Leo von Muralt* wurde als Ordinarius ad personam für Neuere und Neueste Schweizergeschichte unter Mitvertretung der Neueren Allgemeinen Geschichte auf Beginn des Wintersemesters 1970/71 Prof. Dr. *Peter Stadler* gewählt.

Nachstehende Sonderkredite von mehr als Fr. 50 000.– wurden bewilligt:

- Fr. 82 000.– dem *Psychologischen Institut* für verschiedene Anschaffungen (Beschluß vom 19. November 1970);
Fr. 72 500.– dem *Ostasiatischen Seminar* für den Ankauf sinologischer und japanologischer Literatur. (Beschluß vom 19. November 1970).

Philosophische Fakultät II:

Das *Institut für Molekularbiologie* konnte am 15. August 1970 die neuen Räume am Höggerberg beziehen.

Professor Dr. *Conrad Burri*, Ordinarius für spezielle Mineralogie und Petrographie, ist aus Altersgründen zurückgetreten. Seine Nachfolger ist noch nicht geregelt.

Ein neues *Diplomreglement* ist in Zusammenarbeit mit Assistenten und Studierenden aufgestellt worden. Es erfordert noch die Genehmigung der Erziehungsdirektion.

Nachstehende Sonderkredite von mehr als Fr. 50 000.– wurden bewilligt:

- Fr. 110 000.– dem *Organisch-chemischen Institut* zur Anschaffung verschiedener Apparaturen für Forschungsgruppen im analytischen Labor (Beschluß vom 1. Oktober 1970);
Fr. 76 500.– dem *Physikalisch-chemischen Institut* zur Anschaffung eines UV-Spektralphotometers. (Beschluß vom 4. September 1970);

- Fr. 93 100.– dem *Geographischen Institut* für die Anschaffung von Apparaten und Einrichtungen. (Beschluß vom 10. September 1970);
Fr. 188 300.– dem *Institut für allgemeine Botanik* für apparative Anschaffungen, wovon ein Teil für das Mikrobiologische Institut und für die Cytologisch-elektronenmikroskopische Abteilung bestimmt ist. (Beschluß vom 17. September 1970);
Fr. 78 000.– dem *Botanischen Garten und Institut für systematische Botanik* zur Anschaffung von 80 Stereomikroskopen (Beschluß vom 29. April 1970);
Fr. 105 000.– dem *Zoologischen Museum* für die Erneuerung und Modernisierung der permanenten Säugetierausstellung, der Heimatausstellung sowie für wechselnde Kleinausstellungen und verschiedene andere Zwecke. (Beschluß vom 4. September 1970).

8. Feierlichkeiten, Kongresse, Konferenzen

Am 13./14. März 1970 wurde in der Universität eine Sitzung der Regionalen Organisation der FDI (Fédération Dentaire Internationale) für Europa abgehalten.

Am 9. und 10. April fand in der Aula der Universität die Tagung «Ernährungsforschung und Nahrungsmittelproduktion, Stand und zukünftige Möglichkeiten» statt. Veranstaltet war die Tagung vom Institut für Ernährungsforschung der «Stiftung Im Grüene», Rüslikon-Zürich, unter dem Patronat der Schweizerischen Vereinigung für Ernährung, Leitung Prof. Dr. *J.C. Somogyi*.

Am 29. April feierte die Universität ihren Dies academicus unter Mitwirkung des Akademischen Orchesters und des Studenten-Gesangvereins. Der Rektor, Professor *Max Wehrli*, hielt die Festrede «Literatur als Geschichte». Im Anschluß an die Feier im Kollegiengebäude der Universität fand am Nachmittag im Kleinen Tonhallsaal ein kontradiktorisches Podiumsgespräch «Das Strickhofprojekt im Rahmen der allgemeinen Hochschul-

probleme» statt. Die Gesprächsleitung führte Kantonsratspräsident Dr. *A. Gilgen*. Es nahmen daran teil: Regierungspräsident *A. Günthard*, Baudirektor; Regierungsrat Dr. *W. König*, Erziehungsdirektor; Prof. Dr. *P. G. Waser*, Dekan der Medizinischen Fakultät, Mitglied der Planungskommission für die Erweiterung der Universität Zürich; Dr. *R. Deppeler*, Generalsekretär der Schweizerischen Hochschulkonferenz; Dr. *Lucius Burckhardt*, Redaktor des «Werk»; Lic. rer. pol. *Alfred Gebert* (VSS); *Peter E. Ochsner*, Kleiner Studentenrat.

Am 24. Juni fand in der Aula der Universität die 12. Paul Karrer-Vorlesung statt. Den Festvortrag hielt Prof. Dr. *Adolfo Quilico*, Politecnico di Milano, Istituto di Chimica, über das Thema: «Advances in Nitrile Oxides Chemistry».

Am 3./4. Oktober wurde in der Dermatologischen Universitätsklinik die 52. Jahresversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Dermatologie und Venerologie durchgeführt. Neben den Routinegeschäften ließ sich die Ärzteschaft aus der ganzen Schweiz in rund 20 Kurzvorträgen über neue wissenschaftliche Erkenntnisse in der Behandlung von Hautkrankheiten orientieren und verfolgte mit Interesse verschiedene klinische Demonstrationen.

Bundesrat *Pierre Graber* hielt am 26. Nov. – im Rahmen der Schweizerischen Gesellschaft für Außenpolitik – einen Vortrag unter dem Titel «25 Jahre nach der Gründung der Vereinigten Nationen». Diesem Referat folgten eine Ansprache von Botschafter *Vittorio W. Guicciardi*, stellvertretender Generalsekretär und Generaldirektor der Vereinigten Nationen in Genf, und ein Schlußwort von Prof. Dr. *Hans Haug*, Vorsitzender der UNO-Arbeitsgruppe der Schweizerischen Gesellschaft für Außenpolitik.

In der Zeit vom 19. bis 23. Oktober veranstaltete die Medizinische Fakultät der Universität Zürich einen allgemeinen Fortbildungskurs für Ärzte. Am zweiten Tag wurde der Presse und damit der Öffentlichkeit durch eine Pressekonferenz Gelegenheit gegeben, sich über diesen wichtigen Fortbildungskurs der Zürcher Ärzte zu orientieren.

Am 19. November feierte das *Zahnärztliche Institut* sein

75jähriges Bestehen. Zur Teilnahme an diesem Anlaß wurden auch Vertreter der Presse eingeladen.

Am 26. November sprach Bundesrat *Nello Celio* im Rahmen der Ringvorlesung des Instituts für Schweizerisches Bankwesen an der Universität Zürich «Aktuelle Bankprobleme in betriebs- und volkswirtschaftlicher Sicht» in der Aula der Universität zum Thema «Die Kapitalmarktpolitik des Bundes».

In der Zeit vom 2. bis 9. Dezember war im Lichthof der Universität eine Ausstellung von Veröffentlichungen der UNESCO zu sehen. Diese zeigte einen Querschnitt durch das große UNESCO-Publikationsprogramm, darunter zahlreiche Werke über Erziehung, Wissenschaft und Wissenschaftspolitik, Sozialwissenschaft, Informationsmittel, Bibliothekswesen, Kunst, Literatur sowie die offiziellen Anlässe der UNESCO und eine Übersicht über die bestehenden Zeitschriften.

Das Aktionskomitee Uni-Strickhof veranstaltete am 12. Februar 1971 eine Pressekonferenz über die Informationsarbeit zur Strickhofvorlage, die im Kino «Studio 4» stattfand.

Unter dem Motto «Lernen Sie Ihre Universität kennen» wurden die diesjährigen «Tage der offenen Türe» durchgeführt. Am 20. Februar «Tag der Geistes- und Naturwissenschaften» und am 27. Februar «Tag der Medizin». Insgesamt mehr als 60 von über 120 Seminarien, Instituten, Sammlungen und Kliniken standen den zahlreichen Besuchern zur Besichtigung offen.

Am 24. Februar fand ein von verschiedenen Fachschaften der Studierenden und Assistenten der Universität organisierter Fackelzug zugunsten des Strickhofes statt, an dem auch zahlreiche Dozenten der Medizinischen und Philosophischen Fakultät II teilnahmen sowie der Rektor und einige Angehörige der Universitäts-Verwaltung.

Das Rektorat ließ sich an zahlreichen *Veranstaltungen* und *Jubiläen* von studentischen und kulturellen Vereinigungen und an *Veranstaltungen*, die sich mit Schulungs- und Ausbildungsproblemen befaßten, sowie an Empfängen von ausländischen Konsulaten in Zürich vertreten, die im einzelnen aus Platzgründen nicht erwähnt werden können.

9. Ehrendoktoren und Ständige Ehrengäste

a) Ehrendoktoren

Anlässlich der *Stiftungsfeier 1970* wurde die Ehrendoktorwürde verliehen

von der *Theologischen Fakultät*: Erziehungsrat *Paul Schmid-Ammann*, von Zürich, der als politischer Schriftsteller, verantwortungsbewußter Journalist und aufgeschlossenes Behördenmitglied die theologische Arbeit angeregt und gefördert hat;

von der *Veterinär-medizinischen Fakultät*: *Joachim Weber-Erb*, Nationalrat, Landwirt in Schwyz, der erfolgreich für die Erhaltung einer leistungsfähigen Landwirtschaft kämpft, der sich zielbewußt und unermüdlich der bedrängten Bergbauern annimmt und als Vermittler zwischen Stadt und Land umsichtig dem Schweizerischen Bauernverband vorsteht.

Es starben: am 25. September 1969 Prof. Dr. ETH *Paul Scherrer*, seit 1934 Ehrendoktor der Medizinischen Fakultät; am 10. April 1970 Dr. *Kuno Müller*, seit 1959 Ehrendoktor der Philosophischen Fakultät I; am 26. April 1970 Dr. *Hermann Weilenmann*, seit 1951 Ehrendoktor der Philosophischen Fakultät I; am 25. Mai 1970 Dr. *Hans Streuli*, a. Bundesrat, seit 1940 Ehrendoktor der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät; am 8. Juni 1970 *Steafan Loringett*, seit 1962 Ehrendoktor der Philosophischen Fakultät I; am 4. Dezember 1970 Dr. *Carl Böckli*, seit 1966 Ehrendoktor der Philosophischen Fakultät I.

b) Ständige Ehrengäste

Es wurden keine Ständigen Ehrengäste ernannt.

Am 12. Oktober 1970 starb *Julius Müller*, Industrieller in Zollikon, seit 1967 Ständiger Ehrengast der Universität; am 28. November 1970 starb Prof. Dr. *Andreas Speiser*, Universität Basel, seit 1945 Ständiger Ehrengast der Universität; am 22. März 1970 starb Dr. *Martin Bodmer*, Genf, seit 1940 Ständiger Ehrengast der Universität.

10. Studierende

Die Universität beklagt den Hinschied folgender Studenten: stud. phil. II *Kurt Roth*, gestorben am 29. Mai 1970; stud. theol. *Kurt Hans Zink*, gestorben am 5. Juli 1970; stud. iur. *Peter Küng*, gestorben am 22. Juli 1970; stud. med. *Urs Adrian Rohr*, gestorben am 4. August 1970; stud. phil. II *Veronika Sylvia Leutwyler*, gestorben am 9. November 1970; stud. phil. I *Hanspeter Dubacher*, gestorben am 16. Februar 1971.

Übersicht über die Zahl der Studierenden

Fakultäten	SS 1969	WS 1969/70	SS 1970	WS 1970/71
Theologische	218	216	203	174
Rechts- und staatswiss.				
iur. utr.	1061	1145	1083	1163
oec. publ.	799	918	881	969
Medizinische	1656	1775	1639	1718
Zahnärztliches Institut . . .	138	171	188	258
Veterinär-medizinische . . .	142	155	146	167
Philosophische I	2563	2730	2687	2850
Philosophische II	1226	1218	1218	1266
	7803	8387	8045	8565
Davon sind:				
Schweizer	6853	7364	7072	7556
Ausländer	950	1023	973	1009
Weibliche Studierende	1831	1975	1898	2050

Neuimmatrikulationen:

Sommersemester 1969: 867	Wintersemester 1969/70: 1805
Sommersemester 1970: 776	Wintersemester 1970/71: 1795

Die Gesamtzahl der Studierenden ist von 8387 im Wintersemester 1969/70 auf 8565 im Wintersemester 1970/71 angestiegen. Das entspricht einer Zunahme von 2% innerhalb Jahresfrist.

Gemäß Beschluß des Regierungsrates vom 12. März 1970 wer-

den in Zukunft an den Sitzungen von Senat und Senatsausschuß je drei Delegierte der Assistenten und der Studenten mit beratender Stimme vertreten sein.

Assistenten- und Studentenvertreter hatten im Berichtsjahr ferner Gelegenheit, in den nachstehend erwähnten Kommissionen mitzuwirken. Der Senatsausschuß wählte am 23. Juni 1970 eine *Reformkommission* mit den Aufträgen, u. a. die Probleme der Universitätsleitung und -planung sowie der Fakultätsstrukturen zu sichten. Die *Hochschulreform-Kommission* hat mehrere Sitzungen durchgeführt, über deren Ergebnis der kommende Jahresbericht Auskunft geben wird. Die *Immatrikulations-Kommission* prüft u. a. die Grundsätze der Immatrikulation für Schweizer und Ausländer. Die Akademische *Baukommission* nahm zu zahlreichen Baufragen Stellung. Die *Mensa-Kommission* behandelte im Berichtsjahr vor allem folgende Fragen: Betriebsrechnung der Mensa für das Jahr 1969/70, Organisation der Bon-Abgabe, Essensqualität und Preisgestaltung usw. Die *Hochschulstatistik-Kommission* diskutierte u. a. gewisse Probleme in bezug auf den Vorentwurf für die eidgenössische Hochschulstatistik, insbesondere die Möglichkeit der Einführung einer Durchlaufstatistik und in diesem Zusammenhang die Einführung einer zeitgemäßen Statistik an der Universität Zürich.

Eine Gesamterneuerung der Statuten der *Darlehenskasse* der Studentenschaft erfolgte in Zusammenarbeit zwischen Studentenschaft und zuständigen Universitätsbehörden.

Vom 1. bis 5. Juni 1970 wurde im Lichthof der Universität die Blutspendeaktion, organisiert von den Medizinstudenten, in Zusammenarbeit mit dem Roten Kreuz durchgeführt. In Anwesenheit einiger Vertreter der Presse und des Fernsehens fand die Eröffnung durch den Dekan der Medizinischen Fakultät statt.

Die Studentenschaft veranstaltete vom 1. bis 3. Juli 1970 eine Urabstimmung, an der sich 29,8% der immatrikulierten Studierenden beteiligten. Für die Einschaltung einer «Experimentierphase» vor dem Erlaß eines endgültigen Universitätsgesetzes sprachen sich 92,7%, zugunsten des «Lausanner Modells» 77,2% der Studenten aus.

Der Uniball fand traditionsgemäß am 1. Samstag im Februar (6. Februar 1971) unter dem Motto «Halluzination» statt.

Das Mensa-Fest, ein von den Studenten organisierter Anlaß mit vorwiegend musikalischer Unterhaltung, hat sich als sehr erwünscht erwiesen und wird in Zukunft öfters wiederholt.

In der Zeit vom 25. bis 29. Januar 1971 führte die Kommission für Entwicklungsländer der Studentenschaft der Universität Zürich im Rahmen des von der UNO zum «Jahr des Rassismus» erklärten Jahres 1971 eine Ausstellung (Foto- und Tonbildschau) sowie eine Vortragsveranstaltung durch.

Am 24. Februar 1971 fand ein von verschiedenen Fachschaften der Studierenden und Assistenten der Universität organisierter Fackelzug zugunsten des Strickhofes statt, an dem auch zahlreiche Dozenten der Medizinischen und der Philosophischen Fakultät II teilnahmen sowie der Rektor und einige Angehörige der Universitäts-Verwaltung.

11. Prüfungen

Übersicht über die Promotionen, Lizentiatsprüfungen und Diplomierungen

Doktorpromotionen

Fakultäten	Schweizer	Ausländer	Total
Theologische	2 (-)	2 (-)	4 (-)
Rechts- und staatswiss.			
Doktor beider Rechte	63 (8)	3 (-)	66 (8)
Doktor der Wirtschaftswiss.	27 (-)	6 (2)	33 (2)
Medizinische			
Doktor der Medizin	108 (18)	26 (3)	134 (21)
Doktor der Zahnheilkunde	27 (1)	1 (-)	28 (1)
Veterinär-medizinische	6 (2)	3 (1)	9 (3)
Philosophische I	75 (22)	5 (2)	80 (24)
Philosophische II	47 (4)	9 (1)	56 (5)
Im Jahre 1970	355 (55)	55 (9)	410 (64)
Im Jahre 1969	310 (53)	51 (8)	361 (61)

Lizentiatsprüfungen

Fakultäten	Schweizer	Ausländer	Total
Rechts- und staatswiss.			
Lizentiaten beider Rechte	183 (26)	3 (-)	186 (26)
Lizentiaten der Wirtschaftswiss.	66 (3)	14 (1)	80 (4)
Philosophische I	93 (28)	7 (1)	100 (29)
Philosophische II (Diplom als Naturwissenschaftler)	76 (13)	2 (-)	78 (13)
Im Jahre 1970	418 (70)	26 (2)	444 (72)
Im Jahre 1969	338 (53)	28 (8)	366 (61)

In Klammer: Weibliche Promovierte, in der Hauptzahl inbegriffen.

Sonstige Prüfungen

	Anzahl Kandidaten	
	1969	1970
Theologische Konkordatsprüfung (vorwiegend an der Universität Zürich studiert)	49	41
Diplom für das höhere Lehramt in den Handelsfächern	-	-
Eidgenössische ärztliche Fachprüfung	168	170
Eidgenössische zahnärztliche Fachprüfung	31	27
Eidgenössische tierärztliche Fachprüfung	20	27
Ärztliche Fachprüfung der Fakultät	14	19
Zahnärztliche Fachprüfung der Fakultät	3	-
Tierärztliche Fachprüfung der Fakultät	1	1
Diplom für das höhere Lehramt an der Philosophischen Fakultät I	12	16
Diplom für das höhere Lehramt an der Philosophischen Fakultät II	6	6
Sekundarlehrerprüfung	68	71
Fachlehrerprüfung auf der Sekundarschulstufe	9	9

12. Preisinstitut

Preisaufgaben

Für die Jahre 1968–1970 waren folgende Preisaufgaben gestellt worden:

Theologische Fakultät: «Aus mindestens drei Kulturräumen sind Materialien zur kosmologisch-anthropologischen Entsprechungslehre (Mikro-Makro-Kosmos, numerische, lineare und akustische Harmonia mundi, Organentsprechungen usw.) zu sammeln und vergleichend religionsgeschichtlich darzustellen»;

Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät: «Die Persönlichkeitsforschung im Strafverfahren»;

Philosophische Fakultät II: «Struktur, Textur und Chemismus von Feldspäten in Rhombenporphyren».

Dem Verfasser der Lösung der Preisaufgabe der Philosophischen Fakultät II, stud.phil.II *Avo Bernhard Harnik*, Zürich, wurde der Hauptpreis von Fr.2000.– zugesprochen.

Für die Jahre 1969–1971 wurden folgende Preisaufgaben gestellt:

Theologische Fakultät: «Die vorpaulinische Bundestheologie»;

Medizinische Fakultät: «Beitrag zur klinischen Medizin» und «Beitrag zur theoretischen Medizin»;

Philosophische Fakultät II: «Es sind Beiträge zum Transdeterminations-Phänomen zu erbringen».

Für die Jahre 1970–1972 wurden folgende Preisaufgaben neu gestellt:

Theologische Fakultät: «Die dogmatischen Voraussetzungen gegenwärtiger neutestamentlicher Wissenschaft, untersucht an Herbert Braun, Hans Conzelmann und Ernst Käsemann»;

Veterinär-medizinische Fakultät: «Das Berufsbild des Tierarztes in Gegenwart und Zukunft»;

Philosophische Fakultät II: «Die Regulation des Blattfalles».

Die Lösungen der Aufgaben sind wie folgt dem Universitätssekretariat versiegelt einzureichen:

für die Jahre 1969–1971 bis zum 31. Dezember 1971;

für die Jahre 1970–1972 bis zum 31. Dezember 1972;

Sie müssen als Aufschrift den Wortlaut der Preisaufgabe und ein Motto tragen. Beizugeben ist ein mit demselben Motto überschriebener, versiegelter Umschlag mit dem vollständigen Namen und dem Wohnort des Verfassers.

Semesterprämien

Für ausgezeichnete Arbeiten in Seminarien und Instituten wurden Semesterprämien von je Fr. 200.- zugesprochen:

Für das Wintersemester 1969/70:

Theologische Fakultät:

An stud. theol. *Roger Herzog* für seine Arbeit «Zur Entstehung des Gesetzes betreffend die Organisation der evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Freiburg vom 13. Mai 1966». (Antrag Prof. Dr. F. Büsser.)

Medizinische Fakultät:

An cand. med. *Urs Metzger* für seine Arbeit am Problem der Wirkungen von intravenösen Anästhetika auf die Intervall-Spannungsbeziehung des isolierten Herzmuskels sowie für seine Versuche über die Impulsbildung und die Kontraktionskraft in Vorhofs-Muskeln des Meerschweinchenherzens unter der Wirkung verschiedener Stoffe, welche für den Anästhesisten wichtig sind. (Antrag Prof. Dr. G. Hossli und Prof. Dr. P. G. Waser.)

Fräulein cand. med. dent. *Katalin Banlaki* für ihre Mitarbeit an einem Forschungsprojekt der Kariesforschungsstation, Durchführung von Mikrohärtemessungen bei Schmelz-Remineralisationsversuchen. (Antrag Dir. Dr. H. Freihofer.)

Cand. med. *Albert Erlanger* für seine Arbeit über Rudolf Leubuscher (1821–1861). (Antrag Prof. Dr. E. Ackerknecht.)

Fräulein cand. med. *Luzie Carcano* für ihre Versuche über den Lernvorgang von Ratten. (Antrag Prof. Dr. P. G. Waser.)

Cand. med. *Max Osterwalder* für seine Versuche, radioaktives Cholin in den motorischen Endplatten anzureichern wie auch die Konzentration durch verschiedene Pharmaka, welche den Membran-Transport beeinflussen oder die Cholinacetylase in axonalen Neuronen hemmen, einwirken zu lassen. (Antrag Prof. Dr. P. G. Waser.)

Cand. med. *Ulrich Corrodi* für seine Arbeit über die Entwick-

lung der Immunglobulino vor der Geburt. (Antrag Prof. Dr. W. H. Hitzig.)

Cand. med. *Bruno Lerf* für seine Arbeit im Forschungslaboratorium der Chirurgischen Universitätsklinik A (Aufgabe: RNS-Aufnahme durch ganze Organe während RNS-Perfusion). (Antrag Prof. Dr. A. Senning.)

Veterinär-medizinische Fakultät:

An cand. med. vet. *Elmar Richter* für seine Semesterarbeit «Dysgerminome bei zwei 8 Jahre alten Hündinnen». (Antrag Prof. Dr. W. Leemann.)

Philosophische Fakultät I:

An stud. phil. I *Fritz Hirt* für seine Arbeit über «Die Arbeit des Ackerbauern im Mittelalter». (Antrag Prof. Dr. H. C. Peyer.)

Philosophische Fakultät II:

An Stud. phil. II *Rudolf Hug* für seinen Seminarvortrag «Chirale Essigsäure». (Antrag Prof. Dr. W. v. Philipsborn.)

Stud. phil. II *Heinz Baumann* für seine Abschlußarbeit über «Das morphogenetische Verhalten von Clythia, Cladonema, Coryne, Sarsia und Zanklea (Hydrozoa)». (Antrag Prof. Dr. P. Tardent.)

Für das Sommersemester 1970:

Medizinische Fakultät:

An cand. med. *Ulrich Bachmann* für seine «Arbeit über das Verhalten des ionisierten Calciums nach Gaben von intravenösem Calciumchlorid sowie nach Schnelltransfusionen von Citrabult und für seine Untersuchungen über das ionisierte Calcium unter Bedingungen einer respiratorischen oder metabolischen Azidose». (Antrag Prof. Dr. G. Hossli.)

Cand. med. *Alois Knüsel* für die Teilnahme an einem Forschungsprojekt über die Immunochemie der intestinalen Saccha-

rase des Kaninchens. Erzielung einer technisch anspruchsvollen Hybridisierung von Meerschweinchen-Antikörpern unterschiedlicher Spezifität. (Antrag Prof. Dr. R. Gitzelmann.)

Cand. med. *Klaus Vetter* für seine Untersuchung der im immunochemischen Laboratorium festgestellten Dysgammaglobulinämien. (Antrag Prof. Dr. W.H. Hitzig.)

Cand. med. *Ernst Helmut Müller* für seine Untersuchung der im immunochemischen Laboratorium festgestellten Dysgammaglobulinämien. (Antrag Prof. Dr. W.H. Hitzig.)

Philosophische Fakultät I:

An stud. phil. I *Daniel Weiss* für sein Referat «Aspekt im Indogermanischen und Slavischen. Die indogermanischen Verbalstämme und die Entstehung des slavischen Verbalaspektes». (Antrag Prof. Dr. P. Brang und Prof. Dr. E. Risch.)

Stud. phil. I *Andres Kristol* für seine Untersuchung «Die Konfirmation und der dazu führende Religionsunterricht» für das volkscundliche Seminar «Wandlungen der Frömmigkeit in neuester Zeit». (Antrag Prof. Dr. A. Niederer.)

Stud. phil. I *Lotti Isenring* und Stud. phil. I *Werner Stöckli* für die gemeinsame Arbeit über «Zusammenstellung und Deutung der Bodenfunde und Überreste in Zürich vom 5. bis 13. Jahrhundert». (Antrag Prof. Dr. H.C. Peyer und Prof. Dr. D. Schwarz.) Je Fr. 100.-.

Stud. phil. I *Eveline Amsler* für ihre Arbeit über eine Gegenüberstellung des satirischen Romans bei Aldous Huxley und Kingsley Amis. (Antrag Prof. Dr. H. Straumann.)

Stud. phil. I *Hans Georg Kasper* für die Arbeit über «Rechtsstellung, Herkunft und Namen der Bewohner Zürichs im Hochmittelalter». (Antrag Prof. Dr. H.C. Peyer und Prof. Dr. D. Schwarz.)

Philosophische Fakultät II:

An Stud. phil. II *Klas-Erik Olsson* für seinen Seminarvortrag «Quarks». (Antrag Prof. Dr. Verena Meyer und Prof. Dr. H. Staub.)

Stud. phil. II *Rosmarie Rössel* für ihren Seminarvortrag «Gravitationswellen». (Antrag Prof. Dr. Verena Meyer und Prof. Dr. H. Staub.)

Die Theologische, Rechts- und staatswissenschaftliche sowie die Veterinär-medizinische Fakultät haben keine Anträge gestellt.

13. Witwen-, Waisen- und Pensionskasse der Professoren der Universität

Die Genossenschaft zählte am 30. Juni 1970 233 Mitglieder; davon befanden sich 40 im Ruhestand. Im Berichtsjahr sind 1 aktives Mitglied und 1 Mitglied im Ruhestand gestorben. Eingetreten sind 6 ordentliche, 8 außerordentliche und 16 Assistenzprofessoren; in den Ruhestand traten 7 Mitglieder, und es erfolgten 6 Austritte.

Aus der von den Herren Prof. Dr. Heinrich Jecklin und Subdirektor Walter Haab revidierten Jahresrechnung 1969/70 sind folgende Zahlungen zu erwähnen: Mitgliederprämien Fr. 501 654.-, Einkaufssummen Fr. 658 400.-, Anteil an den Promotionsgebühren Fr. 23 385.-, Beitrag der Stiftung zur Förderung der Fürsorge-stiftungen der Professoren der Universität Fr. 10 000.-, Zinsen der Deckungsfondsanlagen Fr. 477 666.10. Die Abegg-Arter-Stiftung überwies wiederum den Nettoertrag der Rechnung 1969 von Fr. 18 117.-, und die Carl Abegg-Stockar-Stiftung leistete einen Beitrag von Fr. 10 060.-.

An 44 Witwen und 1 Halbwaise wurden im Rechnungsjahr 1969/70 Fr. 272 164.40 an Renten ausbezahlt, wobei die durchschnittliche Witwenrente Fr. 6135.55 betrug; aus dem Ertrag der August Abegg-Stiftung wurde eine Zulage von je Fr. 200.- ausgerichtet. An 41 Mitglieder im Ruhestand zahlte die Kasse Fr. 231 025.- als Pensionen aus.

Der Deckungsfonds erreichte am 30. Juni 1970 den Stand von Fr. 13 860 987.95. Der nun eingegangene Rest des Vermächtnisses von Prof. Dr. H. Nabholz wurde dem Hilfsfonds zugewiesen. Dieser stieg auf Fr. 334 083.15 an. Zusammen betrug der Nenn-

wert der Kapitalanlagen Fr. 14 195 071.10 (Kurswert 13 476 956.10 Franken); davon waren Fr. 8 216 000.- in Obligationen und Pfandbriefen, Fr. 3 944 000.- in Schuldbriefen, Fr. 469 000.- (Kurswert) in Immobilienfonds-Anteilen und Fr. 33 810.- (Kurswert) in Aktien angelegt. Der Wert der Liegenschaft «Vogelbuck» in Effretikon ist netto mit Fr. 1 099 000.- ausgewiesen. Sämtliche Wertschriften befinden sich im Depot bei der Zürcher Kantonalbank.

Das Kapital der Abegg-Arter-Stiftung blieb auf der in der Stiftungsurkunde vorgesehenen Höhe von Fr. 500 000.-. Bis Ende 1969 ist das Vermögen der August Abegg-Stiftung auf Fr. 343 600.60 angewachsen, während die Carl Abegg-Stockar-Stiftung über ein Kapital von Fr. 331 342.10 verfügte. Die Zuwendungen dieser Stiftungen, gleich wie diejenige der Stiftung zur Förderung der Fürsorgeeinrichtungen der Professoren der Universität Zürich, waren im Berichtsjahr wieder eine willkommene Hilfe; sie seien an dieser Stelle angelegentlich verdankt. Die Statutenrevision konnte kurz nach Abschluß des Rechnungsjahres 1969/70 erfolgreich abgeschlossen werden; rückwirkend ab 1. Januar 1969 werden die Prämien und Einkaufssummen sowie die Renten und Pensionen aufgrund der jährlich festzusetzenden Rechnungsbasis bestimmt, welche auch für die staatlichen Ruhegehälter zur Anwendung gelangt.

Der Präsident: *H. Schmid*

14. Krankenkasse beider Hochschulen in Zürich

Wie bereits im letzten Jahresbericht erwähnt, hat sich die frühere «Kranken- und Unfallkasse der Universität» mit der «Krankenkasse der Studierenden an der ETH» vereinigt. Die Fusion wurde am 1. Mai 1970 vollzogen. Die neue gemeinsame Krankenkasse führt den Namen «Krankenkasse beider Hochschulen in Zürich» und ist bundesamtlich anerkannt. Für die Verwaltung der Krankenkasse wurde eine neue Form gefunden. In Zusammenarbeit mit den Organen der beiden Hochschulen

hat sich die neue Organisation rasch eingespielt und vollauf bewährt.

Die neue Krankenkasse hat im Jahre 1970 an Kassenleistungen für ihre Mitglieder Fr. 1 679 447.87 aufgewendet, pro ganzjähriges Mitglied Fr. 146.77. Auf die Angehörigen der Universität entfallen für die achtmonatige Mitgliedschaft Fr. 727 707.25 (1969 Fr. 242 493.75) an Behandlungskosten, eingeschlossen eine Rückstellung für die beim Rechnungsabschluß noch ausstehenden Arzt-, Apotheker- und Spital-Fakturen. Die auffallend starke Kostensteigerung ist zum großen Teil auf die Ausdehnung des Bezugsrechtes der Mitglieder auf den für die soziale Krankenversicherung gesetzlich vorgeschriebenen Leistungsumfang zurückzuführen sowie auf die sattsam bekannte Kostenexplosion in der Krankenversicherung.

Trotzdem durch die Fusion die Angehörigen der Universität nun ebenfalls in den Genuß der Bundes- und Kantonssubvention an die Krankenversicherung gelangen, vermochten die Einnahmen die stark gestiegenen Kosten nicht zu decken. Das Defizit des Jahres 1970 macht für die neue Krankenkasse Fr. 467 608.62 aus bzw. Fr. 40.86 pro ganzjähriges Mitglied.

Das Vermögen der Krankenkasse beider Hochschulen betrug am 31. Dezember 1970 Fr. 936 852.33

15. Stiftungen, Fonds und Stipendien

Stiftungen und Fonds

Das Vermögen des *Hochschulfonds* betrug am 31. Dezember 1970 Fr. 1 978 847.50 (31. Dezember 1969 Fr. 1 928 027.55); dasjenige des *Fonds der Universität* Fr. 681 505.65 (31. Dezember 1969 Fr. 1 825 219.-).

Aus Mitteln des *Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung* erhielten Nachwuchsforscher sowie selbständige Forscher unserer Hochschule im Zeitraum vom 1. Januar bis 31. Dezember 1970 folgende Beiträge zugesprochen:

Stipendien an Nachwuchsforscher (durch die Forschungskommission der Universität):

Iur.	Fr. 39 000.—
Med.	Fr. 117 600.—
Phil. I.	Fr. 114 500.—
Phil. II	Fr. 132 850.—
zusammen:	Fr. 403 950.—

Ein mehrjähriges Stipendium auf dem Gebiet der Geisteswissenschaften sowie der Mathematik (durch Vermittlung der Forschungskommission der Universität) Fr. 130 664.—

Projekte von selbständigen Forschern (durch Vermittlung der Forschungskommission der Universität):

Theol.	Fr. 26 600.—
Med.	Fr. 3 229 628.—
Phil. I.	Fr. 927 185.—
Phil. II	Fr. 3 460 284.—
zusammen:	Fr. 7 643 697.—

Stiftung zur Förderung der Fürsorgeeinrichtungen für die Professoren der Universität Zürich (SFF)

Die Rechnung der Stiftung für das Jahr 1970 weist an Nettoerträgen aus Fr. 2 396 212.05
 welchen als Ausgaben gegenüberstehen:
 Vergütungen an die Witwen-, Waisen- und Pensionskasse der Universität Zürich (WWPK)
 als ordentlicher Beitrag Fr. 60 000.—
 als außerordentlicher Beitrag Fr. 25 000.—
 Es ergibt sich somit ein Überschuß von . . . Fr. 2 311 212.05

Die per 31. Dezember 1969 ausgewiesene und durch Garantien

aus Gönnerkreisen gedeckte Schuld von Fr. 39 965.40 konnte getilgt werden, indem der Stiftung im Berichtsjahr durch eine Nacherbschaft beträchtliche neue Mittel zugeflossen sind.

Das Stiftungsvermögen per 31. Dezember 1970 beträgt Fr. 2 311 212.05.

Die Rechnung des Hermann Stoll-Fonds schloß per Ende 1970 mit einem Bestand von Fr. 1 251 505.31 (31. Dezember 1969: Fr. 1 220 225.71) ab. Als Besoldungszulagen an Professoren wurden Fr. 19 717.20 ausgerichtet.

Das Stiftungsvermögen der Privatdozenten-Stiftung betrug per 31. Dezember 1970 Fr. 145 732.40 (31. Dezember 1969: Fr. 141 354.70). Für das Jahr 1970 wurden keine Stipendien ausgerichtet.

Die Hilfskasse der Vereinigung der Privatdozenten wies per Ende Dezember 1970 ein Vermögen von Fr. 27 371.90 (31. Dezember 1969 Fr. 26 312.25) aus.

Zu Lasten des Robert J.F. Schwarzenbach-Fonds, der per 31. Dezember 1970 ein Vermögen von Fr. 286 134.20 aufwies (31. Dezember 1969: Fr. 282 409.05), wurden im Berichtsjahr Fr. 12 500.— aufgewendet.

Das Vermögen des Carl Friedrich Naef-Fonds betrug am 31. Dezember 1970 Fr. 93 574.05 (31. Dezember 1969: 99 759.45 Franken). Pro 1970 wurden Beträge in der Höhe von Fr. 9953.95 ausgerichtet.

Aus den Erträgen des Jacques Huber-Fonds, welche für die Ausrichtung von Beiträgen an die Druckkosten vorzüglicher Dissertationen bestimmt sind, wurden im Berichtsjahr Fr. 900.— ausgerichtet. Per 31. Dezember 1970 wies der Fonds einen Stand von Fr. 28 368.10 auf (31. Dezember 1969: Fr. 29 717.95).

Der Stiftungsrat der Martha Selve-Gerdtsen-Stiftung richtete 1970 an 10 Studierende der Universität Stipendien im Gesamtbetrag von Fr. 34 000.— aus. Das Stiftungsvermögen belief sich am 31. Dezember 1970 auf Fr. 2 085 546.20.

Die an der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät bestehenden Stiftungen und Fonds gewährten pro 1970 an Druckkosten für Dissertationen, für Anschaffungen, zur Durchführung

von Gastvorlesungen und zur Unterstützung von Forschungen folgende Beiträge:

<i>Bosshard-Fonds</i>	Fr. 329.67
<i>Enrico Hardmeyer-Fonds</i>	Fr. 85.50
<i>Meili-Fonds</i>	Fr. —.—
<i>Billeter-Fonds</i>	Fr. 1811.—
<i>Orelli-Stiftung</i>	Fr. 5000.—
<i>Dr. Edwin Frey-Fonds</i>	Fr. 4157.20

Das Vermögen der Hermann Kurz-Stiftung betrug am 30. Juni 1970 Fr. 211 557.28 (30. Juni 1969: Fr. 215 855.30). Die Nettoerträge des Geschäftsjahres 1969/70 im Betrage von Fr. 8190.12 stehen der Kantonalen Augenklinik zur Verfügung.

Die Bruno Bloch-Stiftung wies per Ende 1970 ein Stiftungsvermögen von Fr. 63 789.75 aus (31. Dezember 1969: Fr. 64 221.70). Im Berichtsjahr wurden Fr. 3023.75 Stipendien ausbezahlt.

Das Vermögen des Eugen Schurter-Fonds, dessen Erträge der Universitätsbibliothek zufallen, belief sich am 31. Dezember 1970 auf Fr. 249 676.30 (31. Dezember 1969: Fr. 245 505.55).

Die Hartmann Müller-Stiftung für medizinische Forschung wies per Ende 1970 ein Vermögen von Fr. 5 018 891.50 aus (31. Dezember 1969: Fr. 5 375 243.35). Sie gewährte Beiträge in der Höhe von Fr. 61 990.40.

Das Vermögen der Georg Friedrich Goetz-Stiftung belief sich am 31. Dezember 1970 auf Fr. 23 374.90 (31. Dezember 1969: Fr. 22 124.85).

Die Stiftung Julius Müller zur Unterstützung der Krebsforschung wies per 31. Dezember 1970 ein Stiftungsvermögen von Fr. 1 206 835.— auf (31. Dezember 1969: Fr. 1 214 560.05). Im abgelaufenen Jahr wurden im Sinne des Stiftungszweckes Fr. 74 610.80 aufgewendet.

Das Vermögen des Dr. Emil Bindschedler-Fonds zum Andenken an Prof. Dr. Alfred Werner betrug am 31. Dezember 1970 Fr. 261 701.60 (31. Dezember 1969: Fr. 249 643.80). Pro 1970 wurden keine Stipendien ausgerichtet.

Das Vermögen der Eric Slack-Gyr-Stiftung betrug per 31. De-

zember 1970 Fr. 2 500 000.—. Im Berichtsjahr wurden gemäß Stiftungszweck Beiträge von Fr. 99 826.— ausgerichtet.

Die Rechnung des Fonds zur Förderung der Forschung auf dem Gebiet der Chemie und Pharmazie schloß per 31. Dezember 1970 mit einem Vermögensbestand von Fr. 72 837.25 ab. (31. Dezember 1969: Fr. 69 040.05). Im Berichtsjahr wurden keine Stipendien ausgeschüttet.

Zu Lasten des Anna Feddersen-Wagner-Fonds, dessen Mittel zur Förderung der Forschung auf dem Gebiete der Medizin und der Chemie dienen, sind pro 1970 Stipendien im Betrage von Fr. 5000.— ausgerichtet worden. Das Vermögen des Fonds betrug per Ende 1970 Fr. 172 847.70 (31. Dezember 1969: Fr. 182 959.70).

Die Rechnung der Karl Hescheler-Stiftung schloß per Ende 1970 mit einem Vermögen von Fr. 843 355.65 ab (31. Dezember 1969: Fr. 838 629.95). Zur Förderung des Zoologisch-vergleichend anatomischen Institutes, des Zoologischen Museums und des Paläontologischen Institutes wurden Fr. 7593.55 aufgewendet.

Stipendien

Der Erziehungsrat bewilligte auf Antrag des Beraters der Stipendiaten und der zuständigen Kommission an Studierende der Universität

aus dem staatlichen Stipendienkredit

im Sommersemester 1970:

641 Beiträge an bisherige Bewerber im Betrage von	Fr. 1 040 000.—
111 Beiträge an neue Bewerber im Betrage von	Fr. 184 600.—

im Wintersemester 1970/71:

782 Beiträge an bisherige Bewerber im Betrage von	Fr. 1 504 250.—
236 Beiträge an neue Stipendiaten im Betrage von	Fr. 493 060.—

Total Fr. 3 221 910.—

aus dem Stipendienfonds der höheren Lehranstalten

im Sommersemester 1970:

13 Beiträge an bisherige Bewerber im Betrage von	Fr.	19 600.-
5 Beiträge an neue Bewerber im Betrage von	Fr.	10 400.-

im Wintersemester 1970/71:

17 Beiträge an bisherige Bewerber im Betrage von	Fr.	31 900.-
7 Beiträge an neue Bewerber im Betrage von	Fr.	18 200.-
Total		Fr. 80 100.-

Zu Lasten der aus Beiträgen der Studierenden gespiesenen Stipendienkasse der Universität wurden ausgerichtet zur Erhöhung der von anderer Seite verabfolgten oder als besondere Stipendien

im Sommersemester 1970:

80 Beiträge an bisherige Bewerber im Betrage von	Fr.	43 600.-
30 Beiträge an neue Bewerber im Betrage von	Fr.	9 900.-

im Wintersemester 1970/71:

96 Beiträge an bisherige Bewerber im Betrage von	Fr.	48 700.-
24 Beiträge an neue Bewerber im Betrage von	Fr.	5 400.-
Total		Fr. 107 600.-

Im Sommersemester 1970 und im Wintersemester 1970/71 kamen je ein Studierender der Rechts- und staatswissenschaftlichen sowie der Medizinischen Fakultät in den Genuß eines Freiplatzes für Auslandschweizer, dies im Sinne des Regierungsratsbeschlusses vom 11. Mai 1939.

16. Zürcher Hochschul-Verein

Im Vereinsjahr 1970/71 gelangten wiederum zwei Vereinsversammlungen zur Durchführung. Der Vorstand hielt eine Sitzung ab, an welcher er sich eingehend mit der Universitätsplanung befaßte und im übrigen die laufenden Geschäfte erledigte, soweit dies nicht bereits auf dem Zirkulationsweg erfolgt war.

Die Frühjahrsversammlung vom 28. April 1970, die wiederum am Vortag des «Dies» stattfand, genehmigte einstimmig und ohne Diskussion den Jahresbericht und die Jahresrechnung. Anschließend orientierte Herr H. Furrer, Leiter des Büros für Universitätsplanung Zürich, anhand von Lichtbildern über das Projekt der Erweiterung der Universität auf dem Strickhofareal.

Die Herbsttagung vom 24. Oktober 1970 vereinigte eine außerordentlich große Zahl von Teilnehmern zu einer Fahrt an den Rhein. Der Besichtigung der Klosterkirche in Rheinau unter der kundigen Führung von Prof. Dr. A. Reinle folgte eine Fahrt am Ort des ehemaligen keltischen Oppidums in der Rheinschleife bei Altenburg vorbei nach dem Münster zu Allerheiligen in Schaffhausen. Dort orientierte Prof. Dr. W. U. Guyan in einem interessanten Kurzvortrag mit Lichtbildern über den neuesten Stand von Ausgrabungen in unserem nördlichen Nachbarkanton. Nach einem Ehrentrunk im Kreuzsaal des Museums zu Allerheiligen, offeriert vom Stadtrat Schaffhausen, fanden sich die Teilnehmer im Schloß Laufen zum abschließenden Nachtessen zusammen.

Der Vorstand bewilligte zu Lasten der Rechnung 1970/71 folgende Beiträge:

30. April 1970:

Psychologisches Institut der Universität Zürich

(Prof. Dr. H. Biäsch)

Beitrag für die Anschaffung eines
Video-Recorders Fr. 3 200.-

12. Juni 1970:

Prof. Dr. Peter Kaplony, orientalisches Seminar
der Universität Zürich,

Beitrag an Edition der altägyptischen Siegel-
sammlung G. Michailidis (Athen) Fr. 3 000.—

Am Ende der Berichtsperiode zählte der Verein 2205 (im Vor-
jahr 2231) Einzel- und 141 (wie im Vorjahr) Kollektivmitglieder.

Der Präsident: Dr. Eugen Hatt

Der Aktuar: Dr. J. Biedermann

17. Stiftung für wissenschaftliche Forschung an der Universität Zürich

1. Kuratorium

An seiner Jahresversammlung vom 28. Januar 1971 nahm das
Kuratorium von einer Anzahl von Forschungsberichten und Ver-
öffentlichungen, die mit Hilfe der Mittel der Stiftung ausgeführt
wurden, Kenntnis.

2. Zuwendungen

Die Stiftung für wissenschaftliche Forschung erhielt auch im
vergangenen Jahr eine Reihe von Zuwendungen von Firmen und
Gesellschaften sowie von Privaten. Diese Spenden gestatten es,
das Vermögen und den Dispositionsfonds zu äufnen.

Beträge von über Fr. 1000.— sind uns zugekommen von:

Schweizerische Kreditanstalt, Zürich Fr. 10 000.—

Schweizerischer Bankverein, Zürich. Fr. 5 000.—

Schweizerische Rückversicherungs-Gesellschaft,
Zürich Fr. 5 000.—

Gebrüder Sulzer AG, Winterthur Fr. 4 000.—

«Zürich» Versicherungs-Gesellschaft, Zürich . . Fr. 3 000.—

Schweizerische Unfallversicherungs-
Gesellschaft, Winterthur Fr. 2 000.—

Gesamthhaft sind an Spenden Fr. 30 550.— eingegangen.

Nach den Bestimmungen der Statuten kann für wissenschaft-
liche Arbeiten nur über den Ertrag aus dem Stiftungsvermögen
verfügt werden. Wir freuen uns deshalb besonders, wenn wir von
Freunden unserer Universität zusätzliche Mittel erhalten, und
danken allen Spendern verbindlich.

Für die im Jahre 1971 zugesprochenen Subventionen standen
folgende runde Beiträge zur Verfügung:

Allgemeiner Fonds inkl. Escher-Abegg-Stiftung Fr. 113 000.—

Spezial-Fonds

Ringger-Pfenninger-Fonds (für die meistver-
breiteten Volkskrankheiten) Fr. 5 900.—

Zollinger-Billeter-Fonds (für die Erforschung
der Krebskrankheiten) Fr. 7 400.—

3. Subventionen

Für das Jahr 1971 wurden für nachstehende Forschungspro-
jekte die folgenden Subventionen bewilligt:

Theologische Fakultät

Prof. Dr. S. Schulz

Erforschung der Verkündigungsgeschichte
des Urchristentums Fr. 3 500.—

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. K. Akert

Lernexperimente bei Tauben. Analyse von
Handbewegungen bei Primaten Fr. 8 155.—

Prof. Dr. R. Corboz

Psychologie und Psychopathologie von Kin-
dern, die an Mucoviscidosis erkrankt sind . Fr. 6 000.—

Prof. Dr. W. H. Hitzig

Immunologische Untersuchungen über die
Transplantation von Knochenmark Fr. 4 555.—

Privatdoz. Dr. G. Martz	
Virale Onkolyse	Fr. 7 000.—
Prof. Dr. G. Zbinden	
Screening-Methode chemischer Mutagene . .	Fr. 5 000.—
<i>Veterinär-medizinische Fakultät</i>	
Prof. Dr. J. Eckert	
Angiostrongylusbefall des Hundes	(Fr. 3 850.—)*
<i>Philosophische Fakultät I</i>	
Prof. Dr. P. Kaplony	
Druckkostenzuschuß «Die Rollsiegel des ägyptischen Alten Reichs»	Fr. 5 000.—
Prof. Dr. A. Niederer	
Atlas der Schweizerischen Volkskunde . . .	Fr. 4 880.—
Prof. Dr. H. Petter	
Amerikanische Literaturgeschichte	Fr. 1 500.—
Prof. Dr. E. Risch	
Georgisch-deutsches Wörterbuch	Fr. 6 000.—
Prof. Dr. St. Sonderegger	
Die Orts- und Flurnamen der deutschen Schweiz	Fr. 3 000.—
<i>Philosophische Fakultät II</i>	
Prof. Dr. C.H. Eugster	
Isolierung und Strukturaufklärung der wasserlöslichen Farbstoffe von Amanita muscaria	Fr. 5 000.—
Prof. Dr. H. Fischer	
Chemisch induzierte dynamische Kernpolarisation bei photochemischen Radikalreaktionen	Fr. 4 600.—
Prof. Dr. G. Furrer	
Solifluktion in alpinen Gebieten	Fr. 2 000.—
Prof. Dr. W.U. Guyan	
Archäologische Grabungen im Weier bei Thayngen	Fr. 11 060.—

* außerterminliche Zusprache, Jahresrechnung 1970

Prof. Dr. H. R. Hohl	
Zuckernukleotide bei der Zellwandbildung .	Fr. 16 569.—
Prof. Dr. Doris Rast	
Wasserlösliche Pflanzenpigmente (Betalaine)	Fr. 3 200.—
Total der 1971 bewilligten Subventionen . . .	Fr. 97 019.—

4. Vermögen

Das Vermögen setzt sich wie folgt zusammen (31.12.70):

Allgemeiner Fonds	Fr. 2 052 559.09
Escher-Abegg-Stiftung	Fr. 238 500.45
Ringger-Pfenninger-Fonds	Fr. 38 052.55
Zollinger-Billeter-Fonds	Fr. 34 424.30
Subventionen-Konto	Fr. 90 528.50
Dispositionsfonds	Fr. 261 000.—
	<hr/>
	Fr. 2 715 064.89

Gegenüber dem Stand vom 31. Dezember hat sich das Stiftungsvermögen um Fr. 2547.74 erhöht.

Im Anschluß an die Jahresversammlung des Kuratoriums am 28. Januar 1971 referierte Prof. Dr. Vinzenz Ziswiler, Zoologisches Museum, über das Thema «Die Bedrohung und Ausrottung von Tierformen durch den Menschen».

Nochmals möchte ich allen danken, die mit ihren Spenden zur Förderung der Forschung beitragen.

Im Namen des Kuratoriums
Der Präsident: Hans Wanner

18. Jubiläumsspende für die Universität Zürich

Die Jahresversammlung des Stiftungsrates fand am 23. Juni 1970 statt. Personell ergab sich nur eine einzige Änderung. Herr Prof. H.P. Künzi trat nach seiner Wahl zum Regierungsrat als Mitglied des Stiftungsrates zurück. Als neuer Vertreter der

Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät wurde vom akademischen Senat Prof. A. Meier-Hayoz gewählt.

Aus den Erträgen und dem Saldo der Rechnung 1969 standen für 1970 dem Stiftungsrat (allgemeines Subventionskonto) Fr. 30 188.03 und dem Vorstand (Dispositionskonto) Fr. 13 204.71 zur Verfügung. Angesichts der zahlreichen gut begründeten Gesuche, die auf die Jahresversammlung hin eingegangen waren, beschloß der Vorstand, Fr. 11 000.— aus dem Dispositionskonto auf das allgemeine Subventionskonto zu übertragen. Es wurden folgende Subventionsgesuche im Gesamtbetrag von Fr. 42 919.60 bewilligt:

A. Aus dem allgemeinen Subventionskonto

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. K. Akert

Anschaffung eines elektrischen Bohrers (Typus KERR) Fr. 4 200.—

Prof. Dr. F. H. Kayser

Subventionierung der Studien über «Methicillinresistenz pathogener Staphylokokken: Genetik und biochemischer Resistenzmechanismus» Fr. 4 000.—

Prof. Dr. H. Langemann/PD Dr. W. Lichtensteiger

Anschaffung eines Fluoreszenz-Opak-Illuminators mit je 4 eingebauten Teilerplättchen und Sperrfiltern Fr. 1 921.35

Prof. Dr. A. Prader/Dr. M. Zachmann

Beitrag an die Anschaffung eines Fraktionensammlers LKB Modell 7000 UltroRac. . . . Fr. 3 000.—

Veterinär-medizinische Fakultät

Prof. Dr. K.-H. Habermehl

Anschaffung von 20 Zeigerokularen Z 10X. . . Fr. 1 500.—

Prof. Dr. E. Jenny

Anschaffung einer Handbibliothek für das Institut für Pharmakologie und Biochemie . . Fr. 2 000.—

Philosophische Fakultät I

Prof. Dr. O. Bandle

Beitrag an den Ausbau der Abteilung für Nordische Philologie des Deutschen Seminars . . Fr. 3 000.—

Prof. Dr. H. Biäsch

Beitrag an die Anschaffung eines Videorecorders Marke SONY mit Zubehör Fr. 3 200.—

Prof. Dr. P. Brang

Ankauf des Nachdruckes der russischen Zeitschrift «Sovremennik. Literaturnyj žurnal» (Der Zeitgenosse), Serie 1 Fr. 3 000.—

Privatdoz. Dr. Daniel Frei

Beitrag an die Kosten eines Fortbildungskurses auf dem Gebiet der Politischen Wissenschaft an der University of Michigan Fr. 2 000.—

Prof. Dr. P. Horsch

Beitrag an die Druckkosten von Band 25 der «Asiatischen Studien» Fr. 2 000.—

Prof. Dr. K. Huber

Anschaffung von Jean Froissart, Oeuvres, für die Forschungsbibliothek Prof. J. Jud Fr. 2 100.—

Prof. Dr. P. Kaplony

Anschaffung einiger Werke für die ägyptologische Abteilung des Orientalistischen Seminars Fr. 300.—

Philosophische Fakultät II

Prof. Dr. R. Bachofen/Prof. Dr. H. Wanner

Ankauf eines Yellow Springs Pyranometers mit Fühler Fr. 1 744.25

Prof. Dr. E. Hadorn

Beitrag an die Kosten für Xeroxkopien im Rahmen von Fortgeschrittenenkolloquien über Determinations- und Differenzierungsprobleme Fr. 1 400.—

Prof. Dr. *H.R.Hohl*

Anschaffung einer Handbibliothek für das
Cytologische Laboratorium (Oerlikon). . . . Fr. 2 000.—

Prof. Dr. *H.Kummer*

Anschaffung von zwei Felddiktiergeräten . . Fr. 554.—

Prof. Dr. *J.Schlittler*

Beitrag an das Studium von Moosfloren. . . Fr. 1 000.—

Prof. Dr. *H.Werner*

Anschaffung der fehlenden Bände von «Gmelin's Handbuch der Anorganischen Chemie» . Fr. 2 000.—

B. Aus dem Dispositionskonto

Philosophische Fakultät I

Prof. Dr. *Th.Ebnetter*

Anschaffung von Tonbandlehrgängen. . . . Fr. 2 000.—

Das Reinvermögen der Stiftung betrug am 31. Dezember 1969 Fr. 986 285.04. Es erfuhr 1970 einen statutengemäßen Zuwachs um den Sechstel der Erträge von 1969 (das heißt Fr. 7297.25) und belief sich somit am 31. Dezember 1970 auf Fr. 993 582.29.

1971 stehen für Subventionen zur Verfügung:

a) dem Stiftungsrat

Fr. 30 881.96 aus den Erträgen 1970 und

Fr. 5 026.63 Saldo des Subventionskontos, also

Fr. 35 908.59 total

b) dem Vorstand

Fr. 7 720.45 aus den Erträgen 1970 und

Fr. 695.31 Saldo des Dispositionskontos, also

Fr. 8 415.76 total

Im Namen des Stiftungsrates
Der Präsident: *Gerold Hilty*

19. Julius Klaus-Stiftung für Vererbungsforschung, Sozialanthropologie und Rassenhygiene

50. Bericht – 1970

Im Berichtsjahre 1970 erfolgte in der Zusammensetzung des Kuratoriums keine Änderung.

Die Jahressitzung des Kuratoriums, an der die üblichen Geschäfte erledigt wurden, fand am 8. Juni 1970 statt. In zwei Zusammenkünften einiger Kuratoriumsmitglieder und allfälliger Interessenten wurde die Neugestaltung des «Archivs» besprochen. Einige weitere Geschäfte wurden auf dem Zirkulationswege behandelt.

Zwecks Verringerung der Verwaltungsausgaben wurde das von der Stiftung im Jahre 1951 bezogene Büro an der Gemeindestraße 5 auf 1. Oktober 1970 aufgegeben und die Verwaltung in Räume des Anthropologischen Institutes verlegt. Der biologisch-medizinische Teil der Stiftungsbibliothek wurde der Zentralbibliothek Zürich als Depositum übergeben; der statistische Teil der Bibliothek verbleibt wie bis anhin im Statistischen Seminar der Universität.

Gemäß einstimmigem Beschluß des Kuratoriums wurde ein Teil des Vermögens der Stiftung zum Kauf eines Mehrfamilienhauses in Kollbrunn verwendet.

Die Stiftungsbibliothek erforderte Ausgaben im Betrage von Fr. 11 147.50, wovon Fr. 7673.35 auf den biologisch-medizinischen und Fr. 3474.15 auf den statistischen Teil entfallen.

In der Instrumentensammlung sind keine Änderungen zu verzeichnen.

Das Kuratorium beschloß, zur Förderung wissenschaftlicher Forschungen folgende Subventionen auszurichten;

an Herrn Prof. Dr. *E.Hanhart* (Ascona) zur Fortsetzung seiner in Gang befindlichen Vererbungsforschungen Fr. 5000.—;

an Herrn Prof. Dr. *A.Prader* (Zürich) für Urinproben an Schul-

kindern zur Abklärung einiger genetisch bedingten Stoffwechselkrankheiten Fr. 6000.-;

an Herrn Prof. Dr. *H. Burla* (Zürich) als Beitrag an die Durchführung einer internationalen genetischen Arbeitstagung in Zürich Fr. 400.-

an Herrn Dr. *H. Rellstab* (Glarus) zugunsten seines eugenischen Vortragsdienstes Fr. 600.-.

Im Berichtsjahr erschien kein Band des «Archivs der Julius Klaus-Stiftung»; ein Doppelband 43/44 im Umfang von 598 Seiten Text konnte jedoch Anfang 1971 herausgebracht werden. Er enthält die folgenden Arbeiten:

Hans Jungen. Inversionspolymorphismus in tunesischen Populationen von *Drosophila subobscura* *Collin*.

W. Huber und *P. Lüps*. Biometrische und entwicklungsmechanische Kennzeichnung der Brachycephalie beim Haushund.

P. Lüps und *W. Huber*. Biometrische Analyse des Barsoi-Schädels.

Markus Müntener. Hat das Pierre Robin-Syndrom als ätiologische Einheit noch seine Berechtigung?

Miklos Cserhati. Ein Beitrag zum Problem der Mißbildungen des menschlichen Rückenmarkes.

Prof. *F. Curtius*, Godesberg, und Prof. *Arno Schulze*, Siegen. Zur gegenwärtigen Beurteilung der Dysraphielehre.

Christian Michel. Chemische Sensibilisierung von Strahlenschädigungen bei Rattenembryonen.

Kurt-Albrecht Köder. Röteln in der Frühschwangerschaft. Mikroskopische Befunde am Herzen und den herznahen großen Gefäßen bei 90 Keimlingen.

Max Springer. Die Ultrastruktur der Photorezeptoren in der Retina des Alpenmolches (*Triturus alpestris*).

Ernst Hanhart, Zürich/Ascona. Zur Frage der Beteiligung genetischer Faktoren bei Selbstmorden anhand von temporären Häufungen familiärer Suizide in Schweizer Isolaten.

Ernst Oehler, Lausanne. Achtundzwanzigster und Neunundzwanzigster Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Vererbungsforschung, 1968 und 1969.

Die Ausgaben für wissenschaftliche Forschungszwecke mit Ein-schluß der Bibliothek und der Publikationen machten im Jahre 1970 Fr. 43 362.40 aus. Davon entfallen Fr. 11 147.50 auf die Bibliothek, Fr. 20 214.90 auf die Publikationen und Fr. 12 000.- auf die wissenschaftlichen Forschungen und die eugenisch-volksge-sundheitlichen Bestrebungen.

Am 31. Dezember 1970 betrug der Vermögenssaldo, nicht eingerechnet Bibliothek und Lagerbestand des «Archivs», Fr. 1 522 168.03, gegenüber Fr. 1 504 495.90 am 31. Dezember 1969.

Der Vorsitzende des Kuratoriums:

W. Bickel

20. Vergabungen

Die *Adele Koller-Knüsli-Stiftung* stellte dem Rektorat im Berichtsjahr wieder die Summe von Fr. 5000.- zur Ausrichtung von Beiträgen an den Druck hervorragender Dissertationen von Studierenden geisteswissenschaftlicher Fakultäten zur Verfügung.

Die *Monsanto Research S.A.*, Zürich, stellte dem Rektorat wiederum Fr. 10 000.- zur Verfügung für die Ausrichtung von Stipendien an gut ausgewiesene Studierende der Chemie.

Das *Theologische Seminar* erhielt von a. Pfr. *H. Meili* 20 Bände aus dem Gebiet «Neutestamentliche Wissenschaft».

Das *Rechtswissenschaftliche Seminar* erhielt aus den Kreisen der Dozenten und Assistenten eine Reihe von Vergabungen: Von Prof. Dr. *K. S. Bader* zahlreiche Bücher und Zeitschriften; von Prof. Dr. *M. Guldener* eine wertvolle amerikanische Entscheidungssammlung. Ferner übergaben die Professoren Dr. *K. Oettinger*, Dr. *A. Meier-Hayoz*, Dr. *P. Noll*, Dr. *J. Rehberg*, Dr. *H. Herold*, PD Dr. *H. Giger* und Dr. *Th. Bühler* Zeitschriften und einzelne Werke. Eine große Anzahl Werke aus sämtlichen Fachrichtungen der Rechtswissenschaft erhielt das Seminar von Frau *S. Wettstein*, Zürich; von Rechtsanwalt Dr. *G. Camp*, Zollikon, eine reiche Auswahl juristischer Literatur mit Schwergewicht auf dem Steuerrecht; von Dr. *H. Erny*, Zollikon, verschiedene Werke aus dem römischen Recht und von Rechtsanwalt Dr. *R. Frehner*, Zürich, wertvolle Bestände aus seiner juristischen Bibliothek. Einzelne Werke erhielt das Seminar von den Herren Rechtsanwalt Dr. *P. U. Lanz*, Greifensee, und Prof. Dr. *B. L. van der Waerden*, Zürich.

Die dem Rechtswissenschaftlichen Seminar angeschlossene *Forschungsstelle für Rechtssprache, Rechtsarchäologie und rechtliche Volkskunde* erhielt im Jahre 1970 rechtsarchäologisches Bildmaterial von *Walter Tobler*, Stäfa, Prof. *H. Hattenhauer*, Kiel, und Dr. *H. Steininger*, Wien, sowie ein Rechtsguthaben zur Geschichte des Kantons Zürich vom Stadtarchiv Zürich (Dr. *P. Guyer*) und Materialien zur Kanzleigeschichte von Dr. *K. Mommsen*, Basel.

Dem *Institut für Hirnforschung* wurden von Dr. *K. Hartmann* von Monakow wertvolle Monographien neurologischer Klassiker geschenkt; von Prof. Dr. *H. Krayenbühl* ein Hirnatlas des Menschen von Fuse und von Monakow und von der *Firma Albiswerk Zürich AG* ein elektronischer Zeichengeber für Verhaltensforschung.

Die *Medizinische Universitätsklinik* erhielt Zuwendungen von der *Julius Müller-Stiftung*, der *Schweizerischen Krebsliga* und der *Kantonal Zürcherischen Krebsliga* zur Unterstützung auf dem Gebiete der Onkologie. Die *Firma Hoffmann-La-Roche AG*, die *Fritz Hoffmann-La-Roche-Stiftung* und die *Barell-Stiftung* unterstützten die Forschung auf dem Gebiete der Endokrinologie. Die *J.R. Geigy AG*, die *Sandoz-Stiftung* und die *Schweizerische Stiftung für Kardiologie* finanzierten kardiologische Forschungsprojekte, die *BIPM* (Shell), im Haag, die Forschung auf dem Gebiete der Pulmonologie und die *Welcome Foundation* diejenige der Immunologie.

Dem *Institut für Anästhesiologie* der Universitätskliniken wurden von Herrn Prof. Dr. *K. Müllly*, Zürich, zahlreiche Bücher, Zeitschriften und Filme über Anästhesiologie und Reanimation aus den Jahren 1946–1960 geschenkt.

Der *Orthopädischen Universitätsklinik Balgrist* kamen in großzügiger Weise folgende Beiträge zu: Von der *Geigy-Jubiläum-Stiftung*, Basel, Fr. 20 000.-, von der *Emil Barell-Stiftung der Firma F. Hoffmann-La-Roche & Co. AG*, Basel, Fr. 106 700.- (für die Errichtung eines Laboratoriums für Calciumstoffwechsel) und von der *Stiftung Conias*, Zumikon, Fr. 30 000.-.

Die *Universitäts-Rheumaklinik und Institut für physikalische Therapie* erhielt Fr. 27 600.- von der *Firma J.R. Geigy AG*, Basel; Fr. 4000.- von der *Firma Robapharm AG*, Basel, und Fr. 1000.- von der *Firma Ed. Geistlich Söhne AG*, Wolhusen.

Dem *Institut für Sozial- und Präventivmedizin* wurden von der *Maschinenfabrik Rütli* Fr. 6000.- überreicht und von der *Firma Escher Wyss*, Zürich, Fr. 6000.-.

Das *Medizinhistorische Institut* erhielt von den Erben Dr. *H. Rosenbusch*, Zürich, Bücher und Zeitschriften und Fr. 12 900.-

für Buchanschaffungen; weitere Bücher von den Erben Prof. Dr. H.R. Schinz, Zürich, vom *Schweizerischen Buchhändler- und Verlegerverein*, Zürich, der *Frauenklinik* Zürich, dem *Institut für Pathologische Anatomie*, Zürich, der *Bibliothek ETH*, Zürich, und dem *Stadtärztlichen Dienst*, Zürich. Ferner wurden dem Institut von Prof. Dr. H. Mooser, Zürich, Briefe und Dokumente überreicht und von den Herren Dr. V. Heinemann, Schinznach Bad, Dr. M. Schmidt, Chur, Dr. A. Keller, Rheinfelden, und Frau Dr. U. von Schulthess-Biber, Zürich, ärztliche Instrumente geschenkt.

Das *Zahnärztliche Institut, Abteilung für Kieferorthopädie und Kinderzahnheilkunde*, wurde 1970 durch Beiträge folgender Firmen unterstützt: *Ormco*, Glendora, California, Fr. 1800.- (für 1 elektrisches Schweiß- und Lötgerät); *Dentaurum*, Pforzheim, Deutschland, Fr. 2200.- (für 1 elektrisches Schweißgerät sowie Band- und Bogenmaterial); *Inter-Unitek*, Monrovia, California, Fr. 600.- (für Band- und Bogenmaterial).

Anlässlich seines Rücktrittes als Direktor der *Veterinär-Chirurgischen Klinik* schenkte Herr Prof. Dr. h.c. K. Ammann dieser einen wertvollen Teil seiner privaten Bibliothek. Die Schenkung umfaßt etwa 320 Bände.

Das *Veterinär-bakteriologische Institut* konnte folgende Schenkungen entgegennehmen: Fr. 100.- von *Gebr. Niedermann AG*, Zürich; Fr. 200.- von *Ketol AG*, Zürich. Weiter wurde dem Institut von der *Ketol AG*, Zürich, und der *Th. Goldschmidt AG*, Essen, ein Zeitschriftenabonnement im Werte von DM 720,- geschenkt, und Herr alt Schlachthofdirektor Dr. V. Allenspach, Wädenswil, überließ dem Institut großzügigerweise diverse Fachbücher und Separata.

Das *Veterinär-pathologische Institut* konnte wiederum einen Betrag der *Weltgesundheitsorganisation* in Genf von 1000 Dollar entgegennehmen. Dieser Betrag ist für weitere Untersuchungen über Lungentumoren beim Haustier bestimmt.

Aus dem Nachlaß des verstorbenen Prof. Dr. K. Dürr, Zürich, wurde dem *Philosophischen Seminar* eine große Anzahl Bücher, Broschüren und Zeitschriften übergeben.

Dem *Hermann-Cohen-Archiv* am Philosophischen Seminar

schenkte Frau Dr. G. Knittermeyer, Deutschland, Originalbriefe von Hermann und Martha Cohen, eine Nachschrift der Vorlesung «Alte Philosophie» sowie einen Stich von Hermann Cohen.

Das *Ostasiatische Seminar* hat anonym den Betrag von Fr. 5000.- erhalten.

Für den Ausbau der Bibliothek der *Abteilung für Nordische Philologie* erhielt das *Deutsche Seminar* eine Jubiläumsspende von Fr. 3000.-. Das *Svenska Institut*, Stockholm, Schweden, gibt dem Institut laufend Bücher ab. Verschiedene Bücherabgaben sind auch von Prof. Dr. O. Bandle, Greifensee, zu verzeichnen.

Das *Englische Seminar* erhielt Bücher von Prof. Dr. E. Leisi, Pfaffhausen, Dr. M. Bertschinger, Zürich, G. Watson, Cambridge, sowie dem *United States Information Service*, Bern; ferner Schallplatten von den Firmen *Musikhaus Hug & Co. AG*, Zürich, *Musikvertrieb AG*, Zürich, und *Philips AG*, Zürich.

Dem *Romanischen Seminar* sind folgende Bücherschenkungen zugekommen: eine größere Anzahl Bände von der *Biblioteca Centrala Universitara*, Bukarest; etwa 50 Bände vom *Ministère des Affaires Extérieures*, Brasilia; zahlreiche Bände italienischer und französischer Literatur von Dr. B. Fenigstein, Zürich; etwa 30 Bände von Prof. Dr. H.-J. Frey, Zürich; etwa 40 Bände französischer Literatur von Frau Dr. M. Keller, Zürich; 3 Bände von Fr. M. Nägeli, Zürich; 1 Band von Dr. A. Siegfried, Zürich.

Dem *Volkskundlichen Seminar* überließ Frau L. Nyfeler, Kippel, eine Photonegativsammlung ihres Gatten von rund 1100 volkskundlich wertvollen Aufnahmen aus dem Lötschental zwischen 1910 und 1940.

Das *Kunstgeschichtliche Seminar* durfte von Frau Dr. W. Krüger-Jöhr, Zürich, etwa 60 Bücher und etwa 250 Diapositive von italienischen Kunstdenkmälern entgegennehmen; ferner eine Anzahl Bücher zur Kunstgeschichte vom *Schweizerischen Buchhändler- und Verlegerverein*, Zürich.

Das *Musikwissenschaftliche Seminar* durfte folgende Schenkungen entgegennehmen: Klavierauszüge, Partituren und Schallplatten vom *Informationszentrum der Universität Brunn*, verschiedene Musiknoten von der *R.O. Lehman Foundation*, New

York, und von Herrn Dr. *E.R. Jacobi*, Zürich, sowie zahlreiche Bücher aus dem Verlagsprogramm von *Atlantis*.

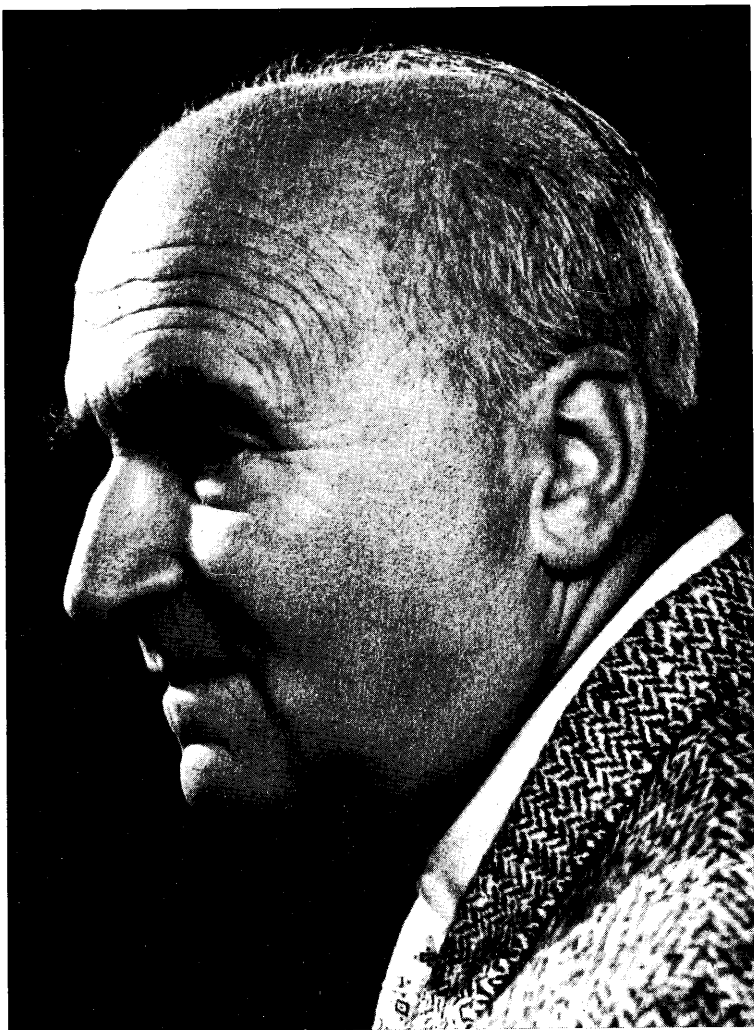
Dem *Archäologischen Institut* sind von Frau Dr. *M. Krüger-Jöhr*, Zürich, mehrere archäologische Bücher überlassen worden.

Dem *Mathematischen Institut* wurden die Bibliothek und der wissenschaftliche Nachlaß von Prof. Dr. *P. Finsler*, Zürich, übergeben. Ferner erhielt das Institut eine Separata-Sammlung von Prof. Dr. *H.P. Künzi*, Zürich, sowie zahlreiche Bücher von Prof. Dr. *B.L. van der Waerden*, Zürich, und Prof. Dr. *J.J. Burckhardt*.

Dem *Physik-Institut* wurden Arbeiten im Betrage von etwa Fr. 2000.– gratis ausgeführt von der *Ebauchesfabrik ETA AG*, Neuenburg, sowie der *Flug- und Fahrzeugwerke AG*, Altenrhein. Von der *Firma Balzers AG*, Balzers/FL, erhielt das Institut 1 Satz Interferenzfilter.

Das *Institut für Kristallographie und Petrographie* hat folgende Schenkungen erhalten: 3 Berylle im Muttergestein aus dem Iveland-Evje-Gebiet (Norwegen) vom *Mineralogisch-Geologischen Museum*, Oslo; 25 Handstücke seltener Gesteine von Dr. *H.J. Meyer-Marsilius*, Horgen; 45 Mineralgruppen, Einzelminerale und Stufen von dipl. Ing. arch. *S. Wittwer-Iselin*, Kilchberg; je eine Probe von Karpathit und Melonit von *J. Patrick*, Kalifornien (USA); die neue «Geotechnische Karte der Schweiz» in vier Blättern, 1:200 000 von der *Schweiz. Geotechnischen Kommission*, Zürich; sowie 1 Diopas-Stufe von Renéville (Kongo) von der *Schweiz. Bankgesellschaft*, Zürich, und *H. Würgler*, Meiringen.

Das *Zoologische Museum* erhielt Fr. 4000.– von der *Interpharma, Verband Schweizerischer Chemisch-pharmazeutischer Fabriken*, Basel.



7. Pokorny

IV.

NEKROLOGE

Professor Dr. Julius Pokorny

12. Juni 1887 bis 8. April 1970

Julius Pokorny war am 12. Juni 1887 in Prag geboren und wuchs im eigentlichen Österreich auf. Es ist für seine reiche Begabung und seine vielseitigen Interessen bezeichnend, daß er an der Universität Wien gleichzeitig Jurisprudenz als auch Sprachwissenschaft und prähistorische Archäologie studierte und sich zuerst an der juristischen, ein Jahr darauf auch an der philosophischen Fakultät den Dokortitel erwarb. Unter seinen damaligen Lehrern wird man in erster Linie den Indogermanisten Paul Kretschmer, den Romanisten Wilhelm Meyer-Lübke und den Germanisten Rudolf Much nennen. In den Vordergrund seiner Interessen traten jedoch schon bald die keltischen Sprachen, vor allem das Irische. Bereits 1914 wurde er in Wien Privatdozent; sechs Jahre später wurde er als Extraordinarius auf den Lehrstuhl für Keltische Philologie an der Universität Berlin berufen; 1928 erfolgte seine Beförderung zum Ordinarius.

Diese glänzende akademische Laufbahn fand in den dreißiger Jahren wegen seiner Abstammung ein jähes Ende. 1936 verlor er die Professur. Schließlich konnte er im Sommer 1943, von der Geheimen Staatspolizei verfolgt, auf abenteuerlichen Wegen in die Schweiz flüchten. Doch war weder sein Lebensmut noch seine unverwüsthliche Vitalität gebrochen. Obwohl es ihm schwerfiel, sich in die schweizerischen Verhältnisse einzufügen, begann er, zunächst völlig mittellos, von neuem mit seiner Arbeit. An verschiedenen Universitäten erhielt er Lehraufträge, in Zürich 1944–1945 und 1948–1950, in Bern 1944–1949. Seine Hoffnung auf eine Professur ging freilich nicht in Erfüllung. Doch wurde ihm in Zürich 1953 die *Venia legendi* für Keltische Philologie mit besonderer Berücksichtigung der Sprachwissenschaft erteilt. Bald darauf erfolgte die Ernennung zum Honorarprofessor an der Universität München (Ende 1955). Von jetzt an las er während einiger Jahre im Sommer jeweils in München, im Winter aber in Zürich, letztmals im Wintersemester 1957/58. Seinen Wohnsitz behielt er aber in Zürich, wo er sich 1944 niedergelassen hatte. Am 20. März 1970 wurde er hier das Opfer eines Verkehrsunfalles. Ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, verschied er in der Nacht zum 8. April.

Beim Betrachten seines Lebenswerkes werden vor allem vier große Kreise offenbar. Als erster ist die eigentliche keltische Philologie, speziell die keltische Sprachwissenschaft, zu nennen. Er war mit den keltischen Sprachen nicht nur theoretisch wie kaum ein Zweiter vertraut, sondern beherrschte sie auch praktisch. Er war Herausgeber der «Zeitschrift für celtische Philologie», und von ihm stammt auch der Sammelbericht «Keltologie» in der vom Verlag Franke herausgegebenen Reihe (1955). Sein besonderes Verdienst ist aber, daß er die anerkanntermaßen äußerst komplizierte altirische Sprache in handlichen Darstellungen zugänglich gemacht hat («*a concise Old Irish Grammar*» 1914, «*Altirische Grammatik*» 1925, «*A Historical Reader of Old Irish*» 1928).

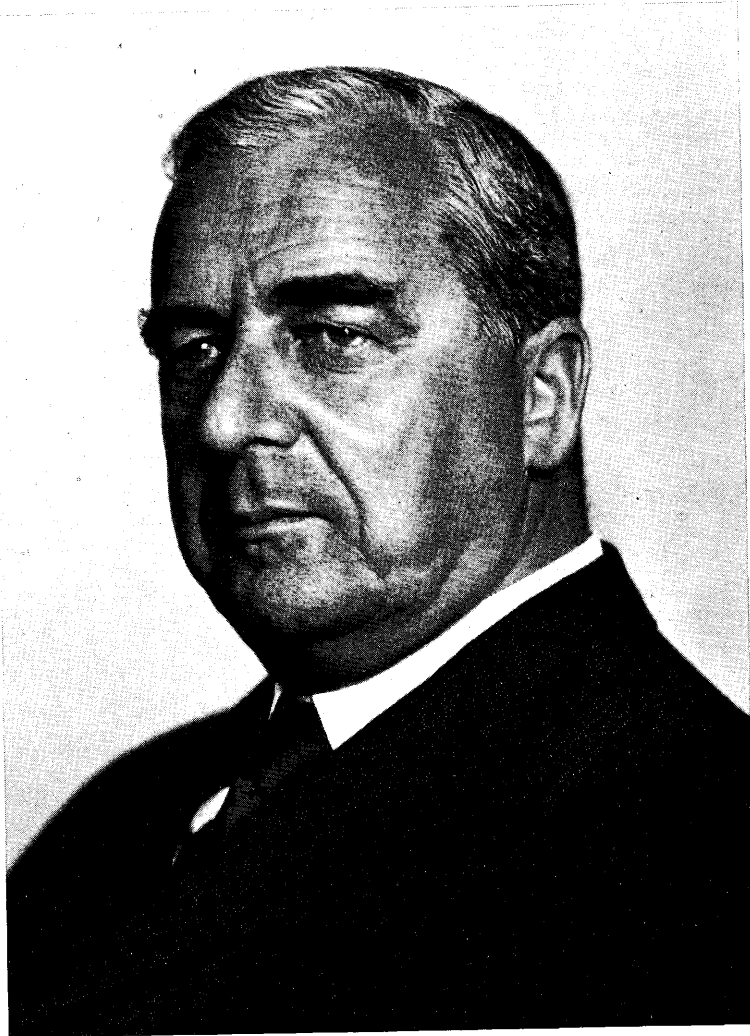
Sein zweites Interessengebiet ist die Erforschung der Vorgeschichte des Keltischen. In enger Verbindung mit der prähistorischen Archäologie versuchte er

zu den frühesten erschließbaren oder auch nur erahnbaren Entwicklungsstufen der von Kelten einst bewohnten Länder zu gelangen. Auf diesen Wegen war er auch zu kühnen Kombinationen bereit, bei denen die nüchternen eingestellten Fachkollegen ihm nicht mehr folgen konnten. Zwei Theorien sind hier eng mit seinem Namen verbunden: erstens, daß die verschiedenen fremd anmutenden Züge des Irischen dadurch zu erklären sind, daß hier ein vorkeltisches und vorindogermanisches Substrat (Sprachschicht) nachwirke, welches letzten Endes mit dem Berberischen im westlichen Nordafrika identisch sei. Die zweite Theorie geht davon aus, daß zahlreiche über Mittel- und Westeuropa verstreute geographische Namen zwar indogermanisch aussehen, wegen bestimmter lautlicher Merkmale jedoch nicht keltisch sind und auch sonst keiner andern bekannten Sprache zugewiesen werden können. Pokorny sah in diesem später verschwundenen Volk die Illyrier, deren Ausbreitung er mit der Ende des 2. Jahrtausends v. Chr. von der Lausitz aus ausstrahlenden Urnenfelderkultur gleichsetzte («Zur Urgeschichte der Kelten und Illyrier» 1938). Diese Illyriertheorie fand seinerzeit teils lebhaft Zustimmung, teils ebenso heftige Ablehnung. Heute wird sie – wenigstens in dieser Form – wohl nirgends mehr aufrechterhalten. Pokorny selbst war in den letzten Jahren zu wesentlichen Modifikationen bereit.

Dasjenige Werk, mit dem der Name Pokorny für Außenstehende auch heute in erster Linie verbunden ist, obwohl er selbst es als eine eher periphere, durch äußere Umstände erzwungene Arbeit betrachtete, ist das vergleichende Wörterbuch des Indogermanischen. Strenggenommen handelt es sich um zwei Werke, ein dreibändiges «Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen», das er aus dem Nachlaß von Alois Walde noch in Berlin fertigstellte und herausgab (1927–1932), und ein kürzeres in seiner Zürcher Zeit verfaßtes «Indogermanisches etymologisches Wörterbuch» mit einem dicken Hauptband (1959) und einem dünneren Indexband, der ein paar Monate vor seinem Tode zum Abschluß gekommen ist (1969). Trotz offenkundiger Schwächen, die zum Teil damit erklärt werden müssen, daß er in relativ kurzer Zeit ein Werk schreiben mußte, das eine wesentlich breitere Grundlage, als sie ihm zur Verfügung stand, verlangt hätte, ist dieses Wörterbuch heute ein unentbehrliches Hilfsmittel für jede Arbeit auf dem Gebiet der indogermanischen Etymologie.

Als letzten Kreis nenne ich seine geradezu enthusiastische Liebe zu allem, was keltisch ist. Für die Feinheiten der keltischen, vor allem der irischen Dichtung hatte er ein waches Ohr, und seine Übertragungen ins Deutsche zeugen von einer bewundernswerten künstlerischen Begabung («Die älteste Lyrik der grünen Insel» 1923, «Altkeltische Dichtungen» 1944). Historische Darstellungen, die den eigentlich wissenschaftlichen Rahmen zum Teil wohl bereits überschreiten («History of Ireland» 1934), runden das Bild einer erstaunlich reichen Vielseitigkeit ab. Durchaus zu Recht steht sein Name gerade in den Ländern mit einer noch lebendigen keltischen Tradition in höchstem Ansehen. Sowohl Dublin als auch Edinburgh und die University of Wales haben ihn zum Ehren doktor ernannt.

Wie seine Werke waren auch seine Vorlesungen einerseits durch eine umfassende Kenntnis der keltischen Sprachen und andererseits durch einen kombinierfreudigen Ideenreichtum geprägt. Wenn dabei diejenigen Studenten, welche sich eine methodisch aufgebaute und didaktisch klar gegliederte Einführung in eine so schwierige Sprache wie das Altirische wünschten, kaum auf ihre Rechnung kamen, so ist auf der andern Seite unbestreitbar, daß gerade die begabtesten und wissenschaftlich am meisten interessierten bei ihm reiche Belehrung und Anregung fanden. Gerade während der frühen Zürcher Jahre hat er hier Schüler gefunden, die heute jeder auf seine Weise an verschiedenen Universitäten Europas das, was sie von ihm empfangen haben, weitergeben. Rechnet man dazu, daß zwischen 1938 und 1959 ein großer Teil seiner wichtigsten Werke erschienen



P. Finsler

ist, so läßt sich rückblickend sagen, daß die Jahre der äußern Bedrängnis und Erniedrigung im Grunde die fruchtbarsten seines Lebens gewesen sind.

Ernst Risch

Professor Dr. Paul Finsler

11. April 1894 bis 29. April 1970

Am 29. April 1970 hat die mathematische Welt einen bedeutenden Forscher und großen Lehrer verloren. Paul Finsler wurde am 1. April 1894 in Heilbronn geboren und entstammte einer alten Zürcher Familie. Zu seinen Vorfahren gehört Joh. Caspar Lavater.

Große Berühmtheit in der mathematischen Fachwelt erlangte Finsler mit seiner Dissertation über Kurven und Flächen in allgemeinen Räumen im Jahre 1918, die er unter der Leitung von Carathéodory in Göttingen schrieb. Wegen ihrer Bedeutung – es ist seither eine große Literatur über Finslersche Räume entstanden – ist die Arbeit 1951 von Birkhäuser in Basel als unveränderter Neudruck herausgegeben worden. Von Göttingen kam P. Finsler 1922 als Privatdozent nach Köln, und 1927 wurde er außerordentlicher Professor an der Universität seiner Heimatstadt Zürich. Von 1944 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1959 war er Ordinarius für Mathematik in Zürich. Während seiner letzten Jahre hat Professor Finsler rege am mathematisch-philosophischen Seminar der Universität Zürich teilgenommen. Seine letzten mathematischen Ideen zur Graphentheorie erwiesen sich als äußerst anregend, wie zahlreiche zurzeit in Entstehung begriffene Untersuchungen zeigen. Zu den hauptsächlichsten mathematischen Interessen Finslers gehörten Geometrie, Grundlegung der Mathematik, elementare Zahlentheorie und Wahrscheinlichkeitsrechnung. Zu allen diesen Gebieten erschienen regelmäßig seine Publikationen.

Finsler verfügte in gleichem Maße über große logische Schärfe, rechnerische Fähigkeit und einen feinen Humor. Es war ein Erlebnis, als Mathematikstudent bei ihm Vorlesungen zu hören. Sein Stil erinnert an die tiefen und witzigen Ausführungen Freges. Das Wertvollste, das Finsler vielen seiner Schüler mitgegeben hat, ist ein großes Vertrauen in die Fähigkeiten menschlicher Vernunft und ein Mißtrauen jedem mathematischen Formalismus gegenüber, der vorgibt, mehr zu sein als eine Kurzschrift, in der mathematische *Gedanken* und Vorstellungen zum Ausdruck gebracht werden können.

Im Gegensatz zu seinen geometrischen Arbeiten haben ihm seine logischen Untersuchungen wenig Anerkennung eingetragen; und darunter hat Finsler gelitten. (Auch hier möchte man an Freges logische Untersuchungen denken, deren Bedeutung nach einem halb scherzhaften Russellschen Wort erst von Russell entdeckt worden sind.) Ein Grund für das Ausbleiben einer fruchtbaren Diskussion der Finslerschen Ansätze zu einer widerspruchsfreien Begründung der Mathematik lag wohl in dem «Ärgernis», das die von Finsler gewählte Terminologie bei seinen Fachkollegen stets darstellte, eine merkwürdige Ausdrucksweise, von der abzuweichen er nie bereit war.

1924 entdeckte Finsler in Bonn seinen ersten Kometen, 1937 in Zürich den nach ihm benannten zweiten Kometen. Astronomie war bis zu seinem Tode seine Lieblingsbeschäftigung.

Einiges Aufsehen und wohl viele Mißverständnisse hatte Finslers Schrift «Vom Leben nach dem Tode» zur Folge, die 1958 als 121. Neujahrsblatt zum Besten des Waisenhauses in Zürich erschienen ist. Untersucht werden in dieser

Abhandlung Fragen nach dem ewigen Leben, Geburt und Tod, Einzelseele und Weltseele. Die von Finsler aufgestellte und abgehandelte Hypothese lautet: Ein jeder Mensch hat das Leben eines jeden Menschen zu durchlaufen. Beim aufmerksamen Lesen der Finslerschen Schrift stellt man fest, daß ihr Anliegen ein moralisches ist. Von einer «Jenseitsbezogenheit» fehlt nicht nur jegliche Spur, vielmehr gibt es nach Finsler überhaupt nur «dieses Leben»: Eine Flucht aus dieser Welt weg gibt es nicht. So wie wir die Erde gestalten, werden wir auf ihr leben.

Finsler war besorgt über den Gang der Weltgeschichte und das mangelnde Bewußtsein darüber, daß wir unser Geschick selbst bestimmen.

Finsler war ein scharfsinniger Philosoph; mathematisches Denken war für ihn eine natürliche Grundlage des Lebens. Nicht im Wahrheitssuchen lag für ihn ein Glück; nur im Finden der Wahrheit erwartete er Glück und Freiheit.

Herbert Gross

Privatdozent Dr. Hugo Remund

18. März 1888 bis 15. Juli 1970

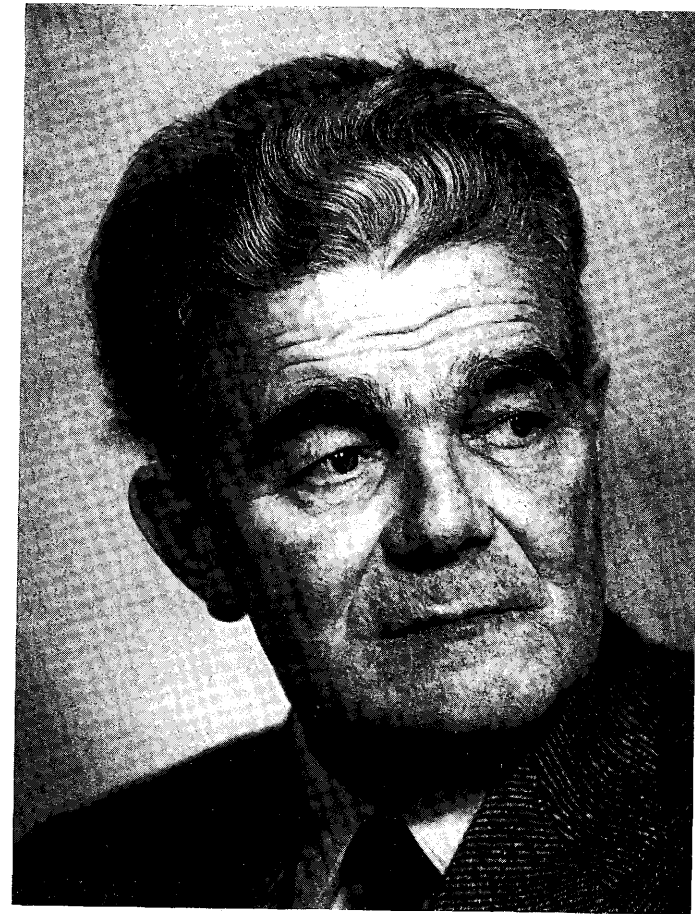
Hugo Remunds Persönlichkeit ist geprägt durch umfassende humanistische Bildung, durch Verbundenheit mit Musik, Literatur und den bildenden Künsten. Der lateinischen Sprache blieb er bis ans Lebensende zugetan. Auf beruflichem Gebiet kommt die unentwegte Tendenz nach Erweiterung und Vertiefung seines Wissens und Könnens und die Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit in seiner täglichen Arbeit hinzu.

Zeit seines Lebens hat der Verstorbene mit Liebe von Lenzburg, seiner Vaterstadt, und mit Stolz von Aarau, seiner ersten Bildungsstadt, gesprochen. Die Studentenjahre führten ihn von Genf und Zürich hinweg nach München, Rom und Wien. Das Staatsexamen bestand er 1912 in Zürich, und die weitere Ausbildung suchte er im In- und Ausland. Besondere Anziehungskraft übten Neurologie und Psychiatrie auf ihn aus.

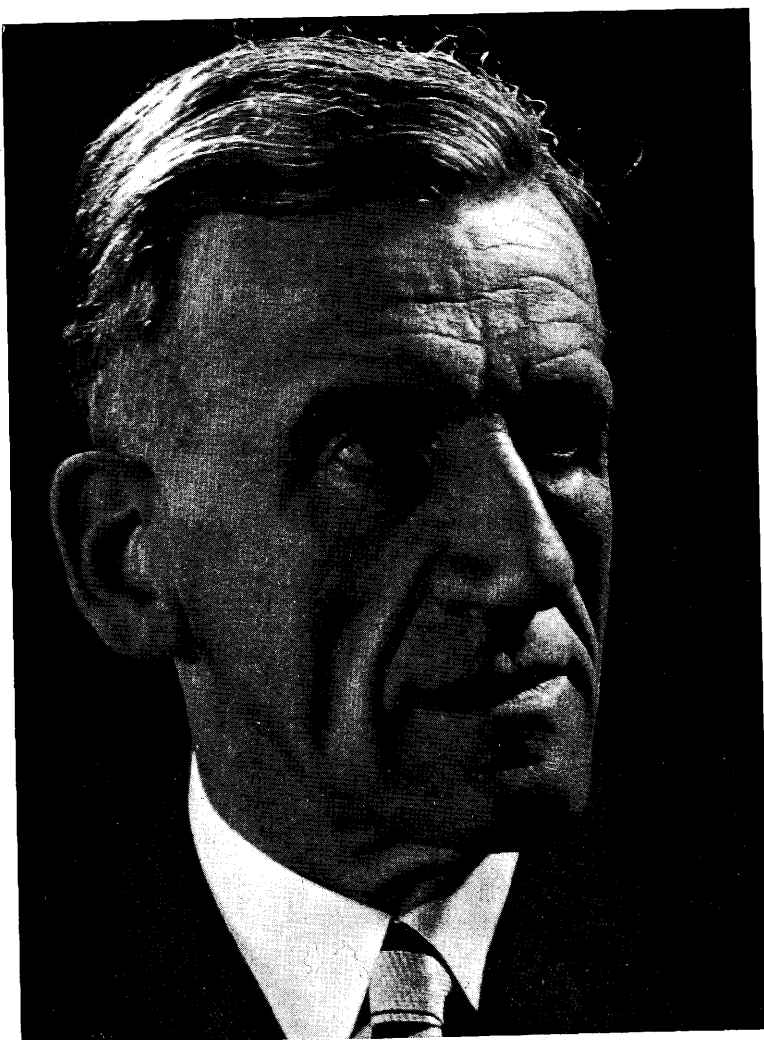
Seine Dissertation über «Probleme der Gefährdung» schloß er bei Heinrich Zangger ab. Dadurch kam er in Kontakt mit einem begeisternden Lehrer und mit einer jungen, noch wenig traditionsgebundenen Disziplin. So blieb er bei der gerichtlichen Medizin, wurde Oberarzt am Zürcher Institut und Bezirksarzt des Bezirkes Zürich, immer bemüht, durch weitere Studienaufenthalte Lücken in seinen Kenntnissen zu schließen. Seine Funktionen als Oberarzt legte er 1932 nieder.

1931 habilitierte er sich für das Gebiet der gerichtlichen Medizin. Die Habilitationsschrift befaßte sich mit einem schon damals aktuellen Thema, nämlich mit den gerichtlich-medizinischen Erfahrungen und Problemen bei Automobilmfällen. Damit leistete er einen wichtigen Beitrag zur Diskussion um das kommende Motorfahrzeuggesetz. Auch später hat er noch öfters medizinische Verkehrsfragen bearbeitet. Regelmäßig wirkte er am Institut mit in den Demonstrationen und in Spezialvorlesungen. Neben einer Privatpraxis lastete eine ausgedehnte Begutachtungspraxis auf ihm; regelmäßig veröffentlichte er Arbeiten aus seinem Fachgebiet. Die Beschäftigung mit der Blutgruppenkunde und ihrer forensischen Auswertung sollte bestimmend für seine spätere Tätigkeit werden.

1939 rückte er als Oberstleutnant der Sanität zum Aktivdienst ein. Bald darauf wurde er vom Oberfeldarzt mit dem Aufbau des Blutgruppendienstes für



Hugo Remund.



Zaccaria Giacometti

die Armee betraut, eine Arbeit, die ihn während Jahren in Anspruch nahm. Hinzu kam die Vertretung des erkrankten Chefarztes des Schweizerischen Roten Kreuzes und nach dessen Tod die Übernahme der Nachfolge. Die akademische und wissenschaftliche Tätigkeit mußte neben diesen großen praktischen Aufgaben in den Hintergrund treten. Trotzdem blieb Hugo Remund mit der Universität verbunden: er hielt, so gut er konnte, seine Vorlesungstätigkeit aufrecht. 1957 trat er als Privatdozent und als Bezirksarzt in den Ruhestand.

Im Rahmen dieses Rückblickes muß seines Wirkens im Dienste des Schweizerischen Roten Kreuzes, dessen Chefarzt er bis 1950 blieb, besonders gedacht werden. In schwerer Zeit hat sich Hugo Remund zur Lösung nationaler und internationaler Aufgaben eingesetzt. Stille Genugtuung bereitete ihm die Planung und Leitung jener Aktionen, die Hungernden, Kindern und Kriegsinvaliden Hilfe bringen sollten. Über seine Erfolge hat er wenig gesprochen, doch war ihm die Rotkreuzarbeit zur Lebensaufgabe geworden, die ihn aufs tiefste befriedigte.

Seine letzte wissenschaftliche Arbeit erschien 1969; sie befaßt sich mit der Geschichte des Blutspendendienstes in der Schweiz. Wohl kaum ein anderer hätte dieses wichtige Kapitel mit der gleichen Kompetenz niederschreiben können.

Mit Hugo Remund ist ein Mensch von hoher Begabung und Bildung von uns gegangen. In aller Stille hat er segensreich gewirkt. Wir behalten ihn als Arzt, Kollegen und Freund in dankbarer Erinnerung.

Fritz Schwarz

Professor Dr. Zaccaria Giacometti

26. September 1893 bis 10. August 1970

In Zaccaria Giacometti verliert die Schweiz einen ihrer hervorragendsten Staatsrechtler und politischen Mahner, unsere Universität aber nicht nur einen überaus beliebten Rechtslehrer, sondern einen der freien Wissenschaft und den Grundwerten der freien Gemeinschaft ganz hingegebenen Forscher.

Zaccaria Giacometti wurde am 26. September 1893 in Stampa geboren, als Sproß einer alten protestantischen Bergeller Familie, die dem Land unter anderen drei große Maler und Bildhauer, Giovanni, Augusto und Alberto Giacometti, geschenkt hat. Nachdem er schon im Knabenalter seine feinsinnigen Eltern verloren hatte, durchlief er das Gymnasium in Schiers. Für das Studium der Jurisprudenz, das er ohne große Neigung aufgriff, vermochten ihn bereits in den ersten Semestern der Basler Zeit zwei große Rechtslehrer zu begeistern: der Rechtshistoriker Andreas Heusler und vor allem der Zivilist Carl Wieland. In Zürich doktorierte er 1918 mit einer ideengeschichtlichen Untersuchung zum Kirchenrecht «Die Genesis von Cavour's Formel „libera Chiesa in libero Stato“», die Fritz Fleiner veranlaßte, ihn zur wissenschaftlichen Laufbahn zu ermuntern. 1924 habilitierte er sich für Staats- und Kirchenrecht; bereits 1927 wurde er als Extraordinarius gewählt, und 1936 folgte die ehrenvolle Berufung als Nachfolger seines Lehrers als Ordinarius für öffentliches Recht. Zürich ist dem Bänder zur zweiten Heimat geworden, und er hat seiner Universität trotz ehrenvollen Berufungen lebenslanglich die Treue bewahrt. Von 1934 bis 1936 war er Dekan der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät; 1954 bis 1956 hat er das Amt des Rektors bekleidet. 1960 sah er sich leider aus gesundheitlichen Gründen gezwungen, vom Lehramt zurückzutreten.

Das wissenschaftliche Werk Zaccaria Giacomettis galt vor allem dem schweizerischen Staatsrecht, dem Verwaltungsrecht und dem Kirchenrecht. In unge-

zählten kleineren und größeren Abhandlungen hat er Grundfragen der Rechtstheorie und konkrete Probleme der Rechtspraxis behandelt, insbesondere Probleme der Rechtsquellenlehre (Verordnungsrecht, Delegation, Notrecht), sodann Probleme des Rechtsstaates und seiner Entwicklung (Fragen der Gewaltenteilung und der Grundrechte, Kritik der Dringlichkeits- und Notrechtspraxis der Bundesversammlung, Ausbau der Verwaltungs- und Verfassungsgerichtsbarkeit) und Probleme der politischen Rechte, der demokratischen und bundesstaatlichen Ordnung. Was längere Zeit als fast zufällige Abfolge und zusammenhangslose Vielheit von Gegenständen der wissenschaftlichen Arbeit erscheinen mochte, erweist sich im Rückblick als systematische Vorbereitung und Grundlegung der großen zusammenfassenden Werke.

1933 erschien die «Verfassungsgerichtsbarkeit des schweizerischen Bundesgerichtes», die erste wissenschaftliche Gesamtdarstellung der staatsrechtlichen Beschwerde, zugleich aber ein Appell zur Festigung und Verteidigung der rechtsstaatlichen Ordnung in radikal bedrohter Zeit. Das zweite große systematische Werk, das «Staatsrecht der schweizerischen Kantone» (1941), wiederum der wissenschaftlichen Durchdringung eines äußerst vielgestaltigen Stoffes gewidmet, ist ein vergleichendes Staatsrecht der direkten Demokratie. Mitten im Kriege aber wurde es zu einem der Grundwerke unserer Widerstandsliteratur: Eine Apologie der kleinstaatlichen, föderativen Demokratie in einer Zeit, die so machtvoll dem Großraum und dem Autoritarismus zu verfallen schien. Das dritte große systematische Werk war das «Schweizerische Bundesstaatsrecht» (1949). Testamentarisch mit der Neubearbeitung des klassischen Werkes von Fritz Fleiner betraut, ist unter seiner schöpferischen Hand ein neues Werk daraus geworden: begrifflich und systematisch strenger und differenzierter, grundsätzlicher in der rechtsstaatlichen Ausrichtung wie in der Kritik der Rechtspraxis der Behörden. Wiederum war es primär die wissenschaftliche Bewältigung eines großen Stoffes, die der Rechtspraxis wie der wissenschaftlichen Forschung starke neue Impulse vermittelt hat; aber darüber hinaus hat es entscheidend beigetragen zum Abbau des Notrechtes wie zur rechtspolitischen Fortbildung von Demokratie und Rechtsstaat in der bewegten Nachkriegszeit. Das vierte unter den großen Werken Giacomettis waren die «Allgemeinen Lehren des rechtsstaatlichen Verwaltungsrechtes», von dem 1960 nur noch der erste, aber grundlegende Band erscheinen konnte. Ein verantwortlicher Rechtsdenker ist auch hier bestrebt, «dem Staat zu geben, was des Staates ist»; als leidenschaftlicher Liberaler aber ist er gleichzeitig sorgsam darauf bedacht, der Verwaltung, die sich im Zeichen des Sozialstaates zusehends ausweitet, klare rechtsstaatliche Schranken zu setzen.

Zum Lebenswerk von Zaccaria Giacometti gehört auch sein Wirken als großer staatsbürgerlicher Mahner in der Zeit seit dem Ersten Weltkrieg, die durch eine endlose Kette schleichender und offener Krisen gekennzeichnet ist. Während Jahrzehnten hat er sich immer wieder – auch hier ganz der Sache hingegeben und alle Anfeindungen mißachtend – für die Verfassungstreue und Erhaltung einer strengen Legalität eingesetzt. Auch in seinen Gutachten suchte er, nach bestem Wissen und Gewissen und ohne Rücksicht auf die Auftraggeber und die beteiligten Parteien, nur der objektiven Erkenntnis und Verwirklichung des Rechtes zu dienen.

Man hat Zaccaria Giacometti vielfach als «Positivisten» oder «Formalisten» qualifizieren und damit den oft Unbequemen wohl auch diskreditieren wollen. Es läßt sich aber leicht zeigen, daß die große und eigenwillige Forscherpersönlichkeit sich nicht so einfach einordnen läßt. Auch er hat «lebend sich entwickelt»; Dialog war ihm Bedürfnis (längst bevor er zum Modewort geworden war!); er ist leidenschaftlich für das als richtig Erkannte eingetreten, war jedoch gleichzeitig – was vielen Doktoranden und Habilitanden zum großen Erlebnis



K. Dürr

geworden ist – gegenüber anderen Anschauungen sehr tolerant. Die Hartnäckigkeit, die man den Bergellern nachsagt, aber hat ihn zusammen mit dem romanischen Formgefühl zu jenem beharrlichen Dienst an der Legalität befähigt, den er wie nur ganz wenige geleistet hat. Die harte Form war ihm nicht Selbstzweck, sondern Gewähr für die Grundwerte der Freiheit, des Föderalismus und der Demokratie.

Die Wirkung des Rechtslehrers beruhte nicht auf irgendeiner rhetorischen Begabung, sondern auf der klaren Logik, auf der Erziehung zur rechtsstaatlichen Grundsätzlichkeit und auf seiner charmanten Menschlichkeit. Auch sein Rektorat (1954–1956) war nicht durch den äußern Glanz gewandter Repräsentation ausgezeichnet, sondern es war die Ausstrahlung einer großen Persönlichkeit, der es allein um die Förderung der Wissenschaft, um das Wohl der Studenten und Dozenten wie um eine fruchtbare Zusammenarbeit mit den Behörden zu tun war. Zur Magna Charta der Universität aber gehörte für ihn nicht nur die Freiheit, sondern auch die Wahrhaftigkeit und Redlichkeit. Die Entwicklungen der letzten Jahre erfüllten ihn mit tiefer Sorge.

Der Gegenpol seines öffentlichen Wirkens war das von seiner Gattin und treuen Mitarbeiterin liebevoll gehegte Heim – ein Hort der Gastlichkeit und Kultur. Was im Hörsaal fast ängstlich verborgen blieb, hat hier viele abendliche Gesprächskreise bereichert: sein feinsinniges Kunstverständnis und seine große Belesenheit in vielen Sparten der europäischen Literatur.

Wenn unter Freunden vom «Maestro» die Rede war, so klang darin vieles zusammen: die Verehrung für den Meister seines Faches, die Liebe zu dem so unschulmeisterlichen Lehrer, der Dank an den repräsentativen Vertreter der «stirpe Italiana» und den Mittler romanischer Rechtskultur.

Sein Andenken aber ehren wir am besten, wenn wir versuchen, den Dienst am Recht unter veränderten Bedingungen und vor ganz neuen Gefahren konzentrierter und reiner zu tun.

Werner Kägi

Professor Dr. Karl Dürr

16. Juni 1888 bis 18. September 1970

Karl Dürr, Bürger von Zürich, wurde am 16. Juni 1888 in seiner Vaterstadt als Sohn des Kaufmanns Carl Dürr und der Ida Ritter geboren. Hier besuchte er die Schulen, begann seine Studien in Philosophie, Germanistik und alten Sprachen, die er in München und Berlin fortsetzte, und promovierte 1912 bei seinem Lehrer Willi Freytag mit einer Arbeit «Interpretation und Kritik der Erkenntnistheorie Eduard von Hartmanns». Auf Beginn des Sommersemesters 1916 habilitierte er sich für Geschichte der Philosophie und systematische Philosophie (mit Ausschluß der Psychologie, wie damals präzisiert wurde). Nach Ernennung zum Titularprofessor im Frühjahr 1925 wurde er auf das Sommersemester 1935 zum außerordentlichen Professor für Logik, Erkenntnistheorie und Geschichte der neueren Philosophie gewählt. Bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1958 wirkte er erfolgreich als Lehrer und Förderer seines Fachgebietes.

Wer Karl Dürr in seinen Vorlesungen und Seminarien noch erlebt hat, wird das verhaltene Pathos dieses stillen Gelehrten und vorbildlichen Logistikers nicht mehr vergessen. Wohl selten wurde mit einer solchen Ergriffenheit und inneren Anteilnahme der reine Kalkül vor Studenten zur Darstellung gebracht. Wir waren beeindruckt und betroffen zugleich von der begeisterten Hingabe, mit der hier eine Sache vorgebracht und als weltgütig hingestellt wurde, die doch so leicht nicht die Sache jedermanns war, und wir sind Karl Dürr zu Dank

verpflichtet für die kompromißlose Haltung eines Lehrers, der in einem entsagungsvollen Leben der einmal gefaßten Überzeugung die Treue hielt. Es war die Treue zu einer Sache, die in den späten zwanziger Jahren am Zuge war: Karl Dürr gehört zu den Pionieren des logischen Positivismus des «Wiener Kreises», zu ihren ersten und reinsten Vertretern in unserem Lande. Ganz aus eigenen Antrieben hat er sich schon früh den Idealen und Hoffnungen dieses Kreises zugewandt und die Überzeugung von einer Philosophie als exakter Wissenschaft bei uns zu Worte gebracht, als sie in Deutschland – mit der einen Ausnahme von Heinrich Scholz – bereits auf dem Index stand. Ich vergesse nicht, mit welcher Bestürzung, ja gefaßten Verzweiflung uns vor 30 Jahren Karl Dürr vom Untergang der polnischen Logiker-Schule berichtete, und nur wenige konnten verstehen, wie sehr ihm das gewaltsame Ende der Zeitschrift «Erkenntnis» zu Herzen ging. Denn er hatte teil am Glauben einer Welt, die nunmehr der Emigration verfiel, und wohl auch im Sinne einer «inneren» Emigration hatte er damals sein eigenes Lehramt empfunden und das positivistische Glaubensbekenntnis hochgehalten. Er zählte zur Gründergeneration des «Wiener Kreises» – der von ihm hochverehrte, um drei Jahre jüngere Carnap ist eben vor kurzem in Kalifornien gestorben –; aber diese Generation hatte nach Kriegsende in der angelsächsischen Welt ihr Glück gemacht, und an dieser Fortune in persönlichster Weise teilzunehmen war die stille Genugtuung Karl Dürres. Wenn man erlebt, mit welchem entschiedenen Erfolg die analytische Philosophie sich heute auf dem alten Kontinent ausbreitet, wie Wissenschaftstheorie und mathematische Logik die Universitäten beherrschen, der «Positivismusstreit» in den verschiedensten Disziplinen um sich greift – und alles wiederzukommen scheint, was in den dreißiger Jahren oft nur belächelt wurde, dann befällt uns eine gewisse Wehmut im Gedenken an die zweiundvierzigjährige, doch recht isolierte Wirksamkeit von Karl Dürr.

Als Schüler von Willi Freytag hatte er als erkenntnistheoretischer Logiker begonnen. Seine Habilitationsschrift handelt von der Bildung der Begriffsinhalte, machte einen originellen Gebrauch von gewissen Einsichten Bolzanos und Louis Couturats und verrät bereits den für alle späteren Arbeiten charakteristischen Stil der thesenartigen Kürze und Stringenz. So auch die als «philosophischer Dialog» gestaltete Untersuchung der scheinbar metaphysischen Frage «Ist etwas?», die 1918 bei Rascher in Zürich erschienen ist. Während sich auch noch seine erste größere Publikation von 1924 – «Über Wesen und Geschichte der Erkenntnistheorie» – ganz in den Bahnen der von Freytag vertretenen erkenntnistheoretischen Logik bewegte, sehen wir Dürr in seiner nächsten größeren Schrift bereits im Banne und auf der Höhe der «Principia Mathematica». Völlig selbständig hatte er sich in die revolutionäre Entwicklung der modernen Logik seit Boole und Frege eingearbeitet und sich mit Ernst Schröders «Algebra der Logik» beschäftigt, zu einer Zeit, als man von dieser kaum mehr Notiz genommen hat. Das große Ereignis seines Lebens muß die Begegnung mit der Philosophie Bertrand Russells und C.I. Lewis' gewesen sein. Man spürt es noch in einem Aufsatz, der 1929 in der «Neuen Schweizer Rundschau» erschienen ist und der dem Werk und der Persönlichkeit Russells gewidmet ist. Unverkennbar ist auch dessen Einfluß in der bedeutendsten Schrift von Dürr aus dem Jahre 1930. Mit seiner «Neuen Beleuchtung einer Theorie von Leibniz – Grundzüge des Logikkalküls» ist Dürr in Neuland vorgedrungen, und ein großer Griff ist ihm gelungen. Er hat nicht nur im allgemeinen zur Klärung der Grundlagen der Logik beigetragen, sondern auch eine bei Leibniz verborgene Theorie, in der die Negation eine besondere Bedeutung für den Aufbau des Logischen erhält, in ein neues Licht gestellt und sie im Anschluß an heutige Auffassungen weiterentwickelt. Die Arbeit ist in den von Paul Ritter herausgegebenen Abhandlungen der Leibniz-Gesellschaft erschienen und zählt zu den bahnbrechenden Leistungen



L. v. Muralt

auf diesem Gebiet. Dürr hat sich später immer wieder in Aufsätzen und Abhandlungen mit Leibniz beschäftigt, indem er – in Übereinstimmung mit Lewis – den großen Vorläufer der mathematischen Logik verehrte; die systematische Kraft der Arbeit von 1930 haben sie nicht mehr erreicht.

Was jetzt vorherrschend wurde, waren seine Forschungen und Entdeckungen im historischen Feld der Logik. Es mag dem Einfluß vor allem des polnischen Logikers J. Lukasiewicz zu verdanken sein, daß sich Dürr in den folgenden Jahren um eine Revision der Geschichte der abendländischen Logik (wie sie vor dem Carl Prantl geschrieben hatte) bemühte: Arbeiten entstanden über die Aussagenlogik im Mittelalter (1938), über die mathematische Logik des Arnold Geulinx (1940), über die Logistik des J.H. Lambert (1945), über die aristotelische Theorie der modalen Formen (1947), über Leibnizens Forschungen im Gebiet der Syllogistik (1949), über die Aussagenlogik des Boethius (1951), über die Syllogistik des Johannes Hospinianus (1958), über Geulinx und die klassische Logik im 17. Jahrhundert (1965) und anderes mehr. Dabei hat sich Dürr immer wieder Rechenschaft gegeben über den Stand der historischen Forschung, so etwa 1942 in dem Aufsatz «Alte und neue Logik» oder 1953 in einem Vortrag über «Moderne historische Forschungen im Gebiet der antiken Logik».

In über 30 Aufsätzen hat sich Dürr an der modernen Darstellung und Neufassung der logischen Überlieferung beteiligt; dabei begegnen uns Namen und Probleme, die dem Kenner dieser Geschichte sonst kaum bekannt sind; sie zeugen für die außerordentliche Erudition, die Karl Dürr eigen gewesen ist. Sie kommt auch zum Ausdruck in einem Beitrag zu einer Veranstaltung der Marie-Gretler-Stiftung im Jahre 1946, in dem Dürr den «Anteil der Schweiz an der Entwicklung der Logik» untersuchte. Nach einem weiten Umblick in unserer Tradition schloß er mit dem charakteristischen Bekenntnis: «Die Schweiz darf sich der Gefahr einer Isolierung im intellektuellen Gebiet nicht aussetzen, und angesichts der Tatsache, daß die exakte Logik im englisch-amerikanischen Kulturkreis eine große Bedeutung erlangt hat, würde eine solche Isolierung eintreten, wenn die Schweiz auf die Pflege einer Disziplin, welche für das Verständnis der Struktur der modernen Wissenschaft wesentlich ist, verzichten wollte. Wie wir daran glauben, daß sich die Schweiz der Idee des Fortschritts auf allen Gebieten des Lebens offenhalten wird, so dürfen wir zuversichtlich hoffen, daß sie auch fernerhin schaffensfreudig das Ihrige beitragen werde zur Förderung der Forschung im Gebiete der Logik.»

Im Glauben an diese Mission hat Karl Dürr – vier Jahre vor seiner Emeritierung – sein «Lehrbuch der Logistik» bei Birkhäuser in Basel veröffentlicht. Er faßte darin seine reiche Lehrerfahrung zusammen; neben den zahllosen inzwischen erschienenen Lehrbüchern dürfte diese didaktisch geschickt aufgebaute und umfassende Darstellung der Logistik auch in Zukunft ihren Platz behaupten. Die letzte Arbeit, die Dürr verfaßte, ist C.I. Lewis gewidmet – «Lewis and the History of Symbolic Logic» – und 1968 in einem Sammelband (hg. von P.A. Schilpp) erschienen. Er hat damit einem ständigen Vorbild seiner eigenen geistigen Entwicklung in seiner stillen und bescheidenen Art ein großartiges Denkmal gesetzt.

Rudolf Meyer

Professor Dr. Leonhard von Muralt

27. Mai 1900 bis 2. Oktober 1970

Leonhard von Muralt vertrat von 1930 bis 1940 als Privatdozent und von 1940 bis 1970 als Ordinarius das Gebiet der Neueren Geschichte an der Universität Zürich.

Aus einer alten Zürcher Familie stammend, die 1555 um des Glaubens willen aus Locarno nach Zürich ausgewandert war, lag ihm vor allem die Reformationsgeschichte am Herzen. Im Studium in Zürich und Genf vermittelten ihm der Neuhistoriker Ernst Gagliardi, der Philosoph Fritz Medicus und besonders der Kirchenhistoriker Walther Köhler entscheidende Eindrücke. Nach seiner Dissertation über die Badener Disputation von 1526 befaßte er sich mit der Edition der Quellen zur Geschichte der Täufer in der Schweiz und arbeitete an der Gesamtausgabe von Zwinglis Werken mit. 1930 habilitierte er sich mit einer Arbeit über «Stadtgemeinde und Reformation». Das Thema der Reformation in der Schweiz hat ihn seither das ganze Leben hindurch beschäftigt, sei es als Verfasser des Reformationskapitels in verschiedenen historischen Handbüchern und vieler Spezialarbeiten, sei es als Miteditor der Werke Zwinglis, als Präsident des Zwinglivereins und Redaktor der Zeitschrift «Zwingliana».

Im Mai 1940 wurde er als Nachfolger von Ernst Gagliardi zum Ordinarius für Neuere allgemeine und Schweizer Geschichte gewählt. Nun konzentrierte er Lehre und Forschung vor allem auf Europa im 16. und im 18. und 19. Jahrhundert sowie auf eine Anzahl großer geistiger und politischer Persönlichkeiten, wie Macchiavelli, Luther, Zwingli, Rousseau und Pestalozzi, Napoleon und Bismarck, Ranke und Jacob Burckhardt. Namentlich Bismarck und die deutsche Geschichte des 19. Jahrhunderts beschäftigten ihn mehr als zwei Jahrzehnte hindurch.

Die enge Verknüpfung von Forschung und Lehre, die beide von der innersten Überzeugung des ganzen Menschen getragen waren, hinterließ bei seinen Hörern, Schülern und Lesern einen bleibenden Eindruck. Er pflegte eine bewußt protestantische Geschichtsbetrachtung, ja eine fast priesterliche Auffassung seines Amtes als schweizerischer historischer Lehrer, die sich auch zum Teil in zahlreichen, zum Teil geschichtstheoretischen Arbeiten äußerte: Von seiner Wirkung zeugen viele Dissertationen und Schüler, wie etwa Walther Hofer, Rudolf von Albertini und Peter Stadler.

Von 1954 bis 1956 amtierte er als Dekan der Philosophischen Fakultät I. 1957 wurde er in das Wissenschaftliche Kuratorium der evangelischen Studiengemeinschaft Heidelberg gewählt, und 1960 verlieh ihm die Evangelisch-theologische Fakultät der Universität Bern den Doctor honoris causa.

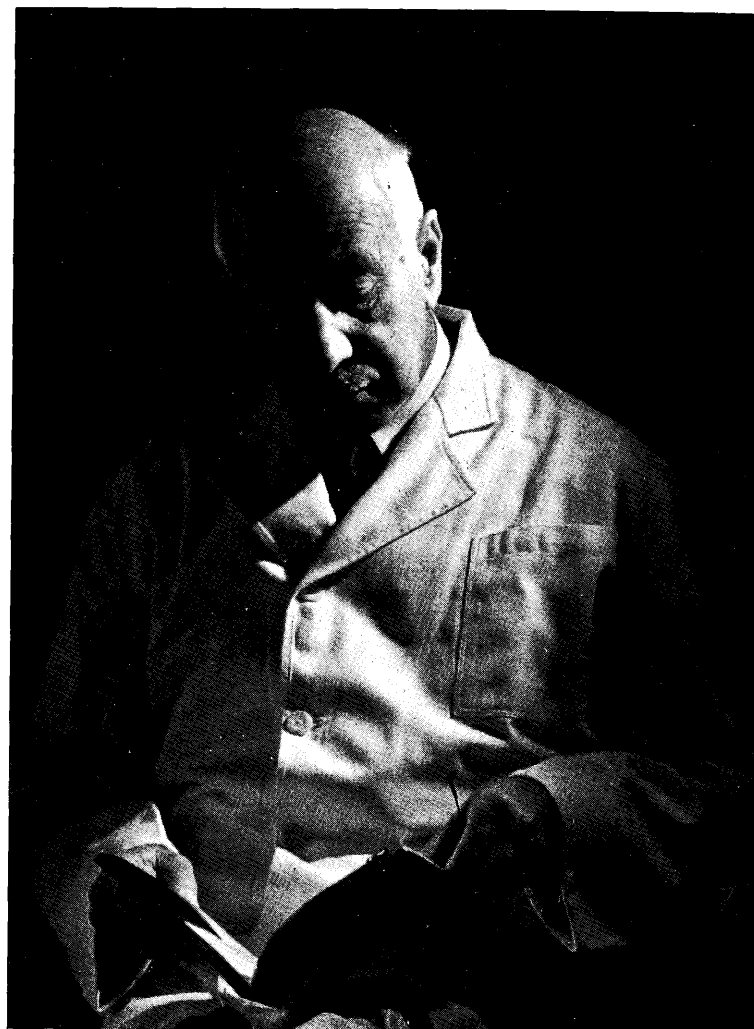
Seiner persönlichkeitsbetonten und auf Europa ausgerichteten Geschichtsbetrachtung blieb er auch in einer Zeit treu, wo die außereuropäischen Mächte und die Geschichte der breiten Schichten die Historiker immer mehr zu beschäftigen begannen. Seine lautere Treue zur Sache und sein Leben für seine Überzeugung waren in ihrer Konsequenz imponierend. Für seinen Ruhestand hatte er noch viele wissenschaftliche Pläne, doch ist er schon wenige Monate nach seinem letzten Semester in seinen Herbstferien am Mittelmeer vom Tode abberufen worden.

Hans Conrad Peyer

Privatdozent Professor Dr. Walter H. von Wyss

14. Oktober 1884 bis 17. November 1970

Am 17. November 1970 ist Professor von Wyss in Basel nach kurzer Krankheit im 87. Altersjahr gestorben. Er entstammte einer alten Zürcher Familie, die seiner Vaterstadt hervorragende Bürgermeister und akademische Lehrer ge-



W. H. von Wyss

schenkt hatte. Sein Vater Hans Konrad von Wyss war Gerichtsmediziner, sein Großvater Friedrich von Wyss, Rechtshistoriker an der Universität Zürich.

Kollege von Wyss absolvierte das Medizinstudium in Zürich und Basel. Nach dem Staatsexamen wandte er sich der Inneren Medizin zu. In Professor Gerhardt an der Medizinischen Universitätsklinik Basel fand er einen ausgezeichneten Lehrer.

Die Basler Fakultät hatte es verstanden, immer wieder hervorragende jüngere Vertreter der Inneren Medizin zu gewinnen: die Vorgänger von Gerhardt waren Wilhelm His (1902–1907) und vor ihm Friedrich Müller (1899–1902), die, wenn sie auch nicht lange in Basel blieben, doch eine lebendige und stimulierende klinische Tradition hinterlassen hatten. Gleichzeitig mit Kollegen Wyss arbeiteten Bruno Bloch, R. Massini und M. Lüdin an der Medizinischen Klinik.

Seinen vielseitigen Interessen folgend, bildete sich von Wyss darauf bei Dellbrück in Bremen, einem Schüler August Forels, in Psychiatrie und anschließend bei Batten am University College London in Neurologie aus. Diese Studienjahre wurden für ihn richtunggebend: sie brachten ihn in Kontakt mit England, mit dessen Geisteshaltung er sich zeit seines Lebens zutiefst verbunden fühlte. In Oxford machte ihm die Persönlichkeit William Oslers, des großen Reformators der amerikanischen Medizin, einen nachhaltigen Eindruck.

Während seines Engländeraufenthaltes überraschte ihn der Erste Weltkrieg. Einem, wie er selbst schreibt, «romantischen Interesse für Rußland» folgend, stellte er sich – im Einverständnis mit den Schweizerischen Behörden – dem Russischen Roten Kreuz zur Verfügung und wurde Arzt einer Ambulanz an der Ostfront. Seine Erlebnisse, auch beim Ausbruch der Revolution, hat er in Buchform festgehalten. In die Schweiz zurückgekehrt, eröffnete er zunächst eine internistische Praxis. Der Kontakt mit der Psychiatrie und Neurologie hatten in ihm das Interesse für die Zusammenhänge von seelischen und körperlichen Vorgängen, die psychophysiologischen Korrelationen, geweckt. Wie ein roter Faden zieht sich dieses Problem durch seine wissenschaftlichen Arbeiten hindurch. Im Jahre 1926 habilitierte er sich für Psychophysiologie mit einer Arbeit über die «vegetativen Reaktionen bei psychischen Vorgängen». Die Zusammenarbeit mit dem Nobelpreisträger W.R. Hess erwies sich als sehr fruchtbar und garantierte die streng wissenschaftliche Grundlage der Untersuchungen auf diesem Grenzgebiet verschiedener Disziplinen. 1931 erschien die Monographie über «Körperlich-seelische Zusammenhänge in Gesundheit und Krankheit» (Thieme), 1936 diejenige über «Grundformen der Affektivität» (Karger) und 1944 eine weitere über «Psychophysiologische Probleme in der Medizin» (Schwabe). Walter von Wyss wurde damit ein Pionier der heute allgemein anerkannten Psychosomatik. Als solcher war er wie kein zweiter dazu berufen, vor Übertreibungen, vor einseitiger Überbetonung der psychischen «Ursachen» verschiedenster Krankheiten und ihrer Behandlung mit psychoanalytischen Methoden – oft unter Vernachlässigung bewährter therapeutischer Verfahren der somatischen Heilkunde – seine warnende Stimme zu erheben.

Der Inneren Medizin hat er seine ganze berufliche Tätigkeit gewidmet. 1926 wurde er zum Chefarzt der Medizinischen Abteilung der Kranken- und Diakonissenanstalt Neumünster gewählt. Er war ein von Patienten und Schwestern gleichermaßen verehrter Chef. Die hohe Berufsauffassung der Diakonissen schätzte er sehr; er hatte ein sicheres Gefühl für echte Frömmigkeit.

1954 übersiedelte er nach Basel, der Vaterstadt seiner Gattin, wo er weiterhin schriftstellerisch tätig blieb, jedoch in viel weiterem Rahmen, als es seinen speziellen beruflichen Interessen entsprochen hätte. Auch hier zeigte sich wieder seine Verehrung für England. 1958 erschien das Werk: «Charles Darwin, ein Forscherleben», das als die beste Darwin-Biographie in deutscher Sprache gelten kann. Ihm ließ er einige Jahre später eine Auswahl von Darwins Werken in

eigener Übersetzung und mit Kommentar folgen. Noch als 82jähriger veröffentlichte er eine Darstellung des englischen Staatsmannes Edmund Burke, dessen politische Ansichten ganz den seinigen entsprachen und den er als «Redner, Denker und Warner» der heutigen Generation in Erinnerung rufen wollte.

Die Universität wird diesem hervorragenden, neue Wege weisenden Arzt und vornehmen, geraden Menschen ein ehrendes Andenken bewahren.

Fritz Koller

Privatdozent Professor Dr. Heinrich Willi

4. März 1900 bis 16. Februar 1971

Im Alter von 71 Jahren ist am 16. Februar 1971 mitten aus seiner Tätigkeit heraus Professor Dr. med. Heinrich Willi gestorben.

Er wurde am 4. März 1900 in Chur als sechstes von neun Kindern geboren. Er besuchte daselbst Primarschule und Gymnasium. Zeit seines Lebens ist er mit seiner bündnerischen Heimat in enger Verbindung geblieben. Das erste medizinische Propädeutikum absolvierte er in Fribourg, das zweite in Bern. Alsdann studierte er in Genf, München und Zürich, wo er 1925 das medizinische Staatsexamen bestand. Nach einem Jahr am Pathologisch-anatomischen Institut in Zürich begann er seine klinische Ausbildung an der chirurgischen und an der medizinischen Abteilung des Kantonsspitals Winterthur. 1928 kam er an die Zürcher Kinderklinik, für kurze Zeit noch unter Professor E. Feer, dann unter Professor G. Fanconi, der ihn 1930 zum Oberarzt ernannte. 1936 habilitierte er sich mit einer Arbeit über die Leukämien im Kindesalter. 1937 wurde er zum Leiter des zur Frauenklinik gehörenden kantonalen Säuglingsheims Rosenberg als Nachfolger von Professor Bernheim gewählt, in eine halbamtsliche Stelle, die ihm noch Zeit für eine ausgedehnte allgemein-pädiatrische Praxis ließ. Ende Sommersemester 1970 zog er sich von der Lehrtätigkeit, im Herbst 1970 auch von der Leitung des Säuglingsheims zurück. Seine Praxis führte er mit voller Arbeitskraft bis zu seinem Todestage weiter. Er war Ehrenmitglied der schweizerischen und der deutschen Kinderärztesgesellschaft und Mitglied der Deutschen Naturforschenden Gesellschaft Leopoldina.

Dieses Curriculum ist der bescheiden anmutende Rahmen einer reichen ärztlichen und wissenschaftlichen Tätigkeit. Das kantonale Säuglingsheim war kein Paradestück unter unseren medizinischen Bauten. Die Platzverhältnisse waren prekär, die Einrichtungen dürftig. Willi hat aber das Beste daraus gemacht. Seiner Obhut waren in erster Linie die kranken Neugeborenen und die Frühgeburten anvertraut, Kinder also, deren Pflege höchste Ansprüche stellte. Das Paradoxon, daß diese schwierige und verantwortungsvolle Aufgabe unter unerfreulichen Bedingungen erfüllt werden sollte, hat Willi dadurch gelöst, daß er peinlichste Sauberkeit, Sorgfalt und Exaktheit zur Grundlage der pflegerischen und ärztlichen Tätigkeit machte.

Die Neonatologie als Spezialfach gab es damals noch nicht. Heute ist sie für Willis Nachfolger zu einem Extraordinariat ausgebaut worden. Nur einige wenige Ärzte beschäftigten sich zu jener Zeit eingehender mit den nicht leicht zugänglichen Eigentümlichkeiten der Neugeborenen und Frühgeburten. Zur raschen Entwicklung der Neonatologie, insbesondere in den letzten zwei Jahrzehnten, hat Willi einen guten Beitrag geleistet. Seine wissenschaftliche Tätigkeit, die in einer sehr beachtlichen Reihe von Publikationen ihren Niederschlag fand und ihm internationales Ansehen verschaffte, war klinische Forschung. Er hat seine



H. Willi

Patienten sehr sorgfältig beobachtet, alle ihm zugänglichen Untersuchungsmethoden herangezogen und sich so eine Grundlage geschaffen, die es ihm erlaubte, Neues zu entdecken und sich in Kongreßreferaten, Lehr- und Handbuchartikeln stets auf Eigenes zu stützen. Seine noch von der Tätigkeit im Kinderspital stammende Liebe zur Hämatologie hat zu schönen Studien über Blutschäden beim Neugeborenen, zum Beispiel durch Medikamente, geführt. Ein anderes Gebiet, das ihn längere Zeit beschäftigte, war das Problem der Kinder diabetischer Mütter. In den letzten Jahren hatte er sich mit den modernen Methoden der Reanimation auseinanderzusetzen. Die allerletzte, im Druck befindliche Arbeit ist das Kapitel über Lungenerkrankungen der Neugeborenen für die Neuausgabe des Schinzschen Lehrbuches der Röntgenologie. Alle Publikationen Willis zeichnen sich durch Beherrschung des Stoffes, Exaktheit, Klarheit und sehr kritische Wertung aus.

Das Säuglingsheim gab Willi Gelegenheit, abseits der Heerstraße Untersuchungskurse für die Studenten abzuhalten. Obwohl freiwillig, waren sie gut besucht, und die Studenten schätzten den Unterricht im kleinen Rahmen sehr, bewunderten auch die Sorgfalt der Untersuchungstechnik, wie sie ihnen ihr Lehrer vor Augen führte.

Einen Unterricht besonderer Art erteilte er zahllosen Müttern durch sein Buch «Mutter und Kind», zusammen mit dem Gynäkologen Th. Koller herausgegeben, das 27 Auflagen erlebte.

In seiner Praxis zeigte sich Willi nicht nur als Arzt großen Könnens, sondern er war, wie es in einem Kondolenzbrief heißt: «viel mehr als unser Arzt: ein väterlicher Freund, der das Heranwachsen der Kinder, aber auch die Probleme der Eltern mit Interesse, Verständnis, Wohlwollen verfolgte». Es war umfassendes Arzttum bester Art, das Willi verkörperte, und es war ihm vergönnt, sich ihm bis zuletzt zu widmen.

Hans Wissler